Heute auf Seite 3: SED-Verbrecher im Ruhestand



Jahrgang 42 - Folge 4 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. Januar 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Naher Osten:

Golf-Krieg wird zusehends härter

Schatten des Konfliktes erreichen auch Deutschland

Während in der letzten Woche ein US-Bomberpilot nach seiner Rückkehr vom Feindflug noch vollmundig verkünden konnte: „Wir haben Bagdad angezündet wie einen Christbaum", scheint sich mit dem Fortgang des ersten fast vollelektronisch geführten Krieges zu erweisen, daß dennoch das Kriegsglück eine unberechenbare und launenhafte Größe bleibt. Es tritt auch hervor, daß trotz aller elektronischer Kalkulation letztlich die Menschen und Völker die Unwägbarkeiten dieses Konfliktes bleiben, die sich von Interessen insofern leiten lassen, als sie bestehenden Mitgliedschaften in Allianzen aufzukündigen androhen oder neue einzugehen gewillt bleiben.

Als Klammer der arabischen Welt rückt dabei immer nachhaltiger das religiöse Fundament in den Vordergrund, das sich spätestens dann noch verstärken wird, wenn das ganze Ausmaß der Zerstörung offener zutage tritt. Man weiß um die Nachwirkungen der beiden Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki, die auch heutigentags noch jedesmal zu Protesten führen, sobald sich ein amerikanisches Kriegsschiff japanischen Häfen nähert. Insofern dürften die Spätwirkungen dieses Krieges noch fortdauern, wenn die Maurer längst die Kelle wieder in die Hand genommen haben werden. Dabei scheint die Kriegsführung der Amerikaner und ihrer alliierten Mächte dazu verurteilt zu sein, entgegen ersten Meldungen, die alsbaldigen militärischen Sieg in Aussicht stellten, die Maschinerie von Raketen und Bombenflugzeugen noch gewalttätiger in die Waagschale werfen zu müssen, um den Gegner niederringen zu können.

Dabei bleibt die größte Ungewißheit bis zum Erweis des dann allerdings folgenschweren Gegenteils erhalten: Ist Saddam Hussein im Besitz von Kernwaffen, die er dann unverhofft auf Israel niedergehen lassen könnte, oder sind die US-Streitkräfte nur der blumigen morgenländischen Ankündigung eines hoch, dann freilich allzu hoch pokernden Politikers aufgesessen? Niemand vermag bis zur Stunde diese Frage mit letzter Sicherheit zu beantworten, da in diesem Ringen die Desinformation die schrillsten Blüten treibt: Waren gestern noch die irakischen Waffen bereits weitgehend zerstört, so scheinen sie heute erst unversehrt in ihre eigentliche Feuerstellung auszurücken.

Inzwischen gehen die Fachleute längst davon aus, daß das ungewisse Ringen noch Monate dauern kann. Mit der Fortdauer verändern sich möglicherweise auch die Allianzen. Schon haben einige arabische Länder signalisiert, daß sie aus dem Pakt ausscheren würden, sobald Israel sich zu einem Gegenschlag bereitfinden sollte. Schon bangen bisherige Machthaber des arabischen Blokkes um Throne und Macht, weil sie das Volk hinwegfegen würde, sollten diese Länder in einer Allianz mit dem von ihnen so gehaßten Israel verbleiben. Schon bringt der König von Marokko in Anschlag, Waffenstillstandsverhandlungen einzuleiten, ehe die Risse unverkittbar werden. Und nicht nur die amerikanische Regierung, sondern auch britische und französische Politiker raten Israel, seine „weise Zurückhaltung" auch weiterhin beizubehalten.

Schon werfen diese kriegerischen Ereignisse auch ihre Schatten auf Deutschland, nachdem die USA ihre Raketen und Flugzeuge auch von türkischem Hoheitsgebiet starten lassen. Sollte sich Hussein zu einem Gegenschlag entschließen, dann würde Bonn auch stärker unter Druck geraten. Schon spricht man davon, daß Bonn auch, offenbar stärker noch als bisher, zur Kasse gebeten werden solle. Während in Bonn vielleicht nochmals die „Wunderwaffe" Geld bedient werden kann, tut sich freilich schon das Beziehungsgeflecht Beistandspflicht auf, bei dem es letztlich darum gehen wird, ob die vertraglich festgelegten Bedingungen, die sich aus der NATO-Mitgliedschaft ergeben, bedeutungsgemäß im deutschen Parlament ohne Druck von außen gesichtet und entschieden werden. Bekanntlich müßte eine Zweidrittelmehrheit erreicht werden, die die Zustimmung zu einer militärischen Beteiligung geben müßte. Noch freilich bleiben (Redaktionsschluß Dienstag) diese Möglichkeiten im Nebel des Unbestimmten, doch sicher scheint schon jetzt zu sein, daß selbst dann, wenn aus diesem bitteren Kelch nicht getrunken werden müßte, mit dem Andauern des Krieges auch schwerste innenpolitische Stürme zu erwarten sein dürften. Die Wogen des Öls schlagen weltweit ohnehin höher und höher.

Peter Fischer



Der Krieg eskaliert: Türkische Soldaten in Feuerstellung. Inzwischen ist die irakische Militärführung dazu übergegangen, die Ölfelder in Brand zu setzen Foto dpa

Weit entfernt von der „einen Welt"

In den Jahren nach 1945 erweckte die Aggressivität der Kreml-Rüstung und die Sowjetisierung des ostmitteleuropäischen Staatengürtels mitunter die Angst, die ganze Welt könne eines Tages der „pax sovietica" anheim fallen.

Doch immer deutlicher wurden spätestens in den 70er Jahren die enormen Gräben auf technologischem und wirtschaftlichem Sektor, die Ost und West voneinander trennen. Lange vor Gorbatschows Machtantritt und vor seinem Offenbarungseid, die UdSSR stecke in einer Krise (was noch als euphemistisch zu bezeichnen ist), erkannte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt: „Die Sowjetunion ist ein Obervolta mit Atomraketen."

Das Dritte-Welt-Land, als das sich jene bis zu den Zähnen bewaffnete Macht präsentierte, die unlängst noch von Weltrevolution gefaselt hatte, konnte dem großen Konkurrenten USA nicht Paroli bieten. Als daraufhin Michail Gorbatschow die Losung von der „Demokratisierung", von Offenheit und Umgestaltung, vom Übergang zur sozialistischen, später geregelten Marktwirtschaft ausgab, schien für einen Moment die „pax americana" global anzubrechen. Doch die Verwirklichung der „One-world", der „einen Welt" mit gemeinsamen Werten, Gesellschaftsvorstellungen, übergreifenden Wirtschaftsstrukturen und politischen Interessenidentitäten, wie sie als einer der ersten US-Präsident Franklin D. Roosevelt angestrebt hatte, scheint trotz des Scheiterns des Marxismus-Leninismus unwahrscheinlich.

Denn zum einen hat der Demokratisierungs-Prozeß in der Sowjetunion bereits seit geraumer Zeit Rückschläge erlitten, die nach der Militärintervention im Baltikum und nach dem resignativen Rücktritt führender Reformer auch von dem letzten Euphoriker nicht mehr ignoriert werden können. Auch wenn sich die Reaktionäre aus Militär, KGB und Partei noch nicht endgültig durchgesetzt haben, darf man getrost die These aufstellen, daß die UdSSR weit entfernt ist von einer Ordnung, wie sie als gemeinsamer Nenner die Staaten des Westens untereinander bindet. Denn insbesondere Pluralismus dürfte sich in Zeiten des Chaos als zu teurer Luxus erweisen: ohne autoritäre Führung wird die UdSSR bzw. das, was davon in wenigen Jahren übrig geblieben sein wird, kaum auskommen können.

Ähnlich verhält es sich mit einstigen Satelliten-Staaten, die sich vom Kommunismus befreit haben. In der CSFR verstärken sich die Zentrifugalkräfte, die eine verstärkte Autonomie des tschechischen und des slowakischen Teiles oder – als Gegenreaktion – ein entschiedeneres Zusammenzwingen beider Völker mit ungewissem Ausgang zur Folge haben dürfte. In Polen ist ein Populist als Staatspräsident an die Macht gelangt, der im Falle einer keineswegs ausgeschlossenen weiteren wirtschaftlichen Talfahrt versucht sein könnte, die Herzen seiner Landsleute zu befrieden, um sie die Leere ihrer Mägen, sprich: das Wohlstandsgefälle entlang der Oder-Neiße-Linie vergessen zu machen: Ein „Lech Pilsudski", der von den inneren Problemen durch die Beschwörung des nationalen Notstandes ablenkt – sei es

Friedrichsruh:

„Geniale Politik der Rückversicherung"

Feierstunde zum 18. Januar 1871 am Sarkophag Otto von Bismarcks

Parallelen zwischen dem Westfälischen Frieden 1648 und den Zwei-plus-vier-Vereinbarungen 1990 zeichnete der Historiker Dr. Harald Rüddenklau am Sonnabend in Friedrichsruh bei einer Feierstunde anläßlich der 120. Wiederkehr des Reichsgründungstages auf. In der Gruftkapelle Otto von Bismarcks, wo Rüddenklau auf Einladung der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen sprach, verglich er vor den über 200 Anwesenden die Territorialbeschränkungen, die die Sieger nach dem 30jährigen Krieg vornahmen, mit der vertraglichen Verpflichtung des westmitteldeutschen Staates, die derzeitige Grenze an Oder und Neiße als endgültig anzuerkennen, ohne jeden Versuch einer Kompromißlösung zu gestatten.

Rüddenklau, der Vorsitzender des Neuen Deutschen Nationalvereins ist, unterstrich die historische Leistung Bismarcks, dessen Verdienst nicht nur in der Wiederbegründung des Deutschen Reiches, sondern auch in dessen Stabilisierung innerhalb des europäischen Staatengefüges bestanden habe. Voraussetzung für diese „geniale Politik" sei seine Rückversicherung gegenüber dem potentiell gefährlichsten Nachbarn, Rußland, gewesen, deren Notwendigkeit bereits eines seiner Vorbilder, Friedrich der Große, erkannt hatte.

Erst die Abkehr von dieser Politik nach Bismarcks Entlassung habe die Einkreisung Deutschlands und die Katastrophen der beiden Weltkriege ermöglicht. Zur gegenwärtigen Situation in Europa sagte der Redner, der rapide Machtverfall der Sowjetunion in den letzten Jahren habe die einstige Weltmacht auf einen Status vor der Zeit Peter des Großen zurückgeworfen.

Die eindrucksvolle und würdige Feierstunde, zu der auch der Bismarck-Bund eingeladen hatte und an der unter anderem Mitglieder verschiedener Landsmannschaften, Vertriebenenverbände, des Traditionsverbandes der Lützower Jäger, des Wehrpolitischen Arbeitskreises, Studentenverbindungen und heimattreuen Jugendverbände teilnahmen, wurde beendet durch das Niederlegen von Kränzen am Sarkophag des Reichsgründers und durch die drei Strophen der Nationalhymne.

eb

Aus dem Inhalt

Seite

durch das Erwecken neuer Begehrlichkeiten in Richtung Nord-Ostpreußen, Süd-Litauen, Weißrußland oder Ukraine, sei es durch die Zügelung des Dranges von Bevölkerungsmehrheiten insbesondere in Schlesien nach Westen.

Die Amerikaner des ausgehenden 20. Jahrhunderts haben kaum die Möglichkeiten, derartigen Tendenzen integrierend entgegenzuwirken. Denn sie sind an das Ende ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gelangt. Das unvorstellbare Washingtoner Haushaltsdefizit von schätzungsweise 330 Mrd. US-Dollar, das Außenhandelsdefizit von geschätzten 150 Mrd. Dollar und die Bankenpleite (10 Prozent aller Kreditinstitute der USA stehen vor dem Ende) werden trotz des derzeitigen Engagements am Golf kaum noch ein weltweites Engagement in der heutigen Form zulassen. Verstärkter Isolationismus der US-Politik ist für die Zukunft viel wahrscheinlicher.

Nicht zuletzt das zwangsläufige Erstarken des Islam, im Falle eines militärischen Nicht-Sieges der USA aufgrund des Triumphes der Muselmanen, im Falle einer gründlichen Zerschlagung des Irak infolge eines Märtyrer-Images von Saddam, wird die Durchsetzung amerikanischer One-world-Konzepte ebenfalls in weite Ferne rücken.

Die eine, geschlossene Welt gibt es auch in Zukunft nicht. Konfliktlosigkeit verheißen nur das Paradies oder der Friedhof. Die letzten Wochen haben uns daran erinnert.

Ansgar Graw

Ostdeutschland:

Wir könnten am Brudervolk Maß nehmen

Österreichs Schutzmachtfunktion für Südtirol im Licht der deutsch-polnischen Verhandlungen

VON Dr. HERBERT HUPKA, VIZEPRÄSIDENT DES BUNDES DER VERTRIEBENEN

„Südtirol-Sprecher der Österreichischen Volkspartei", diese Bezeichnung führt der Innsbrucker Professor Dr. Andreas Khol als Abgeordneter der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) im Nationalrat, wie bekanntlich der Bundestag im Österreichischen heißt. Innerhalb seiner Partei hat Khol auch insofern eine herausgehobene Stellung, als er zugleich Direktor der Politischen Akademie der ÖVP ist. Vor kurzem erklärte Khol: „Österreich ist die Schutzmacht und das Vaterland der Südtiroler." Ein Satz, der das österreichische Engagement für die Deutschen in Südtirol klar genug darstellt.

Wir wissen ja auch, daß Österreich, unbeschadet seiner Verpflichtung zur „immerwährenden Neutralität" stets der Wortführer für die Landsleute in Südtirol gewesen ist und deshalb auch der Verhandlungspartner für Italien. Nach zähen Verhandlungen wurde das sogenannte Autonomie-Paket für Südtirol mit 137 Durchführungsbestimmungen verabschiedet. Allerdings stehen jetzt noch sieben dieser Durchführungsbestimmungen bezüglich ihrer Realisierung aus. Nur wenn diese offenen Fragen auch noch geklärt sind, kann Österreich bei den Vereinten Nationen die notwendige „Streitbeilegungserklärung" abgeben. Gerade wegen der noch offenen Fragen (z. B. Herstellung der Finanzautonomie, völlige Beseitigung oder zumindest Einschränkung jeglichen römischen Eingreifens in die Autonomie Südtirols, jede Verhinderung einer einseitigen Veränderung des Autonomiestatus durch Rom und so fort) hat sich wieder einmal der Südtirol-Sprecher der ÖVP zu Worte gemeldet und erneut deutlich gemacht, daß Österreich die Schutzmacht und das Vaterland der Südtiroler ist.

Wie aber steht es in Deutschland um das Vaterland Deutschland für Schlesien, Hinterpommern, West- und Ostpreußen? Ist davon überhaupt gerade jetzt, da über ein neues deutsch-polnisches Abkommen verhandelt wird, die Rede? Tritt die Bundesrepublik Deutschland als Schutzmacht auf?

Wir wissen – und daran kann auch polnischerseits kein Zweifel aufkommen –, daß für unsere deutschen Landsleute jenseits von Oder und Görlitzer Neiße Deutschland das Vaterland ist und bleibt. Übrigens gilt dies auch für uns hier in der Bundesrepublik Deutschland, das, wer das Vaterland Deutschland meint und beim Namen nennt, immer auch Schlesien, Hinterpommern, West- und Ostpreußen in das Vaterland Deutschland miteinbezieht. Die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die Bundesregierung, muß sich als Schutzmacht sehen und dementsprechend auftreten und handeln. Falls dies noch nicht geschehen sein sollte, so ist zu fordern, daß wir hier an der Republik Österreich angesichts ihres Verhältnisses zu Südtirol und ihres daraus resultierenden Selbstverständnisses Maß nehmen sollten.

Eine ganze Fülle von offenen Fragen ist in dem jetzt auszuhandelnden deutsch-polnischen Vertrag über Zusammenarbeit und gute Nachbarschaft zu klären und rechtlich verbindlich für heute und die Zukunft festzuschreiben. 1. Das beginnt mit der Bestätigung der deutschen Staatsangehörigkeit der Deutschen. Wer sie bis 1945 besessen hat und zugleich die Nachkommen all dieser Deutschen, besitzt sie nach wie vor, auch wenn die polnische Praxis anders verfahren ist. 2. Den Deutschen müssen alle Rechte eingeräumt werden, die ihnen als sogenannte Volksgruppe zustehen. Das dürfen aber nicht länger mehr lediglich Absichtserklärungen bleiben, wie dies in der Gemeinsamen Erklärung zwischen Kohl und Mazowiecki vom 14. November 1989 zu lesen ist. 3. Das Recht auf die Heimat, Niederlassungsfreiheit und Freizügigkeit dürfen nicht nur infrage gestellt werden, sondern sind abzusichern. Nur dann könnte Polen Mitglied der Europäischen Gemeinschaft werden, wenn diese Selbstverständlichkeiten auch selbstverständlich sind. 4. Über die Eigentumsrechte der aus ihrer Heimat gewaltsam Vertriebenen muß eine Regelung zumindest, wenn sie nicht gleich getroffen werden kann, zum Ziel erklärt werden. 5. Die deutschen Kulturdenkmäler dürfen nicht länger mehr dem allmählichen Verfall preisgegeben werden. Hier ist eine polnische Treuhänderschaft zu fordern und zugleich auch abzusichern. 6. Der Schutz der Umwelt, weil hiervon gerade Teile Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen (Oberschlesien, Riesengebirge, Ostsee) betroffen sind, gehört gleichfalls in das auszuhandelnde Paket. 7. Zur guten Nachbarschaft muß, wenn schon die Oder-Neiße-Linie zur Grenze erklärt werden soll, wider alles Recht, auch und gerade jetzt die übergreifende Zusammenarbeit einbezogen werden. 8. Die Zusammenarbeit zwischen den Landsleuten hüben und drüben darf nicht eingeengt oder gar unterbunden werden. – Dies sind nur einige Punkte, die es gilt, zu behandeln und vertraglich abzusichern. Dazu gehört aber vor allem der ganze Komplex der Schutzmacht Deutschland für unsere Landsleute daheim. Wie man in vaterländischer Verpflichtung handelt, hat uns Österreich vorgelebt. Hoffentlich handelt man auch in Bonn dementsprechend!



Wie ANDERE es sehen:

„Sehr richtig! Bei dem da!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Signale:

Deutsche zurück nach Schlesien?

Beamter des polnischen Außenamtes für Restitution der Länder

Während die Ungarn schon ihre Regierung unter Druck setzen, damit das längst versprochene Nationalitätengesetz eingeführt wird, das die völlige Gleichstellung anderer Nationalitäten erbringen soll, tut man sich in dem Land an der Weichsel noch immer schwer damit. Immerhin forderte die in Breslau erscheinende zweisprachige „Westzeitung/Gazeta Zachodnia", daß es bald notwendig sein werde, im „Rahmen des Möglichen" Schlesier, die dort bis Kriegsende insbesondere mit Firmen ansässig waren, wieder nach Schlesien zurückkehren zu lassen. Man erhofft sich dadurch eine wirtschaftliche Sanierung Schlesiens, da sicherlich die rechtmäßigen Eigentümer mit der bekannten Entschlossenheit und dem ihnen eigenen Fleiß dem Lande alsbald die erforderlichen Impulse geben dürften.

So bedenklich einerseits die Perspektive scheint, unter anderer politischer Hoheit Schlesien wieder zur Blüte zu bringen, so sollte andererseits die Möglichkeit nicht aus dem Blick verloren werden, daß nach dem beispiellosen Verzicht der beiden deutschen Parlamente auf deutsches Gebiet, der ja keineswegs die privatrechtlichen Besitzverhältnisse der Deutschen berührt hat, eine – wenn auch noch vage – Rückkehrchance auch für Pommern, Brandenburger und Ostpreußen sich anzeigt.

Wie dem Ostpreußenblatt bekanntgeworden ist, zeigen inzwischen nicht nur die in Schlesien lebenden Polen Interesse daran, sich in die eigentlich gültige völkerrechtliche Lage einzufügen, sondern auch schon in Pommern, insbesondere in Stettin.

Sicherlich wird dies von manchen Polen zähneknirschend getan, doch die Einsicht in die ökonomischen Zwänge, Gesetzmäßigkeiten und Aussichten dürften letztlich dazu zwingen, sich mit den Deutschen in einer bestimmten Form zu arrangieren. Dies gilt um so mehr, als Wirtschaft nur funktionieren kann, wenn sie als Grundlage ein seit Jahrhunderten bewährtes Rechtssystem respektiert, das ja auch die Besitzverhältnisse nicht außer Betracht lassen kann. Zu diesen sich allmählich auftuenden Lichtblicken gehört es auch, daß sich unlängst eine Beamter des polnischen Außenministeriums namens Jan Barcz sogar für die Restitution der alten Länder Schlesien und Pommern aussprach, also für eine neue „alte" organisatorische Gliederung plädierte. Zugleich ermunterte er die im polnischen Verwaltungsbereich lebenden Deutschen zu größerer Entfaltung ihrer nationalen Eigenart. Zu diesen angelaufenen positiven Tendenzen gehört es auch, daß die inzwischen einigermaßen ungehindert durchgeführten Deutschsprachkurse auch von den Polen wahrgenommen werden. Sollte diese für uns Deutsche vorerst günstig anlaufende Entwicklung fortdauern, dann sollte allmählich auch für den Bereich des unter polnischer Verwaltung stehenden ostpreußischen Landesteiles sondiert werden, welche Rückkehrmöglichkeiten jenseits der staatlichen Abmachungen bestehen, also gleichsam die sich auftuende privatrechtliche Ebene intensiv zu nutzen.

Michael Deutsch

Bundesvorstand:

Deutschlandtreffen im Mittelpunkt

LO-Führung trat in Hamburg zur Beratung zusammen – Wichtige Themen erörtert

Die Vorbereitung des Deutschlandtreffens der Ostpreußen im Mai, die Förderung der Kulturarbeit sowie der Aufbau von Strukturen der LO in Mitteldeutschland waren die Schwerpunktthemen der kürzlich in Hamburg durchgeführten Bundesvorstandssitzung der Landsmannschaft Ostpreußen. Zudem wurde ausführlich die derzeitige politische Situation in Deutschland erörtert. Mögliche Folgen von Koalitionsvereinbarungen für die Belange der Vertriebenen wurde hierbei besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So befaßte sich der Bundesvorstand unter der Leitung des Amtierenden Sprechers Harry Poley mit einer Änderung des Ausländer- und Asylrechts, der Beibehaltung des Artikels 116 des Grundgesetzes, der Reform des Kriegsfolgenrechts, Reform des Staatsangehörigkeitsrechts sowie die auch grenzüberschreitende Kulturarbeit.

Eine umfassende Aussprache erfolgte über den Aufbau landsmannschaftlicher Strukturen in Mitteldeutschland. Mehrere LO-Gruppen konnten in der ehemaligen DDR bereits gegründet werden. Zur Verbesserung der ostpreußischen Kulturarbeit sollen die verschiedenen ostpreußischen Kultureinrichtungen in einer Stiftung mit Sitz in Ansbach zusammengeführt werden. Zum Vorsitzenden dieser „Ostpreußischen Kulturstiftung" wurde durch einen eigens dafür gegründeten Verein Dr. Jürgen Danowski gewählt. Sein Stellvertreter ist Hubertus Hilgendorff, zweiter Stellvertreter Wolfgang Freyberg.

Gerhard Prengel berichtete dem Bundesvorstand über ein Seminar mit ostpreußischen Landsleuten aus der Heimat. Vom 9. bis 16. November waren 27 Frauen und Männer im Alter von 70 bis 26 Jahren zu Gast in Bad Pyrmont, um sich mit hiesigen Ostpreußen auszutauschen. Als erschütternd werden hierbei die Erlebnisberichte empfunden, die die in der Heimat verbliebenen Landsleute vortrugen. Auf dem Seminar standen neben einem regen persönlichen Gedankenaustausch auch wichtige inhaltliche Fragen im Mittelpunkt. So ging es um die derzeitige völker- und staatsrechtliche Lage Ostpreußens sowie Möglichkeiten des Jugendaustausches und des Erhalts deutscher Soldatenfriedhöfe in der Heimat.

Ministerialdirigent Gaßner aus dem Bundesinnenministerium versicherte den Seminarteilnehmern, daß die Volksgruppenarbeit intensiv betrieben werden solle. Mit Büromaterial und Liederbüchern wird den Landsleuten in der Heimat von seiten der LO Hilfe geleistet.

Das Deutschlandtreffen findet in diesem Jahr am 18. und 19. Mai in den Düsseldorfer Messehallen statt. Alle Untergliederungen der LO werden in den kommenden Wochen noch eingehend informiert.

H. T.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. erkrankt)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

SED-Verbrecher im Ruhestand

Wann nimmt sich die Justiz der entmachteten Polit-Funktionäre an?

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN



Die Uneinsichtigen von gestern und die Unbelehrbaren von morgen als bitteres Erbe des Stalinismus in Deutschland: Sollen die SED-Verbrechen vergessen oder geahndet werden?

Erich Honecker, der als der erste Mann im SED-Reich auch der Hauptverantwortliche für die in Mitteldeutschland begangenen Untaten und Verbrechen ist, hat heute in erster Linie Selbstmitleid. Gewiß liegt der 78jährige seit letzten Dezember in der kardiologischen Abteilung des sowjetischen Militärhospitals Beelitz (südwestlich von Berlin) – ob er aber tatsächlich so schwer krank ist, erscheint fraglich. Denn vor einiger Zeit noch konnte er gegenüber der britischen Wochenzeitung „The European" vehement erklären: „Alles, was ich getan habe, habe ich in dem Wissen getan, daß ich etwas für das Volk und den Frieden tue." Er und seine Frau Margot, vormals Volksbildungsministerin, hätten sich nichts vorzuwerfen, an den Morden von rund 200 Flüchtlingen an der Berliner Mauer trüge er keine persönliche Schuld. Auch in dem neuen Buch „Der Sturz" (eine Art Biographie, entstanden nach Gesprächen zweier Autoren mit ihm) behauptet er: „Ich bin meiner Sache, die zu der menschlichsten Sache der Welt gehört, stets treu geblieben. Meine gesamte Arbeitskraft gehörte den Menschen der DDR."

Ließ er deshalb auf persönliche Anweisung 45 Millionen Mark für die Errichtung mehrerer Jagdgebiete wie etwa in der Schorfheide oder der Nossenthiener Heide verwenden, benötigten er und seine Frau dafür etwa 42 Autos? Rund 75 Millionen Mark befanden sich 1989 auf seinem, nur ihm zugänglichen Konto 06 28 bei der Deutschen Handelsbank in Ost-Berlin – das Geld, das Bonn für Häftlingsfreikäufe gezahlt hatte. Heute zeigt sich der Diktator a. D. „wirklich sehr überrascht", wenn er von dem ausgedehnten Stasi-Spitzelsystem, der Unterstützung von RAF-Terroristen oder auch von systematischen Wahlfälschungen hört. Seinen eigenen Sturz am 17. Oktober 1989 wertet er als „das Ergebnis eines großangelegten Manövers, dessen Drahtzieher sich noch im Hintergrund halten..."

Ein schlechtes Gewissen, „etwas getan zu haben, was sich gegen das Volk gerichtet hat", glaubt auch Egon Krenz nicht haben zu müssen. Zwar war er das für Sicherheitsfragen zuständige Mitglied im SED-Politbüro, doch jegliche Verantwortung für das Staatssicherheitsministerium lehnt er genauso ab wie für die Wahlfälschungen. Viele Zeitgenossen werfen ihm vor, er hätte bei der entscheidenden Demonstration am 8. Oktober 1989 in Leipzig eine „chinesische Lösung" – also Einsatz von Schußwaffen und Panzer – gewollt; er selber nimmt heute für sich in Anspruch, führend an der Öffnung der Berliner Mauer beteiligt gewesen zu sein – doch bei der Begegnung mit dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Rau nur wenige Stunden zuvor hatte er davon kein Sterbenswörtchen erwähnt.

Seinen nach der „Wende" für 252 000 Mark gekauften Bungalow im Majakowskiring in Berlin-Niederschönhausen mußte er inzwischen zurückgeben – ein Versuch, in Baden-Baden eine Villa zu kaufen, blieb erfolglos. Im Gegensatz zu Honecker ist sein Vermögen bisher nicht beschlagnahmt worden, auch darf seine Frau weiterhin als Lehrerin tätig sein. Sein Buch „Wenn die Mauern fallen" (geschrieben wurde es allerdings von zwei Vertrauten aus alten FDJ-Zeiten) brachte ihm gewiß etliches Honorar – doch bei einer Lesetour in Karlsruhe von aufgebrachten DDR-Flüchtlingen allerdings auch Ohrfeigen; selbst die aufgebotenen 40 westdeutschen Polizisten konnten ihn nicht schützen.

Im oft naiven Westen war Hans Modrow manchmal als „Hoffnungsträger" angesehen worden, doch kann man ihn wirklich nicht als liberalen SED-Führer oder gar „deutschen Gorbatschow" erachten! Als Dresdner SED-Bezirkschef war er politischer Befehlshaber des Stasi in seinem Gebiet und trägt ebenso Mitverantwortung für die auch dort erfolgten Wahlfälschungen. Noch am 6. Oktober 1989, als die Züge mit DDR-Flüchtlingen aus Prag über Dresden geleitet wurden, wo es zu friedlichen Demonstrationen kam (die von der Polizei niedergeknüppelt wurden), sprach er, die DDR sei demokratisch legitimiert wie kein anderer Staat und geißelte die Geflohenen als „Gegner" und „Rowdys". Auch als späterer Ministerpräsident spielte er auf Zeit und hoffte wohl auf eine Restabilisierung der SED. Zwar behauptet er, „es ist nicht eine (Stasi-)Akte verschwunden", doch die Wahrheit ist das Gegenteil. Er tat recht viel, um den Stasi zu retten – teilweise setzte er sogar Stasi-Offiziere als Regierungsbeauftragte für die Stasi-Auflösungskomitees in den einzelnen DDR-Bezirken ein! Von der Berliner Justizsenatorin wird der PDS-Ehrenvorsitzende beschuldigt, fünf Koffer des SED-Devisenbeschaffers und Embargoschmugglers Schalck-Golodkowski beseitigt zu haben, in denen sich Unterlagen über dessen ganzes westeuropäisches Netz befanden. Noch letzten Sommer wurde Modrow vom Kieler SPD-Oberbürgermeister zur Kieler Woche eingeladen – war es nur dortige Unwissenheit?

Der frühere Ministerpräsident Willi Stoph sieht sich bisher lediglich dem Vorwurf des Amtsmißbrauchs ausgesetzt. Gegenüber Honecker und dessen Machenschaften war er loyal bis zur Selbstverleugnung; dennoch gehörte er zu denen, die diesen schließlich stürzten – als Brutuslohn hatte er von den „Rebellen" allerdings dafür das Amt des Staatspräsidenten der DDR verlangt. Infolge seines Gesundheitszustandes konnte der 76jährige vergangenen Herbst die Gefängniszelle verlassen und schreibt nunmehr ein Buch über sein Hobby – Gemüsebau und -züchtung. Unlängst machte er von sich reden, als er seine 187 000 Mark teure Topfer-de-Presse zurückerhalten wollte: Bei der damals fluchtartigen Räumung seines Luxusjagdsitzes in den Wälndern um Speck (inmitten des Naturschutzgebietes östlich des Müritz-Sees) hatte er sie nicht mitnehmen können. Ein Lokalpolitiker entgegnete, er solle wegen seiner Forderung persönlich kommen – „dann können wir ihm einmal die Rechnung des Volkes aufmachen!"

Erich Mielke, der bisherige Minister für Staatssicherheit, welcher 40 Jahre lang Angst und Schrecken verbreitete und sich ebenfalls für die Begünstigung der RAF-Terroristen, für die Morde von DDR-Gegnern auch im Westen und nicht zuletzt für die vorgesehenen Internierungslager für Andersdenkende wird verantworten müssen, hat seit dem Umsturz selber Angst. Er befindet sich gegenwärtig in der Haftanstalt Berlin-Moabit. Allzu oft hatte er in seinen Reden früher getönt, „bis zum letzten Blutstropfen für den Sozialismus in der DDR kämpfen" zu wollen – doch jetzt ist er sich keinerlei Schuld bewußt, nach seinen Worten hat er sich stets an die DDR-Verfassung und an die Anweisungen Honeckers gehalten. Tatsache ist andererseits, daß er genau denselben in einem roten Koffer Unterlagen zusammengetragen hatte, die Honeckers angeblich so tapfere Haltung in der Hitler-Zeit in einem ziemlich anderen Licht erscheinen lassen, und auf die er in der entscheidenden Sitzung zum Sturz Honeckers überdeutlich anspielte.

Der einstige Spionage-Chef der DDR, Generaloberst Markus Wolf, hat unlängst seinen längeren Besuch in Varna/Bulgarien beendet und lebt zur Zeit in Moskau.

Sein Nachfolger, Generaloberst Werner Großmann, bezieht in Ost-Berlin offiziell Arbeitslosenunterstützung; gutinformierte Quellen behaupten, daß er aus seiner „schwarzen" Stasi-Kasse weiterhin sein altes Gehalt bekommt.

Gegen den Ex-Spitzenfunktionär Hermann Axen ist der Haftbefehl wegen seines Gesundheitszustandes aufgehoben worden, nach einem Schlaganfall liegt er in einem Berliner Krankenhaus. Auch er hat stets an sich gedacht: Allein für sein Privathaus in Born/Darß entwendete er dem DDR-Budget 4,5 Millionen Mark!

In Haft befindet sich weiterhin der diabeteskranke und beidseitig beinamputierte (was im DDR-Fernsehen nie gezeigt werden durfte!) Günter Mittag. Ihm wird schwere Schädigung der Volkswirtschaft und des Volkseigentums vorgehalten.

Harry Tisch, einst mächtiger Vorsitzender des DDR-Gewerkschaftsbundes, wurde unlängst aus der Untersuchungshaft entlassen. Er hat aus den Gewerkschaftsbeiträgen 4,5 Millionen Mark für den Bau eines persönlichen Jagdsitzes in einem Staatsforst an der Ostsee und weitere 83 000 Mark für private Urlaubszwecke verwendet.

Dem früheren Verteidigungsminister Heinz Kessler geht es gut, er bezieht auch heute noch eine recht hohe Rente. Behauptungen des NVA-Generalstabes, er hätte am 9. November 1989 die Berliner Mauer militärisch – also mit Waffengewalt – schützen wollen, weist er heutzutage energisch zurück.

Kurt Hager, langgedienter SED-Chefideologe, hockt in seiner Neubau-Wohnung in der Leipziger Straße, unweit der Berliner Mauer. Er versteht die Welt nicht mehr.

Im gleichen Hause, zwei Etagen höher lebt der frühere SED-Spitzenfunktionär Günter Schabowski, der nur „aus Gründen der Parteiräson" so lange dem System gedient haben will. Immerhin verdanken ihm die Deutschen die Öffnung der Berliner Mauer: Hatte Krenz diese lediglich für Antragsteller für eine Ausreise vorgesehen, so verstand er den ihm während der Pressekonferenz damals zugeschobenen Zettel falsch und gab den Weg allgemein frei – keine zwei Stunden später aber war es zu spät, die Menschenmassen hatten bereits die Mauer gestürmt! Finanziell geht es dem arbeitslosen Schabowski heute nicht gut, er hofft auf hohe Honorare seines bald erscheinenden Buches. Seine (russische) Frau arbeitet jetzt bei der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti in Ost-Berlin.

Heute ist sogar bei westdeutschen Links-Intellektuellen unbestritten, daß die DDR bis zur Revolution ihrer freiheitsliebenden Bevölkerung eine Diktatur und ein Verbrecher-System darstellte. Dafür waren die SED-Verantwortlichen im wahrsten Sinne des Wortes verantwortlich und müssen nunmehr auch die Verantwortung tragen. Es ist nicht nur die Frage einer politisch-moralischen Schuld, es sollte andererseits nicht billig nach bloßer Rache geschrieen werden – es geht um die juristisch-strafrechtliche Klärung entsprechend einem demokratischen Rechtsstaat.

Doch schon streiten sich die Juristen: Nach dem Einigungsvertrag ist für Straftaten in Mitteldeutschland grundsätzlich DDR-Strafrecht anzuwenden. Doch wie muß verfahren werden, wenn sich das Despoten-System selber die gesetzlichen Grundlagen für diese Verbrechen schuf – nach dem DDR-Gesetz war der Schußwaffengebrauch bei einem „illegalen" Grenzüberschritt durchaus zulässig. War derartiges „Recht" etwa wirklich Recht oder doch staatlich sanktioniertes Unrecht? Zweifellos verstieß es gegen die übergeordneten Grundsätze des Rechtes und der Menschlichkeit sowie auch gegen die von Ost-Berlin mitunterzeichnete Schlußakte von Helsinki. Sollten deutsche Juristen vergessen haben, daß nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts das gesamte Deutschland ein einziges Rechtsgebiet darstellt – also westdeutsches Strafrecht auch stets für die damalige DDR Geltung hatte?

Allein die Akten gegen Erich Honecker füllen 400 Ordner

In Mielkes „geheiligtem" Zimmer Nr. 101 des Stasi-Ministeriums steht im Gästebuch der Satz: „Wann werden die Schuldigen vor Gericht gestellt?" „Hoffentlich bald", schrieb ein weiterer Besucher darunter und fügte drei Ausrufezeichen dazu. Tatsächlich ermittelt die Berliner Justiz derzeit in 260 Verfahren gegen die ehemalige DDR-Führungsspitze. Wenn es derartig viele Unterlagen über sie gibt – allein die Akten gegen Honecker füllen 400 Ordner –, ob dann aber auch die Zahl von lediglich fünf hier eingesetzten Staatsanwälten wirklich genügend ist?

Nach unserer Verfassung sind wir ein Rechtsstaat, er darf sich nicht lächerlich machen, sondern muß sich gerade in dieser Problematik bewähren. Es ist Zeit, die Strafverbrechen einzuleiten und durchzuführen. Die Gerechtigkeit und die vielen Opfer des SED-Regimes verlangen es!

In Kürze

Kein Geld nach Moskau

Ein Zusammenbruch des Handels mit der UdSSR wird im Bonner Finanzministerium offenbar nicht mehr ausgeschlossen. Aufgrund der sich dramatisch verschärfenden Devisenknappheit muß mit einer weitgehenden Zahlungsunfähigkeit gerechnet werden. Auch das Rubelguthaben Moskaus hat sich auf nur noch 7,6 Milliarden reduziert. Das sind nur noch 39 Prozent des Standes vom Anfang 1990. Dies und auch das sowjetische Vorgehen im Baltikum könnte bald zu einem totalen Kredit-Stopp Bonns führen.

CSU zur DSU

Die CSU bereitet mit aller Vorsicht eine schrittweise Distanzierung von der DSU vor. Grund hierfür ist nicht allein das schlechte Abschneiden der mitteldeutschen Schwester bei den Bundes- und Landtagswahlen. Auch irritieren in München Vermutungen, die Deutsch-Sozialen könnten sich bundesweit ausdehnen und auch in den westlichen Ländern gegen die CDU antreten. Dies könnte ein neues Kreuth heraufbeschwören, was die CSU offenbar in jedem Fall vermeiden möchte.

Linke gegen Apel

Hans Apel, ehemaliger Bundesminister unter Helmut Schmidt, gerät beim linken SPD-Flügel erneut unter Beschuß. Apel bezeichnete die Sozialdemokraten kürzlich als sowieso regierungsunfähig – nicht einmal als Junior-Partner in einer großen Koalition. Nicht nur deshalb fordern Partei-Linke jetzt seinen Ausschluß. Apel zählt auch zu den standfestesten SPD-Rechten.

Wolffsohn gegen Galinski

Heinz Galinski, höchster Repräsentant der Juden in Deutschland, ist zunehmender Kritik aus den eigenen Reihen ausgesetzt. Der Münchener Professor Wolffsohn, Exponent der jüngeren Generation, griff Galinski erneut an, weil dieser sich als immer noch als Lehrmeister der Deutschen gebärde und neue Erkenntnisse über die NS-Geschichte nur dann akzeptiere, wenn sie ihm paßten.

Mitterrands Befehlshaber

Francois Mitterrand zur Rolle Frankreichs im Golfkrieg: „Ich repektiere Präsident Bush, aber ich fühle mich nicht in der Rolle eines Soldaten zweiter Klasse, der seinem General gehorchen muß". Nunmehr kämpfen französische Truppen – zum ersten Mal in ihrer Geschichte – unter einem fremden Oberbefehl, einem Amerikaner.

Honecker:

Immer noch das Quartett der alten Parolen

Mitteldeutschlands einstiger Regent zeigt sich trotz des verursachten Fiaskos weithin unbeirrt

„Selbstverständlich ist mir eine ganze Welt zusammengefallen", meinte das einstige kommunistische Oberhaupt des zu Grunde gegangenen zweiten deutschen Staates, Erich Honecker, der von dem Autoren-Paar Reinhold Andert und Wolfgang Herzberg gefragt wurde, was er nach seinem Sturz und dem Untergang der DDR („ja, des gesamten Sozialismus") nun empfinde. Honecker ergänzte: „Aber es geht ja nicht nur um mich, sondern um alle, die tatkräftig bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaften mitgewirkt hatten." Die Interviewer des einstigen SED-Chefs wollten kein Buch für oder gegen Honecker schreiben. Es ging ihnen um einen Report und um Informationen, die den Leser über die jetzige Position des einst allmächtigen DDR-Herrschers aufklären sollen. Der Titel des Buches lautet: Der Sturz – Honecker im Kreuzverhör (Aufbauverlag Berlin und Weimar).

Der Autor Reinhold Andert, Jahrgang 1944, wuchs in der thüringischen Kleinstadt Sömmerda auf. Nach der Grundschule besuchte er das bischöfliche Vorseminar in Schöneiche bei Berlin. Dann absolvierte Andert eine Lehre als Orgelbauer in Gotha und machte das Abitur an der dortigen Volkshochschule. Von 1964 bis 1969 studierte er Philosophie und Geschichte an der Humboldt-Universität in Berlin. Jetzt ist Andert freischaffender Schriftsteller und Liedermacher. Er lebt in Berlin.

Auch Wolfgang Herzberg gehört zum Jahrgang 1944. Er wurde als Sohn deutsch-jüdischer Emigranten in England geboren und kehrte mit seinen Eltern 1947 nach Deutschland zurück. Seine weiteren Stationen nach der Grundschule in Berlin-Weißensee: Abitur, Studium der Kulturwissenschaft in Berlin, gewerkschaftliche Kulturarbeit im Berliner Glühlampenwerk und wissenschaftliche Arbeit beim Zentralinstitut für Geschichte. Wie sein Kollege Andert ist er jetzt freiberuflich tätig und versucht sich als Liedermacher. Sein Standort: Berlin. Andert und Herzberg beziehen sich in der Struktur und der Orientierung ihrer Fragen weitgehend auf die Autobiographie Erich Honeckers. Der Fragenkatalog reicht vom Politbüro bis zur Staatssicherheit und von der Gründung der FDJ bis zur Jagdleidenschaft. Honecker betont, daß „die Opferung der DDR" in seinem Leben das Schmerzlichste gewesen sei, aber – so meint er weiter – „der Sozialismus ist, das werde die Zukunft zeigen, damit noch nicht von der Weltbühne der Geschichte verschwunden." Der gläubige Marxist aus Wiebelskirchen an der Saar hält trotz allem an den Doktrinen seiner Jugend und des SED-Staates fest und meint: der Sozialismus als solcher ist keine Utopie. „Er ist eine Wissenschaft, auch wenn er im Augenblick für viele nicht mehr aktuell ist." Das beirrt den ehemaligen Staatsratsvorsitzenden der einstigen DDR überhaupt nicht: „Niederlagen können zu neuen Siegen führen", posaunt der SED-Mann noch im Jahre 1991.

Die Ursachenforschung für das Debakel der Kommunisten in einem Teil Deutschlands ist für Honecker schnell abgeschlossen. Sein Sturz als Partei- und Staatschef sei das Ergebnis eines groß angelegten Manövers gewesen, deren Drahtzieher sich noch im Hintergrund hielten. „Diejenigen, die sich heute mit dieser Tat brüsten, sind dagegen kleine Lichter", fügt er beschwichtigend hinzu. In seiner kommunistischen Umgebung mußte sich Honecker hinter vorgehaltener Hand manchmal sagen lassen, daß er möglicherweise auch zu den kleinen Lichtern gehöre, die von ergebenen Untertanen gestützt wurden und für den Notfall auf den sowjetischen Schutz reflektieren konnten.

Doch die Lage änderte sich. „Wir erhielten 1987 Signale aus Washington", erklärte Honecker jetzt. Auch der DDR-Botschafter in Moskau, König, habe mitgeteilt, daß viele sowjetische Autoren in den verschiedensten Medien die Überwindung der deutschen Zweistaatlichkeit plötzlich als politische Tagesaufgabe beschrieben hätten. Das war schon 1987. Auch Nachfolger Egon Krenz wird in das Verdikt des einstigen SED-Managers eingereiht. „Er war nicht der Mann, für den er sich hielt, ganz zu schweigen davon, für wen ihn das Politbüro hielt." Auch seine konspirative Tätigkeit habe Krenz nicht geholfen. „Er fuhr das Volk der DDR in den Abgrund."

Aufschlußreich ist auch Honeckers Hoffnung, daß der „Kapitalismus", der mehr als genug Fehler habe, die dem Sozialismus helfen könnten, mit seiner Zwei-Drittel-Gesellschaft keine Zukunft besitze. „Jetzt sind wir auf dem Weg zum Vierten Reich", sagt Honecker fast triumphierend. Und dieses Vierte Reich werde vom Kapitalismus beherrscht, der am Schalthebel der Macht sitze, wie sogar der „Stern" in einer Dokumentation nachgewiesen habe.

Honecker geht noch einen Schritt weiter. In seinem Gespräch mit den beiden Autoren, die bohrend nach den Perspektiven der Zukunft fragen, läßt sich Honecker zu dem Ausruf verleiten: „Auch in Zukunft werden vor den Völkern der Welt die Worte stehen: Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Sozialismus".

Dieses Quartett der Parolen gab es schon in der einstigen DDR, aber die Bürger dieses Gebietes vermißten die Freiheit, glaubten nicht an die Demokratie mit kommunistischen Vorzeichen, erlebten eine ständige Verletzung der Menschenrechte und konnten mit dem Sozialismus in einem Land nichts anfangen, das durch wirtschaftliche Rückständigkeit, strukturelle Schwäche und technische Verkümmerung gekennzeichnet war.

Herr und Frau Honecker leben im Augenblick unter dem Schutzdach eines sowjetischen Militärhospitals. Im Laufe der nächsten Jahre werden die sowjetischen Truppen aus dem früheren Gebiet der DDR abrücken. Dann müssen sich auch die Honeckers entscheiden, was sie wollen. Ein Haftbefehl liegt vor, aber jeder wird sich fragen, ob nach einer so langen Zeit gerichtliche Aufarbeitungen der Komplexe SED und DDR noch sinnvoll sind und dem Gebot der Gerechtigkeit dienen können.

Die Zukunft des gemeinsamen Deutschlands soll von Freiheit und Demokratie bestimmt sein. Die Menschenrechte sollen respektiert und Grundlage des staatlichen Ethos der deutschen Republik werden. Honecker und seine wichtigsten Helfer und Helfershelfer haben dort keinen Platz.

Werner Mühlbradt

Wahl:

Bundesrat ist nun wieder rot

Koalitionsstreit und Enttäuschung der Vertriebenen wirkten sich aus

Die jüngst erst durch die guten Landtagswahlergebnisse in Mitteldeutschland wiedererlangte Bundesratsmehrheit der Union ist in Hessen verlorengegangen. In der zweiten Kammer geben nun wieder rot dominierte Landesregierungen den Ton an. Bei der Ursachenforschung für das Debakel springt sofort die erschreckend niedrige Wahlbeteiligung ins Auge. Nur 70,8 Prozent, etwas über zwei Drittel der Wahlberechtigten, konnten an die Urnen gelockt werden. Das war der geringste Wert seit Bestehen des Landes und fast zehn Prozent weniger als vor vier Jahren.

Sicher war es schwierig, die Aufmerksamkeit auf eine Landtagswahl zu richten, wenn alles derart um einen Golfkrieg wirbelt, daß selbst die Moskauer Panzer-Politik im Baltikum die Gemüter nur mäßig bewegt. Doch spricht die Höhe des Einbruchs auch dafür, daß nicht wenige bewußt den Wahllokalen ferngeblieben sind. So haben etwa die Vertriebenen der Union in ihrer Mehrheit seit Jahrzehnten die Treue gehalten. Nun mußten sie erschüttert mitansehen, wie ihre ureigensten Interessen „ihrer" Partei nicht viel mehr als ein paar Lippenbekenntnisse wert waren, als es zum Schwur kam. Die Ostdeutschen wurden nicht einmal in die Verhandlungen einbezogen, die das Schicksal ihrer Heimat besiegeln sollten. Nun, da die CDU sie wieder brauchte, blieben wahrscheinlich nicht wenige vor ihnen zuhause – wer will das verübeln?

Darüber hinaus aber war auch das Gebaren der Bonner Koalition nicht zu Jubelstürmen angetan. Warum etwa hatte niemand den Mut, schon vor der Wahl am 2. Dezember klipp und klar mögliche Steuererhöhungen einzuräumen? Niemand hätte der Koalition daraus einen Strick drehen können angesichts der schwierigen Lage. Stattdessen nun ein völlig überflüssiger Eiertanz um windige Formulierungen à la „Abgaben statt Steuern".

Dann pumpten die Bonner Koalitionäre auch noch jede Meinungsverschiedenheit zum großen Krach auf und wühlten sich erst nach vielen Wochen zur Regierungsbildung durch. Hier stand vor allem die von ihrer Zweistelligkeit gebauchpinselte FDP in der ersten Reihe. So ein Gezänk kann sich eine Koalition nicht einmal leisten, wenn im Lande nur wenig los ist. Angesichts der gigantischen Arbeit, die vor uns steht, wirkt es gleich doppelt verantwortungslos.

Vor dem Hintergrund dieses Bonner Wintertheaters konnten die Sozialdemokraten prächtig von ihrem desolaten Zustand ablenken. Auch deren grüne Haßliebe hat sich offenbar gelegt. Innere Zerstrittenheit der Opposition fällt eben weniger ins Gewicht, wenn sich die Regierung viel lauter zankt.

H. T.



Wie ANDERE es sehen:

„Kontinuität"

Zeichnung aus „Die Welt"

Golf:

Die Kirchen im Zwiespalt der Politik

Auch die Christen stehen mit Ratlosigkeit vor dem Phänomen Krieg

Dünn, aber klar dringt ihre Stimme aus den schmalen Lautsprechern ins Kirchenschiff, bitter und sehnsüchtig, beschwörend und enttäuscht zugleich, wie eine unerhörte Prophetin, und die fünfhundert Leute unter der weißen Kuppel und in den Seiten hören in zwiespältiger Stille zu. Mit jedem ihrer Sätze zerteilt sie das Publikum, begeistert die einen und stößt die anderen von sich, keinen Widerspruch duldend. Der Schlußsegen, in der Form Tradition festhaltend, gerät zum äußersten Widerspruch zur Kirche und ihrer Botschaft, gegen die sie sich auflehnt: „Geht hin und macht Frieden".

Dorothee Sölle, die kleine streitbare Professorin, ist in die Oldenburger Garnisonskirche gekommen, drei Tage nachdem die Alpha-Jets der Bundeswehr vom Militärflughafen am Stadtrand aus in die Türkei geflogen sind, weil die dortige Regierung um Hilfe an der irakischen Grenze gebeten hat. Am Abend darauf begann in der Garnisonkirche eine schon vorher geplante ökumenische Gebetswoche für den Frieden. Frauen von Piloten und Soldaten waren gekommen, um ihre Betroffenheit zu teilen. Heute, am Mittwoch, hat die Kirche keine Botschaft mehr für sie. „Frei sind wir erst, wenn wir militärfrei sind, wenn wir nicht mehr am Giftgas verdienen!" schleudert die Prophetin mit dem widerspenstigen grauen Schopf den Zuhörern unter den neugotischen Bögen ihre ersten Sätze entgegen. Sie beschwört die „vor unseren Augen wiederauferstehende Friedensbewegung" und ruft dazu auf, sich nicht an einem Krieg zu beteiligen. Das sei heute der einzige Weg, Gott gehorsam zu sein, argumentiert sie und zitiert das Vaterunser zu Hilfe: „Dein Wille geschehe und nicht der der Großindustrie".

Desertion und der Bruch von Gesetzen, die „die Verbrechen der Mächtigen" begünstigen, das ist ihr Evangelium, das ist für sie Christenpflicht. Für den Krieg am Golf gibt es danach nur ein radikales Nein: „Was wir dort verteidigen, ist nicht die Freiheit, sondern nur das billige amerikanische Öl, nicht einmal unser eigenes, das kommt aus der Nordsee."

Gerhard Orth, Pastor im Ruhestand und EKD-Synodaler, ärgert sich: „Das ist ein mißbrauchtes Gebet, das ist nur politische Agitation." Er hat einen Aufruf von oldenburgischen Seelsorgern unterschrieben, der sich gegen eine militärische Auseinandersetzung wendet: „Nichts, auch nicht die Invasion durch den irakischen Staatspräsidenten, rechtfertigt einen Krieg, dessen Opfer Millionen unschuldiger Zivilisten wären." Seinen Namen setzte er erst darunter, als auch ein Aufruf zum Gebet in den Text aufgenommen wurde, darum ging es ihm.

Abends trifft sich die Allianz in der baptistischen Kreuzkirche. Vorsichtig erinnert Pastor Friedrich Schneider an die „Überzeugung einiger, daß es nie wieder einen Krieg geben darf". Er persönlich wünscht sich, „daß dieser Schrei von den Älteren lauter erhoben würde". Doch diese Botschaft, mit der er allein bleibt, ist nicht die einzige. Das andere, was er sagt, findet nachher reicheren Widerhall in den Gebeten: Daß Menschen zum Glauben an Gott finden, daß sie in ihm Geborgenheit erfahren, wie auch ihre Lebensumstände sich gestalten, und der Dank für alles, was Gott gibt.

Er verabschiedet die Leute mit der Segensformel vom Frieden, „der höher ist als alle Vernunft".

Wolfgang Thielmann

Kriegsszenarien:

Droht uns weltweite Klimakatastrophe?

Bei einer Verminung könnten sich Hunderte von Erdöl-Förderstellen in riesige Rußschleudern verwandeln

Ein Inferno globalen Ausmaßes sehen Experten für den Fall voraus, daß die Ölfelder Kuweits im Zusammenhang mit Kampfhandlungen in Brand geraten. Dabei wird davon ausgegangen, daß die Ventile der Erdöl-Lagerstätten, die mit hohem Eigendruck an die Oberfläche drängen, zerstört werden. Grundsätzlich ist zwischen solchen Lagerstätten zu unterscheiden, bei denen das Öl mit Pumpen gefördert werden muß, und solchen, bei denen der Eigendruck ausreicht, die Flüssigkeit mit großer Wucht nach oben zu treiben. Bei der Zerstörung einer Erdölpumpe kommt lediglich die Förderung zum Erliegen. Erst kürzlich angebohrte oder besonders tief liegende Lagerstätten – Erdölfelder befinden sich gemeinhin zwischen einigen hundert und 2000 Metern unter der Oberfläche – müssen jedoch mit einem Ventil reguliert werden, das den Druck zurückhalten. Wird dieses gesprengt, schießt der teure und gefährliche Rohstoff ungezügelt in die Luft. Einmal in Brand geraten, werden ungeheure Mengen Ruß und Kohlendioxid (CO_2) freigesetzt.

Die Erdölfelder Kuweits weisen jeweils hunderte solcher Förderstellen auf, die über große Gebiete verstreut liegen. Bei „normalen" Kampfhandlungen ist kaum davon auszugehen, daß eine nennenswerte Zahl von ihnen ausfällt. Die gezielte Verminung der Ventile, wie sie bei Redaktionsschluß nur vermutet werden konnte, würde bei Zündung der Minen jedoch eine Katastrophe auslösen. Experten rechnen für diesen schlimmsten Fall mit einem Rußausstoß von bis zu 100.000 Tonnen täglich. Über die Westwinde würde sich diese gigantische Dreckwolke um die gesamte Nordhalbkugel ziehen. Die Folgen sind kaum auszumalen.

Durch die zu erwartende Verdunkelung der Sonne könnte es zu einem Temperatursturz von bis zu zehn Grad Celsius kommen. Im Zusammenhang mit monatelangem Ascheregen ist für diesen Fall mit weitgehendem Ernteausfall zu rechnen. Darüber hinaus würde die Sonne die Rußpartikel erwärmen, so daß diese in die Stratosphäre aufstiegen. Dort käme es zu einer weitgehenden Zerstörung der ohnehin auf vielen Erdteilen schon arg ramponierten Ozonschicht, die uns vor gefährlichen Sonnenstrahlen schützt. Also obwohl es draußen dunkel wäre, würde die verbleibende Strahlung der Sonne schädlicher denn je wirken.

Dies alles ist aber lediglich für den schlimmsten Fall anzunehmen. Im Zuge des Iran-Irak-Krieges tobten schon einmal verheerende Schlachten zwischen unzähligen Ölförderstellen, ohne daß die globale Katastrophe eintrat. Wie schwierig es jedoch ist, ein aufgeplatztes und brennendes Erdölloch wieder zu schließen, konnten wir vor einigen Jahren in Mexico beobachten. Der weltweit geschätzte amerikanische Spezialist Red Astaire benötigte etliche Wochen, um die brennende Förderstelle abzudichten.

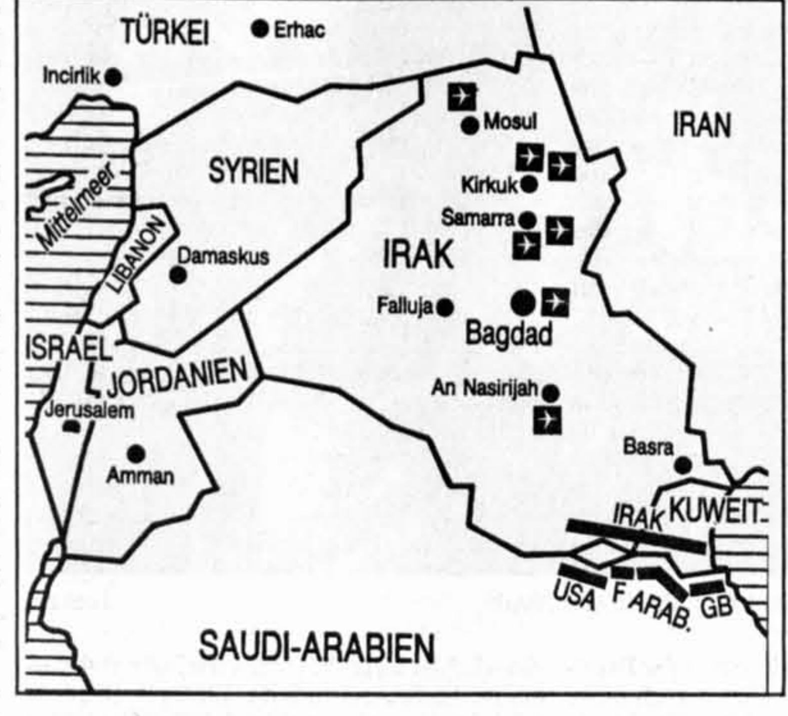
Dabei bohrte er das in der Regel nur zehn bis 20 Zentimeter breite Loch schräg von der Seite an, um es in der Tiefe zuzusprengen. Eine andere Methode ist es, durch das seitlich herangeführte Loch mit hohem Druck Zement in die Bohrung zu pressen. Die riesige Flamme an der Oberfläche kann, gelingt die Schließung nicht, nur weggesprengt werden. Wasser, Schaum oder andere Löschmittel sind hier völlig wirkungslos.

Als dieser Artikel entstand, war nur zu hoffen, daß die verfeindeten Mächte sich dieser Gefahren bewußt sind und Verantwortung genug üben, um die Folgen des Krieges wenigstens zu begrenzen. Mit der Zerstörung nicht allein Kuweits, sondern auch des Irak, ginge ohnehin eine uralte Kulturlandschaft, die älteste des Nahen Ostens, in Flammen auf. Vor bereits 5000 Jahren errichteten dort die Sumerer eine beachtliche Hochkultur. Für die heutigen Iraker beginnt ihre „eigene" Geschichte jedoch erst im siebten Jahrhundert n. Chr., als muslimische Araber von Süden eindrangen und den Islam verbreiteten. Die Blütezeit des islamischen Irak fällt in die Zeit von 750 bis 1258, der Epoche des Kalifats der Abbasiden. Unter ihnen entwickelte sich das Zweistromland zu einer herausragenden Führungsmacht der arabischen Welt. Juristen, Wissenschaftler, Philosophen und Poeten vom Euphrat und Tigris strahlten in alle Teile des Morgenlandes bis nach Europa hin.

Das Ende der Blüte kam mit dem Einfall der Mongolen und der späteren Türkenherrschaft, die bis 1920 währte. Damals wurde das Land britisches Völkerbunds-Mandat, bis es 1932 die Unabhängigkeit erlangte. Der pan-arabische Anspruch nach Vorherrschaft wird häufig auf die einstige große Rolle zurückgeführt, die der heutige Irak im Mittelalter spielte. Die Partei des Saddam Hussein trägt nicht von ungefähr den Namen „Baath", was auf deutsch „Auferstehung" oder „Wiedererwachen" bedeutet. Darin ist der Wille ausgedrückt, wieder die Stellung einzunehmen, die man vor vielen Jahrhunderten einst erreicht hatte. In dieses große Vorhaben ist auch die Besetzung Kuweits zu rechnen. Das kleine Scheichtum sollte das Tor zu einer neuen Großmachtstellung der Abbasiden-Erben sein – nun könnte es ein Tor zur Hölle werden.

Ob Hussein jemals so weit gegangen wäre, wenn er die ungeheuren Folgen hätte absehen können, ist zweifelhaft. Weitgehend ungeklärt blieb bis heute die Rolle der amerikanischen Botschafterin in Bagdad. Gerüchten zufolge soll sie 1990 Saddam in dem Glauben gelassen haben, daß die USA einer Besetzung Kuweits kaum mehr als ein paar pflichtmäßige Proteste – garniert mit leeren Drohungen – entgegensetzen würden. Sollte das zutreffen, wäre dies eine der monströsesten diplomatischen Fehlleistungen der Nachkriegszeit. Es scheint Gründe zu haben, warum besagte Botschafterin seit Monaten von der Bildfläche verschwunden ist.

Hans Heckel



Der südliche Irak, Kuweit und das nördliche Saudi-Arabien sind inzwischen zum größten Aufmarschgebiet für Truppen seit dem Zweiten Weltkrieg geworden. Irak blieb bis zum Ersten Weltkrieg eine türkische Provinz, nachdem Bagdad 1627 an die Osmanen gefallen war

Luxemburg:

Fluchtburg für schwarze Schafe der SU

Hochrangige Funktionäre nisten sich nun im Großherzogtum ein

Luxemburg, bisher Fluchtort für kapitalistische Schwarzgelder, ist zum Fluchtort für schwarze Schafe der Sowjetgesellschaft geworden. Nach unfreiwilliger Pensionierung entwich Alexander Sucharew, 68, bisher Generalstaatsanwalt der UdSSR, in das Großherzogtum, angeblich in seiner Eigenschaft als führendes Mitglied der „Internationalen Vereinigung Demokratischer Juristen", die von den Beneluxstaaten aus operiert. Diese weltweite Vereinigung war 1946 von kommunistischen Sympathisanten in Paris gegründet worden, mußte dann aber ihren Sitz verlegen, weil sie im Verdacht stand, eine reine Moskauer Agentur zu sein.

Sie hatte sich den Schutz der Menschenrechte zur Aufgabe gemacht, übersah aber schon zu Zeiten Stalins sämtliche Menschenrechtsverletzungen in kommunistischen Ländern, bis zuletzt: Ihr führendes Mitglied Sucharew gehörte als oberster sowjetischer Ankläger zu den führenden Dissidentenverfolgern, zuletzt gegen Sergej Kowaljow, und stürzte erst im Oktober 1990 nach einem „langwierigen Gespräch" mit Gorbatschow über eine Unterschlagungsaffäre in seiner eigenen Behörde, die von ihm gedeckt worden war. Er hatte es zugelassen, daß alle Beweise vernichtet wurden.

Auch der prominenteste Sowjet-Kirgise, Tschingis Aitmatow, 63 Jahre alt, wurde nach Luxemburg abgeschoben – als neuer Sowjet-Botschafter. Aitmatow, Autor von Romanen, in denen er die urkirgisische Vergangenheit seines Volkes vor der Islamisierung beschwor, war Abgeordneter in Moskau und Mitglied des sowjetischen Präsidialrates unter Gorbatschow. Als einziger vertrat er in diesem Gremium die Interessen der Moslemnationen im Süden der Sowjetunion. Sein politischer Aufstieg war ein Entgegenkommen Gorbatschows gegenüber den Kirgisen, unter denen er zeitweise als Guru der nationalen Renaissance gegolten hatte und als Organisator des alljährlichen „Issyk-Kul-Forums" mit Vertretern aller asiatischen Sowjetvölker wie ein Dissident gefeiert worden war. Aber als Vorsitzender des „Gesellschaftsrates" der Moskauer Zeitschrift für „Ausländische Literatur" und Vorsitzender der Kommission des sowjetischen Nationalitätenrates für Fragen der Kulturentwicklung und Sprache, der nationalen und internationalen Traditionen und der Bewahrung historischer Traditionen der kleineren Sowjetnationen vertrat er in Moskau eine gemäßigte, prosowjetische Linie.

Er kritisierte öffentlich Politiker, die die Auflösung der Sowjetunion anstreben, was ihn auch noch in Konflikt mit den jungen Kräften in seiner eigenen Heimat brachte. In Kirgisien greift die national-demokratische Bewegung „Kirgistan" um sich, die einen kirgisischen Staat ohne Rußland und Russen anstrebt. Diese Bewegung erkennt die kommunistischen Volksvertreter in Moskau, unter ihnen Aitmatow, nicht mehr an. Damit hat Aitmatow seine Bedeutung als Brückenbauer zwischen Russen und Kirgisen verloren. Enttäuscht beschrieb Aitmatow, bevor er Moskau verließ, die Sowjetunion als einen „Dampfkessel, in dem die Geschichte ihren Brei kocht" und als „kranken, aber lebenden Organismus", dessen wachsende Probleme er jetzt mit Blick auf die Mosel kaum noch lösen kann.

Hans Peter Rullmann

Polen:

Alten Streit mit Litauen begraben

Schutz Wilnaer Exil-Politiker wird wohl kaum uneigennützig gewährt

In Warschau sollte der litauische Außenminister eine Exilregierung für den Fall bilden, daß Sowjet-Truppen das Parlamentsgebäude in Wilna stürmen und die Regierung des Landes absetzen. Es könnte sicher Zufall sein, daß ausgerechnet die polnische Hauptstadt für ein solch gewichtiges Vorhaben ausgewählt wurde. Die räumliche Nähe bot dies an – der litauische Politiker mußte schließlich in aller Schnelle bei Nacht und Nebel ins Ausland flüchten, um nicht, wie seine Kabinettskollegen, in Wilna eingeschlossen zu werden.

Doch könnte hinter der Ortswahl mehr stekken als die reine Not des Augenblicks. Einst waren Polen und Litauen auf das engste miteinander verbunden. Nach der Personalunion im Jahre 1386 folgte 1569 die faktische Verschmelzung der beiden Reiche unter einem Herrscherhaus litauischer Herkunft. Dieser gemeinsame Staat hielt bis zu seinem völligen Untergang im späten 18. Jahrhundert. Die drei „polnischen Teilungen" dieser Jahre waren so auch das Schicksal Litauens, das zum größten Teil an Rußland fiel.

Erst in unser Jahrhundert fällt die spürbare Entfremdung zwischen den beiden Völkern. Ausgelöst wurde sie durch den Streit um das Gebiet von Wilna. Nach dem Ersten Weltkrieg proklamierten die Litauer die Stadt zu ihrer Hauptstadt. Doch zu Beginn der zwanziger Jahre eroberte Polen die „Heilige Stadt der Litauer" mit dem gesamten Umland. Als nach dem Zweiten Weltkrieg aber die polnische Ostgrenze wieder an die „Curzon-Linie" zurückverlegt worden war, fiel Wilna erneut an Litauen, das jedoch seitdem als Sowjet-Republik dahinvegetierte.

Polens Anliegen ist es seit einiger Zeit, Volksgruppenrechte für die im Raum Wilna verbliebene polnische Bevölkerung zu erreichen. Nur wenig bemerkt von der deutschen Öffentlichkeit sind bereits entsprechende Forderungen an Litauen formuliert worden. Indem Warschau jetzt die schützende Hand über eine litauische Exilregierung halten möchte, wird es sich auch in Sachen polnische Minderheit Entgegenkommen versprechen – sicher nicht grundlos. Damit wird Warschau aber auch entsprechenden Forderungen der Ostdeutschen kaum noch ausweichen können: Gleiches Recht für alle! So können also wir Deutschen einer neuen Partnerschaft Polen-Litauen gelassen entgegensehen.

H. T.

Leserbriefe

Kein Bismarckturm

Betr.: Folge 1/91, Seite 15, „Im Tiergarten stand auch ein Bismarckturm"

Herr Winfried Hahn, Bad Bramstedt, irrt in seiner Richtigstellung. Im Königsberger Tiergarten gab es wirklich keinen Bismarckturm. Der dort befindliche Turm hieß zu allen Zeiten „Aussichtsturm". Weder vor noch nach 1933 hat man diesen Turm Bismarckturm genannt. Dieser Turm wurde auch von allen Königsbergern Aussichtsturm genannt.

Auch im „Führer durch den Tiergarten der Stadt Königsberg Pr." von 1940 im Anlagenverzeichnis und an mehreren Stellen im Text heißt es stets Aussichtsturm. Meiner Meinung nach standen Bismarcktürme immer auf Anhöhen.

Herr Czallner hat in seinem Artikel „Machtvolle Bekenntnisse der Bevölkerung" mit Recht diesen Turm nicht als Bismarckturm erwähnt. *Herbert Schmidt*, Essen

Ein schönes Zeichen

Vor wenigen Tagen erhielt ich einen Brief aus Königsberg. Der Schreiber ist einer von den jüngeren Einwohnern der Stadt, die sich der preußischen Vergangenheit Königsbergs und Nordostpreußens verschrieben haben. Aus diesem Brief will ich ein paar Zeilen zitieren, weil ich meine, daß sie für uns alle von großem Interesse sind. Ich versuche, so wörtlich zu übersetzen wie möglich:

„Jetzt fahren wir, ich und eine Gruppe junger Leute, zum Schloß Balga, wo wir aus den Wällen die sterblichen Überreste deutscher Soldaten ausgraben, um sie auf den Friedhof zu überführen, wo wir später nach der Einsegnung durch einen Priester ein schönes Denkmal aufstellen wollen. Allerdings fehlt uns dazu noch das Geld. Wir wollen auch das Kreuz des heiligen Adalbert wieder aufstellen. Seine Überreste haben wir am Ufer des Meeres gefunden..."

Ein schönes Zeichen der Völkerverständigung, meine ich.

Übrigens: Der Schreiber nannte seine Stadt „Königsberg" und nicht „Kaliningrad". *Günther Kraft*, Berlin

Schön und passend

Betr.: Folge 51/52, Seite 11, „Bei den vier Corinthern" von Silke Osman

Eben bekam ich das Ostpreußenblatt mit Ihrem schönen und so ausführlichen Artikel über mein Buch und im weiteren Sinne über Lovis Corinth. Mit dem Foto des wunderbaren Familienbildes! So passend für die Überschrift des Artikels und für mein Buch. Ich habe mich sehr, sehr gefreut und danke Ihnen dafür. *Wilhelmine Corinth*, New York

„Natur pur" erleben und genießen

Urlaub auf dem Bauernhof verspricht individuelle Entfaltungsmöglichkeiten in idyllischer Umgebung

Würde es Ihnen gefallen, morgens, vom krähenden Hahn erschreckt, aufzuwachen, frische Landluft zu schnuppern und nach einem deftigen Bauernfrühstück mit festen Schuhen eine idyllische Umgebung zu erkunden? Keine Abgase, kein Tourismusrummel und keine Hochhausburgen... Sie mögen denken, all diese Gedanken sind Träumereien eines fernwehgeplagten Bürgers, ein wenig utopisch und wirklichkeitsfern – keineswegs:

Spönn min Mäke, spönn min Mäke,
reehr de Händkes, reehr de Feet.
Denn de Flachs göfft goodet Linnen
on de Woll e niet Kleed.

Danz min Mäke, danz min Mäke,
flecht e Band önt kruse Hoar.
Häst noch Lust und kannst noch sprönge
noch ös nich dat Läwe schwoar.

Lach min Mäke, lach min Mäke,
seh de Friesmann ös nich wit.
Spönn on danz on lach min Mäke
väl to schnell vergeiht de Tied.

Käte Sender

das Stichwort heißt „Urlaub auf dem Bauernhof" und bedeutet „Natur pur" erleben und genießen.

Immer häufiger trifft der Verbraucher in jüngster Zeit auf kostengünstige Urlaubsangebote, für die die einzelnen Länder des Bundesgebietes attraktiv werben. Ob man die urwüchsige Küstenlandschaft Nordfrieslands oder die bezaubernden Bergketten Baden-Württembergs bevorzugt, ein jeder kann sich anhand von jährlich neu erscheinenden Katalogen eine individuelle Urlaubsreise zusammenstellen.

Diese etwas ungewöhnliche Form von Urlaub, wo man Ferienwohnungen oder Zimmer mit Frühstück, Halb- oder Vollpension mieten kann, wo der Geruch von Mist oder das Geknatter von Treckern zum täglichen Leben gehören, ist nicht nur für Familien geeignet. Sicher fühlt sich manch einer in die alte Zeit zurückversetzt, weite Landschaften mögen gar an die heimatliche Idylle erinnern...



Ferien auf dem Land: Nicht nur für Kinder ideal Foto np

Vielerlei Impulse gaben schon erstmals in den 60er Jahren den Anstoß zur Erschließung landwirtschaftlich ungenutzter Flächen: die starke Nachfrage von Familien mit Kindern zum Beispiel, die bei Überfüllung der Seebäder Schleswig-Holsteins in der Hauptferienzeit in das Binnenland ausweichen müssen, das generelle Interesse der geplagten Großstadtbevölkerung, die preisgünstig und ungezwungen Urlaub in einem ursprünglichen Lebensraum verbringen wollen und nicht zuletzt die sich durch Nutzung brachliegender Grundstücke ergebenden Zusatzerwerbsmöglichkeiten.

Hierbei legen die einzelnen Bundesländer besonderen Wert auf einen ökologisch unbedenklichen Urlaub. Umweltschutz steht an erster Stelle, natürliche Biotope (lebenswichtige Grundlagen für vielerlei Tierarten) werden sorgsam erhalten, Wanderwege natürlich belassen, so daß Mensch und Tier harmonisch miteinander leben können. Auch die zahlreich erscheinenden Informationskataloge weisen immer wieder hin auf den „sanften Tourismus".

Vielerlei Umfragen ergaben im vergangenen Jahr ein umfassendes Meinungsbild der Urlauber: hoher Wohnkomfort wird kaum gewünscht, so sehnen sich die Urlauber eher nach dem Kontakt mit Tieren, einem harmonischen Verhältnis mit Bauer und Bäuerin sowie nach einer romantisch unberührten Natur.

Ein besonderes Angebot hält derzeit das Land Schleswig-Holstein für die Verbraucher bereit: Reiterferien für Kinder.

Hier präsentierten sich Bauernhöfe mit zahlreichen Pferden und Ponys als ideale Möglichkeit für Kinder und Jugendliche, Natur und Tier auf unbeschwerte Weise und selbständig kennenzulernen. Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem eigenen Pflegepferd sowie auch das Verhalten in einer Gruppe unbekannter Menschen schulen die Jugendlichen für ihren weiteren Lebensweg.

Wenn man sich nun, ob jung, ob alt, entschließen sollte, die schönsten Tage des Jahres in ländlicher Umgebung zu verbringen, fällt die Wahl des „Traum-Bauernhofes" sicher nicht leicht. Allein in Schleswig-Holstein werden rund 30 000 Betten auf verschiedenen Höfen und ländlichen Gaststätten angeboten.

Je länger man jedoch in den umfangreichen Katalogen, die bei dem Sparkassenservice „Urlaub auf dem Bauernhof", Postfach 80 11 29, 7000 Stuttgart, und in fast allen Reisebüros kostenlos erhältlich sind, schmökert, um so mehr steigert sich die Sehnsucht und Vorfreude auf einen individuellen Urlaub, gepaart mit der Hoffnung, daß der „sanfte Tourismus" nicht durch mangelndes Naturverständnis zerstört wird...

Silke Berenthal

„Ein so unentbehrliches Vergnügen"

Prof. Eike Funck bringt Buch mit Liedern aus der Heimat heraus

Volkslieder und volkstümliche Musik haben in jüngster Zeit wieder an Popularität gewonnen, das zeigen nicht zuletzt die zunehmenden Fernsehsendungen mit volkstümlichen Darbietungen und die wachsenden Verkaufszahlen der Schallplattengeschäfte. Viele Menschen sind auch wieder dazu übergegangen, ihre Lieder selbst zu singen oder gar zu einem Instrument zu greifen. Die beliebten Sing- und Musizierwochen des Arbeitskreises für nordostdeutsche Musik legen beredtes Zeugnis davon ab. (Die nächste findet vom 2. bis 7. April in Hitzacker statt.) Und so mag eine Erkenntnis des Mohrungers Johann Gottfried Herder auch und gerade heute ihre Gültigkeit haben: „Die Musik", so Herder, „ist für empfindliche Herzen und feine Seelen ein so unentbehrliches Vergnügen, die Gedanken des bloßen Kopfes ermatten so leicht, die Sprache des bloßen Mundes wird hie und da so unkräftig, daß ein Saitenspiel, mit einem Liede beseelt, gewiß in die Ökonomie eines glücklichen Lebens als tägliches Hausgerät gehört..."

So mancher Sangeslustige aber wird zugeben müssen, daß er Text und Melodie eines in der Kindheit gelernten Liedes vergessen hat oder zumindest nur noch unvollständig beherrscht. Da wird denn das soeben herausgekommene Liederbuch **„Der wilde Schwan"** (Lieder aus dem nordostdeutschen Kulturraum, herausgegeben von Eike Funck im Auftrag des Instituts für Ostdeutsche Musik. Möseler Verlag, Wolfenbüttel. 240 Seiten, 246 Lieder, davon 14 Kanons, brosch., Plastikeinband, DM 28,50) gerade recht kommen. Prof. Eike Funck, 1934 in Labiau geboren, 1988 mit der Verleihung des Kulturpreises für Musik von der Landsmannschaft Ostpreußen geehrt, lehrt heute an der Musikhochschule Hamburg und dürfte vielen unserer Leser durch sein unermüdliches Wirken als Leiter der nordostdeutschen Sing- und Musizierwochen bekannt sein. Aus seiner praktischen Arbeit heraus entstand denn auch das vorliegende Liederbuch, das sowohl alte als auch neugeschaffene Weisen in hoch- und in plattdeutscher Sprache enthält, „eine Blütenlese der schönsten Lieder aus dem nordostdeutschen Kulturraum" und seiner Nachbarn. Es ist dies die erste Gesamtdarstellung dieser Liedlandschaften von Pommern bis zum Baltikum und dürfte so einen großen Freundeskreis finden.

Das handliche Buch enthält neben Text und Noten der nach dem Jahreslauf und dem Lebenslauf des Menschen geordneten Lieder auch nützliche Anmerkungen über die Komponisten und Dichter, einen ausführlichen Quellennachweis, eine Hilfe für Gitarrenbegleitung sowie Karten des nordostdeutschen Kulturraums. Das Inhaltsverzeichnis ist alphabetisch nach den Liedanfängen geordnet.

Professor Eike Funck kam es darauf an, so betont er in seinem Nachwort, auch einige Lieder aus fremden Kulturkreisen, aus Polen, Litauen, Estland, Lettland, der Ukraine und aus Rußland etwa, vorzustellen, Lieder, „die Verständnis für die volkliche Eigenart unserer Nachbarn wecken mögen, die aber auch eine gewisse Verwandtschaft zeigen". Das Dichterwort Herders, der auch von den Völkern Osteuropas geschätzt und verehrt wird, begleitet diesen Band. Und so sei zum Abschluß ein Wort des Mohrungers zitiert, das dieses Liederbuch begleiten möge: „Die Freude, die in unserer Brust erklang, die neu sich fühlt mit Jubel, Preis und Dank, zum Himmel steigt sie auf und wird Gesang." **SiS**

Kachelofen im Winter

Weißt noch,
was Omchen sagte,
wenn's schneite und schneite
oft wochenlang? –
„Huck dich aufe Ofenbank!"

Weißt noch,
was Omchen sagte,
wenn Bratapfelduft aus
der Röhre drang? –
„Huck dich aufe Ofenbank!"

Weißt noch,
was Omchen sagte,
wenn Mucki, die Katze,
ums Bein ihr sprang? –
„Huck dich aufe Ofenbank!"

Gert O. E. Sattler

Kurz notiert

Fachmesse in Nürnberg

Die Internationale Spielwarenmesse mit Fachmesse Modellbau, Hobby und Basteln in Nürnberg wird ihrem Werbeslogan „In Nürnberg treffen Sie alle, in Nürnberg finden Sie alles" zur 42. Veranstaltung in besonderer Weise gerecht: Die mit Abstand größte Spielwarenmesse der Welt stellt ihre internationale Anziehungskraft 1991 mit Rekordzahlen unter Beweis. Bis Mitte Dezember hatten sich 2050 Aussteller aus 45 Ländern angemeldet (1990 waren es zum gleichen Zeitpunkt 1945 Aussteller).

Damit ist das 1991 92 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche umfassende Nürnberger Messezentrum vollständig ausgebucht. Wie in den Vorjahren konnten noch nicht alle der nach Nürnberg drängenden Unternehmen untergebracht werden. Von den 2050 angemeldeten Ausstellern kommen 1136 aus der Bundesrepublik Deutschland (Vorjahr 1079), 914 Firmen haben sich aus dem Ausland angemeldet (Vorjahr 886).

Nachdem die Internationale Spielwarenmesse 1990 mit rund 50 000 Fachbesuchern aus über 80 Ländern einen bis dahin noch nie erzielten Rekordbesuch aufzuweisen hatte, erwartet die Messeleitung zur 42. Internationalen Spielwarenmesse mit Fachmesse Modellbau, Hobby und Basteln (vom 31. Januar bis 6. Februar) eine ähnlich hohe Besucherfrequenz, zumal erstmals eine größere Anzahl von Interessenten aus den sich öffnenden Märkten Osteuropas (Sowjetunion, Polen, Tschechoslowakei) erwartet werden.

Erich Nietsch



Musizieren mit Akkordzither

Volkslieder und Tänze enthält ein Büchlein von Gerhard Elert aus dem Kreis Sensburg, das zum Musizieren mit der Akkordzither anregen soll. Die Akkordzither ist „ein Melodie- und Begleitinstrument zugleich, geeignet für jung und alt", wie Elert betont. Neu an der von Elert vorgestellten Methode ist, daß man anstelle einstiger Strichtafeln nun Farbtafeln unter die Saiten legt. Der Musikfreund, so Elert, „tanzt auf Farben und versteht den Aufbau der Musikstücke. Obwohl ganz einfache Notenkenntnisse mitunter nicht umgänglich sind, wird jeder den harmonischen Aufbau verstehen und seinen Gefühlen freien Lauf lassen können". Die Broschüre mit ausführlicher Beschreibung und über 20 Notenbeispielen ist im Selbstverlag Gerhard Elert, Am Botanischen Garten 9, 3112 Ebstorf, erschienen und kostet DM 23,70 zuzüglich Porto. **os**

Glück – was ist das eigentlich?

Jeder Mensch mißt diesem Begriff eine andere Bedeutung bei

Glück – das ist vermutlich eines der meistgebrauchtesten Wörter. Wer wünscht sich nicht fast täglich, Glück zu haben für dieses oder jenes, wünscht auch einem anderen Glück zum Geburtstag, zum Jubiläum oder zu einem besonderen Anlaß, gedankenlos oftmals, egal, was der andere unter Glück versteht.

Glück – was ist das eigentlich?

Viel wurde darüber schon philosophiert und wird es auch künftig werden, ohne eine Schlüssigkeit zu erlangen. Für den einen bedeutet es, die Tasche voller Geld zu haben, das große Los zu gewinnen, für den anderen ist es ein Tisch, auf den er die Arme legen und in ein Glas funkelnden Weines sehen kann. Für einen anderen wieder bedeutet es, in der Stille der Nacht dem Lauf der Sterne zu folgen und der nächste hinwiederum empfindet es als ein Glück, bei einer Wanderung dem Gluckern eines Baches oder dem Rauschen eines Wasserfalles zu lauschen.

Glück kann das unverhoffte Lächeln eines fremden Kindes sein, das einen ansieht, das unerwartete Wort eines Menschen, wenn man voller Kummer und schier verzweifelt ist, aber auch eine Sitzgelegenheit, die plötzlich vorhanden ist, wenn man das Bedürfnis sich zu setzen verspürt, das noch so knappe Erreichen von Bus oder Bahn, bevor sich die Türen schließen und sie abfahren.

Glück kann sein, wenn sich der Alltag ohne Zwischenfälle abwickelt, wenn keine unangenehmen oder zweifelhaften Störungen auftreten.

Glück – ein Wort, ein Begriff, dem jeder eine andere Bedeutung zuerkennt, andere Inhalte beimißt, immer aber stets sich dessen wohl bewußt, daß es sich dabei um etwas Vergängliches handelt, etwas Flüchtiges, etwas, das man nicht greifen und schon gar nicht halten kann.

Glück: Glücksfälle, Glückseligkeit, Glücksempfinden, Glücksmomente.

Theodor Fontane schreibt: „Gott, was ist Glück: eine Griessuppe, eine Schlafstelle, keine körperlichen Schmerzen – das ist schon viel!"

Annemarie Meier-Behrendt



Silke Steinberg

Malona

oder Ein Mann sucht Heimat

Titel unter Verwendung einer Monotypie von Edeltraud Abel-Waldheuer

11. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der feuerrote Gerd hat Nikolas einen Vorschlag gemacht; er will ihn zu einem „bombensicheren Geschäft" überreden. Ein bißchen Schmuggel, den Kahn hätten sie ja, und die Küstenwache – ph... Nikolas ist empört! Gerd aber droht seinem alten Freund, er würde Malona mehr über das Unglück von Tomas erzählen, wenn er nicht mitmache. Zum Schein will Nikolas auf den Vorschlag eingehen.*

„Je mehr Gerd mich drängte, um so unwilliger wurde ich, brummte vor mich hin und gab mich schließlich in mein Schicksal drein. Und so zogen wir eines Nachmittags los. Die größte Hitze war vorüber, und das war gut so, denn wir mußten einen beschwerlichen Weg durch die Berge einschlagen. Malona hatte ich von all meinen Plänen nichts gesagt, ich wollte sie nicht belasten, und gefragt hatte sie mich auch nicht. Ich hatte nur gemerkt, daß sie erleichtert schien, als ich sagte, ich würde den Gerd mitnehmen und wir würden einige Zeit weg sein...

Der Weg durch die Berge zog sich dahin. Auch jetzt noch hatte die Sonne eine ganz beträchtliche Kraft, es war heiß an diesem Nachmittag. Bald schon zogen wir unsere Jacken aus und gingen still nebeneinander her. Jedes Wort schien zuviel, zu anstrengend.

Es war still dort oben, einsam. Weit und breit kein Mensch zu sehen. Der Wind sirrte in den Piniennadeln und rieb die Zapfen aneinander. Steine und trockene Äste knirschten unter unseren Stiefeln, die sich langsam mit einer feinen Staubschicht überzogen.

Unter einem breit ausladenden Baum machten wir schließlich halt. Eine Pause in dieser Hitze. Wandern war eben doch nichts für unsere Seebeine. Gerd war ziemlich erschöpft und lehnte sich an den Stamm des Baumes. Bald schon jedoch spielte wieder dieses Grinsen um seine Lippen, dieses Grinsen, das wieder eine Gemeinheit ankündigte. Im Blick auf die bevorstehenden Geschäfte war er zuversichtlicher geworden, mutiger und auch frecher als noch wenige Tage zuvor. Er hatte wieder Oberwasser gewonnen und meinte wohl, mich, der ich für ein paar Tage die Führung übernommen hatte, unterkriegen zu müssen. Weißt, Niko, damals, als du den einen Tag später als gewöhnlich vom Fang zurückkamst... Als Malona dich am Hafen abgepaßt hat... weißt du noch? Er grinste wieder anzüglich, als er mich ansah.

Mir schoß das Blut in den Kopf. Gewiß, diesen Tag würde ich so schnell nicht vergessen! War er doch die eigentliche Ursache gewesen, warum ich den Gerd aus meinen Leben streichen wollte...

Wütend starrte ich den Feuerroten an. Sein Haar loderte in diesem Augenblick, bei dem Schein der untergehenden Sonne wirklich wie Feuer, und sein abstehendes Ohr ließ ihn aussehen wie eine Karikatur. Und vor so einem Menschen hatte ich jemals Angst gehabt!?

Viele Gedanken schossen mir durch den Kopf, es ging alles blitzschnell. Wie ein Film sausten die Erlebnisse, die ich mit Gerd gehabt hatte, vor meinen Augen vorbei. Es war ein bunter Film voller Demütigungen, voller Ärger auf den Knaben aus meinen Kindertagen und später auf den Mann, der immer wieder meine Wege kreuzte, der Schicksal spielte, der mich zu Kreuze kriechen ließ. Diesmal aber sollte es ihm nicht gelingen, das hatte ich mir geschworen. Zuviel stand auf dem Spiel – Malona...

Der Gerd hatte gar nicht gemerkt, was in mir vorging. Er hatte immer weiter geredet, von Malona, von dem Nachmittag, als ich nicht zu Hause gewesen war... Malona, immer wieder fiel ihr Name. – Ich war wie benommen. Das Blut sauste in meinen Ohren. Kaum konnte ich hören, was der Mann mir gegenüber da erzählte... Malona... Malona... hämmerte es nur immer wieder in meinem Kopf. Malona... Ich weiß nicht, ob ich ihren Namen rief, als ich Gerd am Hals packte, als ich ihn schüttelte, ihn zu Boden warf. Zu überraschend war mein Angriff gewesen, er hatte sich nicht wehren können. Immer wieder schlug ich seinen Kopf auf den steinigen Boden. Wir verloren den Halt und stürzten beide den Abhang hinunter, ineinander verkeilt blieben wir schließlich liegen... Mir schwanden die Sinne..."

Nikolas schwieg. Zu sehr hatte ihn in diesem Augenblick die Erinnerung gepackt, mit fortgerissen. Er lehnte den Kopf an den knorrigen Stamm des alten Olivenbaums. Ein kalter Schauer schlich sich an seinem Rückgrat entlang, als er an das bleiche Gesicht des Feuerroten dachte. Wie er so dalag, ohne Regung. An seiner Stirn klaffte eine Wunde. Das Blut mischte sich mit dem Rot der Haare...

Nikolas schüttelte sich, als wollte er die Erinnerung vertreiben. Und doch wurde er das Bild nicht los...

Bei dem Sturz war Gerd mit dem Kopf gegen einen Felsbrocken geprallt und hatte die Besinnung verloren. Noch atmete er, Gott sei Dank. Nikolas war erleichtert gewesen, als er feststellte, daß sein Widersacher noch lebte. Aber was sollte er tun? Ins Dorf zurück und Hilfe holen? Dort würden sie doch nur über ihn tuscheln, über ihn, den Fremden, der nur Unglück brachte. Nein, er würde den Weg fortsetzen und aus dem Nachbardorf ein paar Männer holen, sie sollten ihm helfen, den Verletzten zu transportieren...

„Tja, mein Alter, das muß ein Bild für die Götter gewesen sein, wie wir so dalagen, blutverschmiert in einer gottverlassenen Gegend, der eine ohnmächtig, der andere über ihn gebeugt." Nikolas betrachtete den Hund, der immer noch vor ihm lag und ihn mit seinen klugen Augen ansah, als wolle er den Mann auffordern, doch weiter zu erzählen.

„Tja, gottverlassen, das ist das richtige Wort, von Gott und den Menschen verlassen, das war diese Gegend, und das waren auch wir, der Gerd und ich. Nachdenklich blickte ich auf sein blutverschmiertes Gesicht hinunter. Wie er so dalag, ganz friedlich, als könnte er keiner Fliege etwas zuleide tun. Und doch..."

„Ich konnte ihn doch nicht seinem Schicksal überlassen"

Noch in der Erinnerung krampfte sich Nikolas' Herz zusammen, als er an den feuerroten Gerd dachte.

„Und doch... ich konnte ihn nicht einfach seinem Schicksal überlassen, ihn einfach in dieser abgelegenen Gegend, liegen lassen. Ich mußte eilends Hilfe holen, denn allein schaffte ich es nicht, den schweren Körper eine längere Strecke zu transportieren. Ich packte ihn also vorsichtig unter den Achseln und zog ihn in den Schatten eines kleinen verkrüppelten Bäumchens hinter einem großen Felsbrocken. Seinen Kopf bettete ich auf einen Stein, die lagen ja überall da herum. Und um die Stelle oben am Weg zu markieren, legte ich ein paar Steine, die ich dort fand, zu einem Kreuz zusammen. Nur schlecht konnte man nämlich vom Weg aus den Unglücksort einsehen. Und verfehlen wollte ich den Gerd mit den Männern aus dem Dorf nun wirklich nicht. Dazu war die Sache denn doch zu ernst. Vielleicht sogar hing das Leben des Feuerroten davon ab, ob ich rechtzeitig mit der Hilfe kam, oder nicht."

Wie zur Bestätigung und auch, um ein wenig Ruhe zu finden, griff Nikolas nach dem kühlen Stein mit der seltsamen Maserung. Er nahm ihn aus der Hosentasche und strich mit dem Zeigefinger sacht über die weißen Linien, die auf dem dunklen Grund ein Kreuz bildeten.

Ein Kreuz – Sinnbild für den Tod... Nikolas erschauerte. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

bedeut. dt.-balt. Dichterin d. Gegenwart (Gertrud von den ...) u.a.: "Unsterbliche Wälder"

älterer starker Keiler

Pregelzufluß (Ostpr.)

ein Hochmeister des Deutschritterordens (Winrich von) 1351 – 82

Stadt am Pregel

Kernfrucht (Mz.)

polit. Partei (Abk.)

Altarnische

Küchenzubehör

ital. Stadt

United States (Abk.)

Skatkarte

Blütenstand

chem. Verbindung

Vogel

Totenwelt der Antike

Präposition

best. w. Artikel

Autoz. Essen

Bergspitze (ladinisch)

span.: Herr

Treppenabsatz

Getreidespeicher

Strom in Italien

Abk. f.: Tonne

ostpreuß. Kleinstadt

BK 910-188

Auflösung

		S				H		L
O	B	E	R		B	O	N	O
	O	K	U	L	L	S	E	E
	B	U	N	A		E	S	T
E	R	N		P	L	A	T	Z
R	O	D	A	P	P		O	E
	W	E	G	A		A	R	N
	S		A	L	O	E	3	
	K	A	V	I	A	R		
	I	D	E	E		A		

Auflösung in der nächsten Folge

Ullrich C. Gollub

Dombrowski kehrt heim...

Es war Winter, und tiefer Schnee lag über dem Land. Es war kälter als in den vorhergehenden Jahren. 1945 war angebrochen, und Frau Sorge hatte die Hände der Menschen ergriffen und zog mit ihnen über die Straßen. Ein eisiger Wind blies vom Osten her.

Ein Häuflein Soldaten marschierte am Rande der Straße entlang. Die Männer bewegten sich in entgegengesetzter Richtung als der Flüchtlingsstrom auf der anderen Seite des verschneiten Weges. Die dicht verpackten Leute – Frauen, Kinder und Alte – blickten dann und wann auf die Soldaten. Vielleicht ist mein Mann, Vater, Bruder, Sohn oder Liebster darunter, dachten sie. Vielleicht ist meine Frau, Liebste, meine Mutter, mein Vater oder eines meiner Kinder dabei, ging es diesem oder jenem Feldgrauen durch den Sinn.

„Stammst du nicht irgendwo von hier, Dombrowski?" fragte der eine der Soldaten den Mann, der neben ihm durch den Schnee stampfte. Sie kannten sich lange. Seit 1941, als es begann, waren sie zusammen durch den Osten gezogen.

„Ja, aus einem kleinen Dorf nahe an der polnischen Grenze", war die Antwort, „da hatten meine Eltern einen Hof. Als mein Vater starb, übernahm ihn mein Bruder. Jetzt hat der Iwan das Dorf und den Kreis schon überrannt." Der Stabsgefreite Dombrowski wunderte sich selbst, daß er so viel redete und diese Auskunft gab. Normalerweise beschränkte sich seine Unterhaltung auf „Ja" und „Nein" und nur gelegentlich einige Worte mehr.

„Wann bist du das letzte Mal zu Hause gewesen?" fragte der andere Soldat weiter. Er legte das Maschinengewehr von einer Schulter auf die andere. Seit 1941 gehörte das zu seiner Beschäftigung.

„Vor elf Jahren", war die Antwort, „nein, es sind schon zwölf Jahre her." Dombrowski verbesserte sich. Es fiel ihm ein, daß 1944 schon vorüber war und 1945 begonnen hatte.

Und das ist die Heimkehr, das Wiedersehen, dachte der Mann mit dem Maschinengewehr auf der Schulter. Er schluckte die Worte herunter. Er hatte, genauso wie der Stabsgefreite Dombrowski, im Bergwerk gearbeitet. Er war aber in Dortmund geboren und nicht in einem Dorf im Osten. Seine Eltern kamen aus einem kleinen Nest in Polen. Als er ein kleiner Junge war, sprach man in seiner Familie nur polnisch und er hatte mit dem Deutschen in der Schule Probleme. Dann wurde es mehr und mehr deutsch. Jetzt hatte er das Polnisch fast vergessen. Nur wenn er fluchte, gebrauchte er polnische Worte.



Winter in der Heimat: Schnee bedeckt das weite Land im nördlichen Ostpreußen
Foto Archiv

Der Stabsgefreite Dombrowski blickte gelegentlich auf die Gesichter der Menschen und auf die Tafeln mit den Namen und Adressen, die an den Wagen hingen. Vielleicht ist jemand von zu Hause hier, dachte er. Aber er fand niemanden. Das Land hatte viele Straßen. Sie waren alle voller Flüchtlinge.

Die Soldaten hielten in einem Dorf und gingen in ein Haus hinein. „Wärmt euch auf und ruht euch etwas aus", sagte der junge Leutnant zu den Männern und rieb sich die Hände, „wir haben noch einen ziemlich weiten Weg vor uns. Ich will sehen, ob ich nicht etwas Warmes zu essen beschaffen kann. Eine Feldküche von unserem Regiment soll hier irgendwo im Dorf sein." Der Offizier trug eine neue Uniform. Er war erst vor kurzem von der Offiziersschule gekommen. Er ist der achte, seitdem es mit Rußland losging, dachte Dombrowski und stellte sein Gewehr in die Ecke.

Die Soldaten schliefen. „Zwei Stunden, dann geht es weiter", hatte der Leutnant gesagt. Dombrowski blickte ihn an und schüttelte leise den Kopf. Eine Woche, vielleicht auch zwei, dann wird er auch tot sein, dachte er. Ein Hund hatte sich neben ihn gelegt. Woher er kam, wußte er nicht. Er hatte ihm ein Stück Brot gegeben. Der Hund war warm und träumte. Er knurrte im Schlaf und wedelte mit dem Schwanz. Er schien zufrieden zu sein. Vor zwei Tagen hatte er seinen Herrn verloren. Jetzt lag er neben den Soldaten auf dem Boden und schlief.

Dombrowski zog den Mantel an und ging auf die Straße. Der Hund lief neben ihm her. Der Mann guckte auf die Namen und Adressen an den Wagen. Es war aber niemand von zu Hause darunter, nicht einmal aus der unmittelbaren Umgebung. Er wunderte sich, gefangene Franzosen und polnische Zivilarbeiter zogen mit den Flüchtlingen die Straße entlang. Die Polen hatten von ihren Mänteln nicht einmal das „P" abgenommen, das sie tragen mußten, weil die anderen es so wollten.

Der Soldat blickte auf die Uhr. „Zwei Stunden, ruht euch aus", hatte der Leutnant gesagt. Er hatte noch eine Stunde Zeit. Er legte sich auf den Boden und schlief ein. Der Hund hatte sich wieder neben ihn gelegt, er hatte einen neuen Herren gefunden. In der Ecke stand das Maschinengewehr. Mit der Mündung seines Laufes glotzte es über die Männer hinweg. Noch zwei oder drei Stunden, dann wird es wieder am Rand des Schützengrabens stehen und auf die andere Seite herüberqucken. Es war schon daran gewöhnt. Es gehörte zu seiner Tätigkeit. Es hatte ein kaltes und herzloses Gesicht.

Das Häuflein Soldaten zog wieder auf die Straße entlang. Der junge Leutnant ging den Männern voran. Der Hund lief hinter Dombrowski her. Noch zwei oder drei Finger breit, dann würde sich die Sonne wieder hinter dem Horizont verkriechen. Wo die Menschen wohl wieder in der Nacht unterkommen und schlafen werden, dachte der Soldat. Er sorgte sich nicht um seine Unterkunft. Es würde ein Loch bei dem Schützengraben sein. Er war daran gewöhnt. Für den ersten Winter in Rußland hatte man den Soldaten sogar einen Orden gegeben. Sie nannten ihn kurz den „Gefrierfleischorden."

Ein russisches Flugzeug fegte über die Köpfe der Menschen hinweg und feuerte wild aus allen Rohren. Das Gesicht des Mannes am Steuerknüppel war vor Wut verzerrt. Die Menschen schrien, und die Pferde an den Wagen rannten in wilder Angst durch den tiefen Schnee. Die Soldaten hatten sich hingeworfen und duckten sich vor den pfeifenden Kugeln. Als es vorüber war, standen sie auf und schlugen den Schnee von den Mänteln. Sie waren an russische Flugzeuge gewöhnt. Es gehörte zu ihrer Beschäftigung, daß sie sich vor ihnen verkrochen.

Ein Kind lag im Schnee am Straßenrand und schrie. Der Zug der Flüchtlinge hatte sich wieder in Bewegung gesetzt. Ein tiefes Ächzen erfüllte seine Schritte. Diejenigen Menschen, die mit blauem Auge davongekommen waren, setzten ihren Weg fort. Die es erwischt hatte, blieben liegen.

Der Stabsgefreite Dombrowski nahm das Kind auf den Arm und machte sich auf den Weg. Sein Gewehr und sein Stahlhelm lagen im Straßengraben. Seitdem der Krieg mit Rußland begonnen hatte, trug er diese Ausrüstungsgegenstände mit sich herum. Wo der Hund geblieben war, wußte niemand. Er war wohl wieder ins Dorf zurückgelaufen und suchte jemanden, der ihm ein Stück Brot gab.

Der Mann mit dem Kind im Arm ging hinter einem Wagen im Flüchtlingszug her. Er hatte den Weg gewechselt und dachte nicht mehr daran, daß es noch ein oder zwei Stunden bis zum Loch im Schützengraben war. Er hatte es vergessen und sorgte sich um Milch für das Kind.

*

An einem Baum am Straßenrand hing der leblose Körper eines deutschen Soldaten. Auf einem Schild, das man dem Mann um den Hals gehängt hatte, stand: „Ich bin ein Deserteur." Das Eiserne Kreuz lag im Schnee. Einer von den anderen hatte es von der Uniform des Stabsgefreiten gerissen, als man ihm den Strick um den Hals legte. Das Verwundetenabzeichen hatte der vergessen. Wo das Kind geblieben war, wußte niemand. Der Hund lief hinter einem russischen Soldaten her. Er hatte ihm ein Stück Brot gegeben. Ein eisiger Wind blies vom Osten her. Er war noch kälter als je zuvor.

Eine Frau saß mit ihren Kindern in einem Gärtchen bei der Grube. „Wann der Vater wohl nach Hause kommen wird?" fragte das Mädchen, „viele Männer kommen jetzt aus Rußland zurück." Die Frau antwortete nicht. Sie blickte auf den Jungen, der Unkraut aus dem Gemüsebeet riß. Dunkler Rauch kam aus dem Schornstein bei der Zeche.

*

„Masurische Kurzgeschichten" von Ullrich C. Gollub aus Moneten, Kreis Treuburg, findet man in einem kleinen Bändchen (124 Seiten, brosch., DM 12,–), das soeben im Verlag Ulrich Martzinek, Lederergasse 25, 8400 Regensburg, herausgekommen ist.

Karlheinz Wilke

Besuch auf einer „Erdbeerenstation"

Im allgemeinen lagen die Förstereien in Ostpreußen sehr abgelegen vom nächsten Dorf oder der nächsten Stadt. Deshalb bemühte sich jeder Förster, der schulpflichtige Kinder hatte, um eine Forststelle, die verkehrsgünstig zu einer Schule lag. Als ich vor dem Umzug hörte, daß es dort eine „Erdbeerenstation" geben sollte, war ich davon hell begeistert. – Nach dem Umzug wurde ich aber sehr enttäuscht, daß es keine „Erdbeerenstation", sondern eine Erdbebenwarte war. Ich hatte mich somit damals verhört und mußte die Walderdbeeren irgendwo selbst suchen und nicht einfach in der Station abholen.

Die Erdbebenwarte ließ mir jedoch keine Ruhe und so suchte ich sie eines Tages auf und erfuhr als Sechsjähriger von Herrn H. etwas über seine Arbeit. Er war bei der Sternwarte in Königsberg angestellt und fuhr jeden zweiten Tag mit der KCE-Bahn hinaus, um die geschwärzten Papierrollen auszuwechseln und sie zur Auswertung bei der Königsberger Sternwarte abzuliefern. Auch geringe Bodenerschütterungen, etwa durch die vorbeifahrenden Züge der KCE-Bahn (1 km Entfernung), wurden durch Seismometer aufgezeichnet.

Die Aufzeichnung besteht im Prinzip darin, daß bei Bodenerschütterungen eine beweglich aufgehängte Masse gegenüber den Bodenbewegungen annähernd in Ruhe bleibt und ihre relativen Bewegungen gegenüber dem Erdboden vergrößert durch Seismogramme aufgezeichnet werden.

Nach der damaligen Erklärung und meiner noch guten Erinnerung gab es damals einen im Erdboden ruhenden Kegel, der mit der Spitze auf einer Platte stand und bei Schwankungen Ausschläge über ein Hebelsystem aufzeichnen konnte. Ebenso erfuhr ich, daß das Gelände mit einem Zaun umgeben war, der nicht aus Eisenteilen bestehen durfte, um magnetische Störungen auszuschließen. Außerdem mußte Herr H. auch eine Wetterstation betreuen.

Dieser Bericht sollte nur eine Kindheitserinnerung sein und keine Abhandlung über eine Erdbebenwarte. Und so erinnere ich mich gern auch ohne „Erdbeerenstation" in der neuen Umgebung eine herrliche Kindheit verlebt zu haben. Viele Erlebnisse ergaben sich durch den Beruf meines Vaters und ebenso durch den dazugehörigen, verhältnismäßig größeren landwirtschaftlichen Betrieb dieser Försterei, Erlebnisse, die ich nicht missen möchte.

Wenn ein Tag zum Märchen wird

VON GRETE FISCHER

Der alte Knöterich,
über die Pergola gelehnt,
streicht seinen weißen Zottelbart.
An Kiefern und Tannen
blinken Nadelspitzen
von besonders feinsilbriger Art.
Alle Koniferenzwerge
tragen weiße Mützen
und Kleider, silberbestickt und -gesäumt.
Birke und Buche neigen feierlich
die weißen Häupter
und stehen still, verträumt.
Der Fliederbusch,
von Feenhand verwandelt,
kann kaum die Pracht und Fülle
weißer Blüten halten.
Und aus der Rosenhecke
schweben zarte Gestalten
in wolkige Schleier gehüllt,
sie tanzen in silbernen Schuhen
und sind ein traumverlorenes Bild.
Durch das erleuchtete Fenster
des Pavillons
tritt ein Prinz,
schneeweiß sein Gewand,
steigt auf ein weißes Pferd
...seltsam ...seltsam,
eben war es noch eine Bank.
Er bricht behutsam zwei Dolden
aus dem Fliedergeäst,
reicht sie der schönsten derer,
die der Tag aus dem Nebel gerufen...
und schon hat diese sich,
huldvoll lächelnd,
zu ihm aufs Pferd gesetzt.
Der Schimmel wiehert fröhlich
und tänzelt auf silbernen Hufen.
Tauben umgurren dieses zierliche Paar,
es zu geleiten... zu schützen,
und die Koniferenzwerge schwenken
erneut ihre weißen Mützen.
Durch diesen verschleierten Tag
gleiten sie über den Rasenteppich,
gewebt in silber-weiß-grün
ganz sacht durch die Rosenhecke hin
zu diesem Schloß aus Silberfiligran,
das sich schemenhaft dort erhebt,
wo grad eben noch Kastanienbäume war'n.
Alles so zauberhaft still,
nur – leise, ganz leise –
am Fluß bei den Weiden
harft ein Windgeselle
eine zärtliche Weise
auf silbernen Saiten.

*

Die hier veröffentlichten Impressionen eines Wintertages entnahmen wir dem neuesten Buch von Grete Fischer „Wenn ein Tag zum Märchen wird. Weihnachtliche Erzählungen und Gedichte." Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1990. 78 Seiten, brosch., DM 8,80

Ein geheimnisvoller Schriftsteller

Vor 250 Jahren wurde Theodor Gottlieb von Hippel d. Ä. in Gerdauen geboren



Theodor Gottlieb von Hippel: Schriftsteller und Politiker

In der Stadt in Ostpreußen, der August Winnig seine kleine Erzählung „Gerdauen ist doch schöner" widmet, ist vor 250 Jahren, am 31. Januar 1741, Theodor Gottlieb von Hippel (der Ältere) auf die Welt gekommen. Sein Vater Melchior lebt in Gerdauen an der Omet als Schulrektor; seine Mutter Eleonore, eine geborene Timm, stammt aus Barten. Mit fünfzehn Jahren kommt der Sohn zum Studium der Theologie nach Königsberg (Pr), aber er findet Gefallen an den alten Sprachen, in denen sein Vater ihn zu Hause unterrichtet hat, auch an der Mathematik, Philosophie und an den alten Klassikern.

Der Holländer Woyt, Justizrat und Studienfreund des Vaters, bietet Theodor Gottlieb sein Haus und Tisch unter der Voraussetzung an, daß er ihm Gesellschaft leiste. Bei dem Zusammensein mit dem Juristen erlernt er nicht allein die holländische Sprache, er empfindet auch Lust zur Jurisprudenz. Im September 1760 gibt er sein Theologiestudium auf und geht als Reisebegleiter des russischen Leutnants von Kayser, den er im Hause Woyt kennenlernt, mit nach Petersburg. Hier entfaltet sich für den 19jährigen Theodor Gottlieb eine andere, größere Welt: sie wird für seine weitere und spätere Urteils- sowie Geisteskraft von besonderer Bedeutung bleiben. Schon bald kehrt er nach Königsberg (Pr) zurück. Aus Liebe zu seinem Vaterland hat er Angebote, in Kriegsdienste Rußlands einzutreten, abgelehnt.

Der Heimkehrer wird nun Hauslehrer in einer Adelsfamilie. Die Zuneigung zu einer ihm an Stand und Vermögen überlegenen jungen Dame und seine Vorstellung, sie als Pfarrer nicht unterhalten zu können, veranlaßt ihn, 1762 das Studium der Rechtswissenschaft aufzunehmen. Er verspricht sich davon Ansehen und Wohlstand. 1765 endet das Jurastudium mit hervorragendem Examen, er wird Advokat und in den öffentlichen Dienst berufen: Kriminalrichter, 1772 Stadtrat.

1765 erscheint in Berlin ohne Namensnennung sein Lustspiel: „Der Mann nach der Uhr, oder der ordentliche Mann", in Leipzig 1768 die zweite Auflage, zusammen mit einem neuen Lustspiel: „Die ungewöhnlichen Nebenbuhler": Theodor Gottlieb von Hippel ist ein satirisch-humoristischer anonymer Schriftsteller geworden.

Bevor Friedrich II. der Große, den 39jährigen zum Oberbürgermeister und Polizeidirektor von Königsberg (Pr) mit dem Titel eines Kriegsrats und Stadtpräsidenten 1780 ernennt, werden in Berlin in den Jahren 1778 bis 1781 die „Lebensläufe nach aufsteigender Linie nebst Beylagen" veröffentlicht. Es ist von Hippels erster und beachtlicher Roman, ein Familienroman, von seinem Zeitgenossen Daniel Chodowiecki illustriert.

Theodor Gottlieb von Hippel schreibt hier über sein eigenes Leben, über Vater und Mutter. Wir lesen über seine Jugendliebe mit dem tragischen Ende und wir lesen auch: „Wenn ich auf etwas durchaus und durchall' bestand, überließ mich mein Vater meinem Eigensinn, und ich sehe aus den natürlichen Folgen, wie töricht ich gehandelt, daß ich seinen Fingerzeig aus der Obacht gelassen. Er behauptete, daß keine natürliche Strafe gleich einer Todesstrafe wäre, und so ließ er nach dieser großen Vorschrift auch mich nur durch Buße bekehren und leben. Ich verbrannte mich am Licht, ich verdarb mir den Magen unterm Pflaumenbaum. Wie der himmlische Vater es mit uns macht, pflegte er zu sagen, so sollten es auch leibliche Väter machen. Welch einen Einfluß diese Lehrart auf mich gehabt, ist unaussprechlich."

„... Meine Mutter hielt einen Gnadenstoß für notwendig, und wenn sie mir mit ihrer teuern Rechten einen Ritterschlag versetzte, pflegte sie zu sagen: besser so als anders! – ..."

1790 erscheinen in Berlin die Schriften: „Zimmermann I. und Friedrich II." und „Handzeichnungen nach der Natur", die eine Folge von dichterischen Anschauungen über die Natur enthalten. Was lesen wir in seinen „Lebensläufen...?": „... Ich lernte Natur, die wir leider bei dem allgemeinen Fall oder Verfall der Menschen lernen müssen. Ich lernte sie im Kleinen und im Großen..."

Nachdem im Jahr 1786 noch ein Titel hinzukommt: Geheimer Kriegsrat, läßt Theodor Gottlieb von Hippel im Alter von fünfzig Jahren den vergessenen Adel seiner Familie erneuern, denn er beabsichtigt, Minister zu werden. Aber er muß nach Danzig, die Behörden einrichten, eine Tätigkeit, von der er auf einem Auge blind, krank nach Königsberg (Pr) zurückkommt.

Im Jahr 1792, in dem sein Buch „Über die Ehe" in dritter Auflage in Berlin vorliegt, das 1774 Aufsehen erregt hatte, erscheint auch wieder in Berlin seine neue Schrift: „Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber". Die Leser empfinden es wohl für sehr ungewöhnlich und für einen fragwürdigen Spaß, als der unbekannte Autor hier, nach „Über die Ehe", in einer erneuten Schrift sein Anliegen nach einer vollkommenen Gleichberechtigung beider Geschlechter auch auf die öffentliche Tätigkeit der Frauen ausbreitet: zweihundert Jahre später erblicken wir heute in Theodor Gottlieb von Hippel einen der ersten Vorreiter und Wegbereiter der Frauenbewegung.

In den Jahren 1793 und 1794 kommen zwei Bände von dem zweiten Roman: „Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z" in Berlin heraus. Literaturkritiker schreiben darüber, daß er „noch viel zerrissener und willkürlicher gehalten" ist als der erste, auch: „Was er über Adel- und Ahnenstolz, über das Treiben der geheimen Orden und Andres sagt, ist allerdings gut und wahr, es verliert aber durch die springende, unzusammenhängende Darstellung viel von dem Eindruck, den es bei ruhiger Entwicklung notwendig machen müßte." In einer anderen Beurteilung: (Der zweite Roman) „in noch verwirrterer Weise und durch noch zahlreichere Abschweifungen unterbrochen, den Helden durch allerlei Lächerlichkeit des Ahnen- und Adelsstolzes, durch die Abgeschmacktheiten der Freimauerei hindurchführt, bis er endlich zur Natur und zur Wahrheit der Empfindung zurückkehrt und in einer glücklichen Ehe Frieden findet."

Obwohl Theodor Gottlieb von Hippel schnell in höhere Ämter emporsteigt, bleibt er zeitlebens unverheiratet. Als er am 23. April 1796 in Königsberg (Pr) stirbt, hinterläßt er seinem Neffen Theodor Gottlieb ein Vermögen von 140 000 Talern. Die Schriften von ihm erscheinen anonym oder pseudonym. Erst nach seinem Tod lüften seine besonders vertrauten Freunde das Geheimnis. Für den Autor der besten Werke wird sogar Immanuel Kant gehalten, wohl schon deshalb, weil Hippel in seiner Studienzeit Kants Vorlesungen besucht und dessen Gedanken preisgibt. Kant sieht in seinem Freund einen „Plan- und Zentralkopf". Was finden wir bei Hippel?: „... Der Verfasser selbst würde Mühe haben, die Seele aus seinem Buche herauszurechnen. Indessen hat jedes Buch eine Seele, etwas Hervorstechendes wenigstens, und gemeinhin pflegt sich hiernach das übrige zu bequemen."

„Was wäre das Leben, wenn man nicht noch den Zirkel der Seinen hätte, wo man noch das süße Echo seines Schmerzes, seiner Freude hört und eine Teilnehmung sieht, Liebe und Gegenliebe empfindet?" erfragt der Ostpreuße Theodor Gottlieb von Hippel d. Ä.

Rudolf K. Becker

Die Wunder dieser Welt aufgenommen

Zur Ausstellung mit Werken von Prof. Eduard Bischoff in Hamburg

Er sieht sich immer, staunend und gläubig durchs Leben gehend, selbst als Bestandteil *Seiner* Schöpfung; er nimmt die Wunder dieser Welt dankbar auf und gibt sie in seinen Werken dankend wieder." Diese Worte des Kunsthistorikers und Malers Prof. Hans-Helmut Lankau über seinen Schwiegervater und Wegbegleiter in drei Jahrzehnten, Prof. Eduard Bischoff, sieht man durchaus bestätigt, besucht man eine Ausstellung mit Werken des Königsbergers, die noch bis zum 14. April täglich ab 10 Uhr in der Hamburger Galerie im Elysee, Rothenbaumchaussee 10, zu sehen ist.

Zur Eröffnung der Ausstellung mit Holzschnitten, Aquarellen und Ölgemälden (übrigens alle verkäuflich) kam eine stattliche Zahl Hamburger Kunstfreunde, um sich mit dem Werk des Königsbergers, dessen 100. Geburtstages wir im vergangenen Jahr gedachten, vertraut zu machen. Prof. Hans-Helmut Lankau betonte in seiner Einführung, daß Bischoff auch trotz – oder gerade wegen? – seiner zahlreichen Reisen ins Ausland seine Heimat Ostpreußen nie vergessen habe. So sind denn neben einigen Arbeiten, die südliche Landschaften zeigen, auch ostpreußische Motive ausgestellt, Fischerporträts etwa oder eine Angerapp-Landschaft und vor allem Holzschnitte aus der Serie „Ostpreußen".

Informationen über Leben und Werk des 1959 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichneten Malers findet der Kunstfreund auch in der 1990 im Husum-Verag herausgekommenen Monographie mit Texten von Dr. Jörn Barfod und Prof. Hans-Helmut Lankau über Eduard Bischoff (96 Seiten, DM 24,80); darin zeichnet Lankau ein anschauliches Bild seines Schwiegervaters: „So sehe ich ihn vor mir: stundenlang unter der grellen Sommersonne und in feucht-schwüler Hitze vor der Staffelei stehend; rastlos arbeitend und bei gutem Fortschreiten des Werkes vergnügt vor sich hin pfeifend. Und zeichnend! Bischoff ohne Skizzenbuch – undenkbar...!"

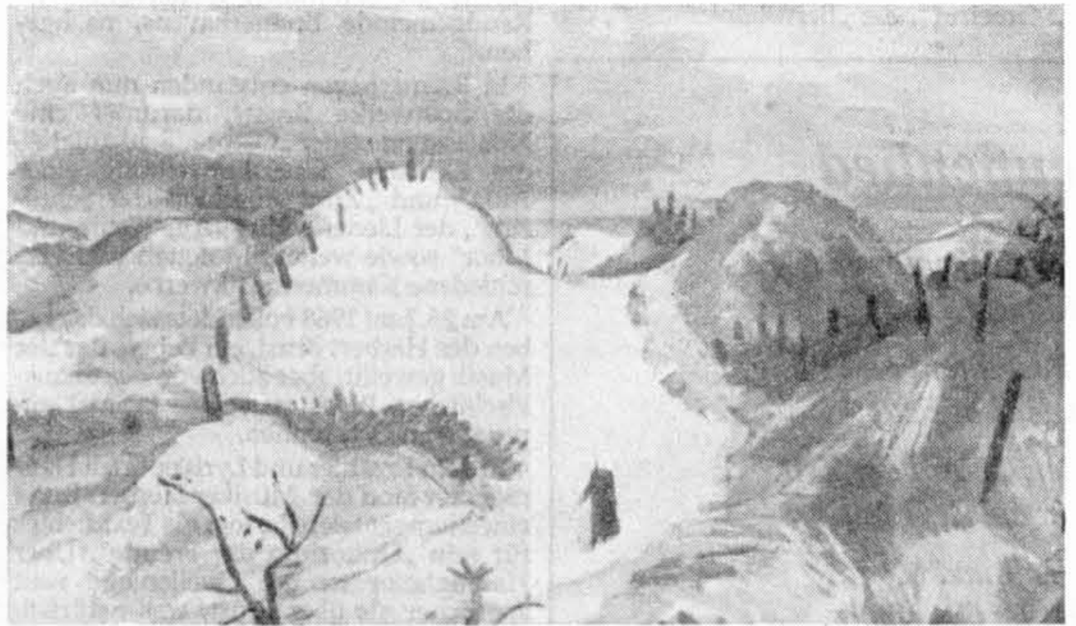
„Eduard Bischoff – ein Maler aus Königsberg, der in seinem Leben und in seinen Werken die Freiheit, Unabhängigkeit und Ordnung, die sich in feinem Äquilibrismus die Waage hielten, über alles stellte und der sich in seiner künstlerischen Verantwortung konsequent treu geblieben ist. Für das, was er uns hinterlassen hat, wird mir sein Leitspruch in Erinnerung bleiben:

So halt' ich es zu jeder Frist,
wie's immer schon gewesen ist:
Mit keiner Arbeit hab' ich geprahlt!
Und was ich gemalt hab', hab' ich gemalt!"

Die Hamburger Ausstellung, die nach der repräsentativen Schau im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg 1990, eine Würdigung des Bischoffschen Werks darstellt, wird gewiß auch viele Hamburger Kunstfreunde in ihren Bann ziehen. **os**

Als ich die Mauer sah und das zerstörte Berlin,
Ging ich gedemütigt fort.
Mußte Erniedrigung tragen.
Mußte zu meinem Gewissen fliehn. Floh.
Ich empfing für die anderen Befehle:
Tötet den Haß!
Tötet den Haß, empfing ich als ein Gebet.
Wie ich hier sitze und schreibe,
Mauersteine mich schau'n.
Haben mächtige Münder.
Rufen als mächtige Künder.
wir sind befreit, Häuser des Friedens zu bau'n.
Wir werden Frieden bau'n.

Ursula Enseleit



Eduard Bischoff: Dünen auf Sylt (Öl, 1963)

Eine frühe Begabung

Zum Tod von Paul Koralus

Er durfte das gesegnete Alter von 98 Jahren erreichen. Nun aber, am 10. Januar, ist der Bildhauer und Maler Paul Koralus abberufen worden. Er starb in Minden, wo er sich nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Existenz hat aufbauen können.

Am 16. Dezember 1892 erblickte Paul Koralus in Widminnen, Kreis Lötzen, das Licht der Welt. Schon als Kind war er gehörlos – ein Schicksal, das seinen Lebensweg wesentlich bestimmte. Er besuchte die Gehörlosen-Schulen in Angerburg und in Tilsit. Dort geschah es: die Tilsiter Schule schickte Arbeiten des 17jährigen auf die Weltausstellung nach Brüssel – Paul Koralus wurde mit dem „Goldenen Ehrendiplom" ausgezeichnet. Nun lag der Weg deutlich vor ihm – er besuchte die Kunstgewerkschule und auch die Kunstakademie in Königsberg und setzte seine Studien in Dresden fort. Nach dem Ersten Weltkrieg ließ er sich noch in Lithographie, Kupferstich und Gravur ausbilden. Über Hannover und Braunschweig führte ihn der Weg schließlich wieder in seine Heimat, wo sich später in Kirchen und Schulen eine stattliche Reihe seiner Arbeiten fand. In vielen Ölgemälden, Aquarellen und Zeichnungen hielt er den Zauber seiner Heimat fest. Viele dieser Kunstwerke gingen in den Wirren des Zweiten Weltkrieges und danach unwiederbringlich verloren. Paul Koralus aber ließ sich nicht entmutigen und schuf aus der Erinnerung zauberhafte Motive seiner Heimat und ansprechende Porträts. Unser Bild oben zeigt ein Selbstporträt aus dem Jahr 1972. Arbeiten von Paul Koralus finden sich heute in Bad Oeyhausen, in Bad Nannen, in Hahlen, Häverstedt und in Oberlübbe.

Der Künstler aus Widminnen konnte auf ein erfülltes Leben zurückblicken. Mit seiner Kunst hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. **SiS**

Singen mit heiligem Herzen!" Diese Vortragsanweisung steht über den Noten des Ostpreußenliedes der vom Romowe-Verlag in Bremerhaven herausgegebenen „Sammlung ostpreußischer Volkslieder und Tänze".

Und wie anders als „mit heiligem Herzen" ist die ostpreußische „Nationalhymne", diese musikalische Liebeserklärung an das „Land der dunklen Wälder" zwischen Nimmersatt und Willenberg, zwischen Drausen-See und Memelstrom auch anzustimmen? Allzumal heute, wo diese deutsche Heimatflur – notgedrungen – nunmehr im Herzen ihrer einstigen Bewohner liegt – trotz aller gegenwärtigen und zukünftigen Besuchsmöglichkeiten.

Komponiert wurde die ostpreußische Landesweise 1930. Die Melodie ist für ein solch durchschlagend erfolgreiches Volkslied mit Heimathymnencharakter also recht jung. Das alsbald als „Das Ostpreußenlied" bekannt gewordene Musikstück ist der Schlußchor des „Oratoriums der Heimat", das mit den Worten „Heimat! Wir rufen Dich!" beginnt. Das gesamte Werk wurde 1932 vorgelegt.

Und wer war nun der Schöpfer dieser wunderbaren Melodie? Im Gegensatz zu den Tonkünstlern manch anderer Volksweisen (von denen wiederum viele namentlich gar nicht bekannt sind) ist der Komponist des „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" ein gestandener Profi: Professor der Musik Herbert Brust,

Leben der Musik gewidmet

geboren am 17. April 1900 in der Metropole Ostpreußens, Königsberg.

Herbert Brust widmete sein Leben der Musik. Und er fing früh an: Schon mit 16 Jahren drückte er, vertretungsweise, Tasten und Pedale an der Orgel des Doms seiner Vaterstadt. Seine Lehrer waren Walter Eschenbach, der etatmäßige Domorganist, und Reinhold Liebey, seines Zeichens Dirigent des Königsberger Oratorien-Vereins, der einen landesweiten Ruf als Orgelvirtuose genoß.

Sie auch förderten und ebneten den Weg des jungen Brust zu einer professionellen Ausbildung seines künstlerischen Talents. Diese erfuhr er dann auf der Berliner Akademischen Hochschule für Musik, die er, zuletzt in der Meisterklasse für Komposition lernend, mit dem Staatsexamen abschloß.

In seine ostpreußische Heimat zurückgekehrt, ließ sich der Meister im malerischen Badeort Neukuhren an der samländischen Küste nieder. Das künstlerische Schaffen dieses von der Fachwelt als bedeutendsten Kirchenmusikers seiner Zeit angesehenen Mannes, dessen Antrieb immer wieder seine glühende Liebe zu Ostpreußen war, stellte Brust unter das Motto, das über dem Eingang seines Hauses an der unweit rauschenden Ostsee stand: „Der Heimat Rauch ist leuchtender als fremdes Feuer."

Herbert Brusts eigentlicher Eintritt in das öffentliche Musikleben fand 1925, der Künstler war also blühende 25 Jahre jung, in Königsberg statt, wo der „Bund für neue Tonkunst" ein Konzert veranstaltete. Im Mittelpunkt des Abends standen Werke des jungen Künstlers.

Zur Aufführung gelangten die „Vier Klavierstücke op. 1", die „Sechs Gänge op. 3", eine „Musik für Violine und Klavier op. 4" sowie die „Bratschenmusik op. 8".



„Hymnen" der Heimat (I):

Land der dunklen Wälder

Ein Beitrag zur Geschichte des Ostpreußenliedes

VON HARRY D. SCHURDEL

Nicht nur beim allgemeinen, nein auch beim Fachpublikum fanden die vorgestellten Stücke Beachtung und Anerkennung. So wurde nicht nur der Dirigent Hermann Scherchen auf ihn aufmerksam, sondern auch der Königsberger Ostmarken-Rundfunk. Eine Aufmerksamkeit, die für Brusts weiteren beruflichen Werdegang von Nutzen sein sollte.

Zu des Tonmeisters umfangreichem Oeuvre, das über Ostpreußens Grenzen weit hinaus in diversen Konzert-, Musik- und Rundfunkprogrammen ihren Widerhall fand, gehören seine „Ostpreußische Fischertänze", das sinfonische Spiel „Kurische Nehrung", die Festkantate „Memelruf", die „Bernsteinkantate", die Musik zu dem Hörbild „Memelland" (Worte: Agnes Miegel), zahlreiche Oratorien sowie Bläserspiele, Kammermusiken, Lieder, Sonaten und Motetten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brauchte es eine geraume Weile, bis Herbert Brust seine Schaffenskraft, aus der er durch die Kriegsereignisse und die Vertreibung gerissen worden war, wiedererlangte. Ein Schicksal, das so vielen ostdeutschen Künstlern widerfuhr.

Die Zeitläufte hatten den Komponisten nach Norddeutschland verschlagen, genauer gesagt nach Wesermünde (seit 1947 Bremerhaven). An der dortigen Humboldt-Oberschule fand er eine Anstellung als Gymnasialprofessor. Seiner geliebten Tätigkeit als Organist konnte er an der Kirche zu Schiffdorf, niedersächsische Randgemeinde Bremerhavens, nachgehen.

In Bremerhaven entstanden nun auch die Spätwerke Brusts, darunter eine Neufassung seiner „Ostpreußenkantate", die Kantaten „Zur Einweihung einer Aula" und „Zum Abschluß der Schulzeit", der Liederzyklus „Aus Heide und Moor" sowie weitere Motetten und verschiedene Kammermusikwerke.

Am 26. Juni 1968 vollendete sich das Leben des Herbert Brust, ein Leben, das der Musik geweiht, aber auch von der unauslöschlichen Liebe zu seiner Heimat geprägt war: Ostpreußen.

In dem Erzähler und Lyriker Erich Hannighofer fand der Musiker Herbert Brust einen kongenialen Partner als Textdichter für sein „Oratorium der Freude". Über Hannighofer ist die Quellenlage weit spärlicher als über Brust, was natürlich auch daran liegt, daß der Dichter nur 37 Jahre alt werden sollte. Erst in unseren Tagen hat sich Willy Rosner um die biographische „Aufhellung" des Poeten verdient gemacht. Auch im Ostpreußenblatt hat er zu dem Thema publiziert. Die diesbezüglichen nachfolgenden Zitate sind Willy Rosners Arbeit entnommen.

Wie der Komponist, so ist auch der Autor in Königsberg geboren, wenn Hannighofer auch acht Jahre jünger war als Brust. Am 25. Februar 1908 erblickte der Sohn eines Autohändlers und Leiters einer Kraftfahrzeugwerkstatt das Licht der Welt. Wie der alpenländisch klingende Name schon vermuten läßt, war Erich Hannighofer Nachfahre Salzburger Exulanten.

In der Frömmigkeit seiner österreichischen Ahnen liegt sicherlich auch seine sich schon früh ausbildende Religiösität begründet. So verfaßte er schon in jungen Jahren Verse, in deren Mittelpunkt Gottes Wirken steht. Die Jugend Hannighofers wurde aber auch durch einen äußeren Einfluß merkbar bestimmt, nämlich den häufigen Umzug seiner Eltern, von Ostpreußen nach Berlin und wieder zurück.

Erich Hannighofer sagte dazu: „Für uns sechs Geschwister bedeutete dies eine unruhige Kindheit. Es fehlte mir in jenen Jahren die geschlossene Linie des inneren wie

Einer der Stillen im Lande

äußeren Beheimatwerdens, das ich nur dann für möglich ansehe, wenn Kinder das Leben und das Schicksal ihrer Eltern auf dem gleichen Boden, in dem gleichen Raume teilen können."

Hannighofer, einer der „Stillen im Lande", wie ihn Willy Rosner wohl treffend charakterisierte, arbeitete als Staatsangestellter in Königsberg. Das bedingte, daß er sich nur in der knapp bemessen Freizeit der Dichtkunst widmen konnte. Und ein Behördenalltag währte damals immerhin noch neun Stunden. Dennoch fand er Zeit, auch als christlicher Laienprediger in der ostpreußischen Gebetsgemeinschaft tätig zu sein.

Aus dieser Suche und Hinwendung zu Gott entstand auch die 1937 herausgegebene Novelle „Erde", in der es z. B. heißt: „Tief im Innern ahnt sie, daß eine Kraft über sie kommt. Vielleicht ist Gott im Wein? Gott und die Erlösung, denkt sie. War es nicht, als wollte er neu beginnen aus einem neuen Glauben, als opfere er sich selbst dem dunklen Gott, dessen unbegriffenen Kelch sie beide tranken?" Bekannt ist auch seine Erzählung „Thor und Terra".

Berühmt gemacht haben den „Dichter mit dem sinnenden Blick und dem tiefen

Seit 1945 in Rußland vermißt

Herzen" jedoch allein die vier Strophen des nachmalig so genannten Ostpreußenlieds aus dem Schlußchor des Brustschen „Oratoriums der Freude". Sie spiegeln das wider, was der junge Poet 1940 in einem Brief so ausdrückte: „So ist Ostpreußen ein Land der Gegensätze, der Innigkeiten, der Dämonien, der Gebete und unendlicher Segnungen. In diesem Lande wuchs ich auf, und ich liebe Ostpreußen, wie man etwas liebt, von dem man wundersam ergriffen ist."

Erich Hannighofers Lebensschicksal vollendete sich im letzten Kriegsjahr: Seit 1945 wird der seit Anfang der 40er Jahre an der Ostfront eingesetzt gewesene Soldat vermißt. Ein Jahr davor hatte er Königsberg und seine Familie, Frau und drei Kinder, anläßlich eines Urlaubs zum letzten Mal gesehen. Er hat es nicht mehr erfahren, daß sein jüngster Sohn als Zweijähriger seit der Flucht als verschollen gilt.

Sein Streben auf Erden umriß Erich Hannighofer einmal so: „Das lebendige Leben verkünden und zu den Urströmen der Erde den Menschen zurückführen – mehr will ich nicht. Und ich will Rufer und Künder meiner Heimat sein."

Trotz seines frühen Todes hat er diese selbstgestellte Aufgabe erfüllt – und sei es nur in dem von allen seinen Landsleuten seit Jahrzehnten „mit heiligem Herzen" vorgetragenen Ostpreußenlied.

Das Ostpreußenlied

1. Land der dunklen Wälder und kristall' nen Seen.
Über weite Felder lichte Wunder gehn.

2. Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug,
über Ackerbreiten streicht der Vogelzug.

3. Und die Meere rauschen den Choral der Zeit.
Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit.

4. Tag ist aufgegangen über Haff und Moor.
Licht hat angefangen, steigt im Ost empor.

Entspannung im „Tannenberg" in Allenstein

Erinnerungen an die ersten Jahre des Zweiten Weltkriegs in West- und Ostpreußen (III) / Von Dr. Johannes Hung

Dies ist der dritte und letzte Teil des aus der Mark Brandenburg stammenden und heute in Bayern lebenden Tierarztes Dr. Johannes Hung. Teil I erschien am 11. August 1990 in Folge 32, Teil II wurde in Folge 45 am 3. November 1990 veröffentlicht.

Wie üblich in diesem Soldatenleben, kündete der Befehl zum Weitermarsch das Ende unserer beschaulichen Freudenberger Zeit an. Das erste Tagesziel war das Rittergut Momehnen des Rittmeisters a. D. Bundt, eines bekannten Pferdezüchters. Ich hatte das Glück, den Weg im Auto unseres Regimentsarztes Dr. Tollas zurücklegen zu können. Den so gewonnenen Zeitvorsprung nutzten wir zu einem Kinobesuch in Schippenbeil, wo gerade der Film „Heimat deine Sterne" mit Ilse Werner gezeigt wurde. Danach ließen wir das nun herangekommene Regiment an unserem Kübelwagen vorbeimarschieren.

Irgendwie war an diesem Tag die Nachricht von dem Flug von Rudolf Heß nach England publik geworden. Wir wollten Näheres darüber hören. Die Gelegenheit dazu bot sich zur abendlichen Stunde in einem Gehöft eines größeren Bauern unweit Schippenbeils, der in seiner Stube am Rundfunkempfänger gerade den neuesten Nachrichten lauschte. Er hatte es sich gemütlich gemacht (Junggeselle) und war dabei, den Inhalt des gerade frisch eingetroffenen 25 Liter fassenden Glasballons, mit Korbgeflecht versehen und mit Rum gefüllt, zu probieren.

Man hatte den Eindruck, daß wir für ihn in seinem etwas einsamen Junggesellentum wie gerufen kamen. Wir wollten keine Spielverderber sein und konnten uns schlecht seiner Einladung entziehen, zumal so ein steifer Grog zu verlockend und gerade das Richtige für unsere im kalten Regen starr gewordenen Glieder war. Es blieb natürlich nicht bei der einen Kostprobe. Kein Wunder, daß wir Nachzügler in Momehnen erst eintrafen, als man im Gutshaus sich schon für die Nacht rüstete.

Nach langen Tagesmärschen mit Übernachtung in Gerdauen, Nordenburg, dem Schimmehof in Angerapp (Darkehmen) und Gumbinnen gewährte man uns noch einmal eine vierwöchige Ruhepause in Hainau (bis 16. Juli 1938 Schilleningken) im Kreis Ebenrode, halbwegs zwischen Ebenrode (Stallupönen) und Schloßberg (Pillkallen).

Als ich vor einigen Jahren in Swakopmund, Südwestafrika, im Auto eines alten Südwesters vom Bahnhof in die Stadt mitfahren konnte und mir der Besitzer bei der Vorstellung seinen Namen von la Chevallerie nannte, erzählte ich ihm, daß ich 1941 in Gumbinnen bei einer Familie gleichen Namens eine Nacht in Quartier gelegen hätte, sagte er: „Ja, da haben Sie dann bei meinem Bruder gewohnt."

Während der Hainauer Zeit war mein Domizil mit meinem treuen ostpreußischen Burschen Otto Lippenat auf dem Wunderlich'schen 600 Morgen Hof in Kleinföhrenhorst (bis 16. Juli 1938 Wertimlauken), wo auch der Troß der 7. Kompanie lag. Futtermeister dieser Einheit war der aus Königsberg stammende sehr bekannte, 1990 gestorbene Schlagerkomponist Lothar Olias (z. B. „So ein Tag, so schön wie heute..."), wohl für ihn eine etwas ausgefallene und berufsfremde Funktion. Wie oft setzte er sich abends an das Klavier des Hauses und brachte seine Kompositionen zu Gehör. Soldaten und Zivilisten in der vollen Stube lauschten andächtig seinen Klängen.

Während der Regimentsstab in dem von Kleinföhrenhorst zwei Kilometer entfernten Hainau auf einem größeren Bauernhof lag, wo auch eine staatliche Deckstation für die Saison untergebracht war, mußten die Schützenkompanien zum Teil bis nach Kattenau mit ihren Quartieren ausweichen. Meist auf das Reitpferd angewiesen, war die veterinärärztliche Betreuung bei dieser Entfernung nicht immer ganz einfach.

Es erübrigt sich, zu sagen, daß in diesem Land der Pferde, dazu noch von einem bespannten Regiment, ein Reit- und Fahrturnier im benachbarten Eichhagen (bis 16. Juli 1938 Schwirgallen) stattfand, es wurde mit großem Interesse auch von der Bevölkerung verfolgt. An einen Krieg mit Rußland dachte niemand.

Selbst als ein Vorkommando nach Schirwindt an der deutsch-litauischen Grenze abging und das Regiment acht Tage vor dem 22. Juni 1941 nachrückte, kam niemandem ein Gedanke daran; zwar saß ständig ein Beobachter von uns auf einem der beiden Kirchtürme dieses im Ersten Weltkrieg völlig zerstörten Städtchens an der Szescuppe (Ostfluß) und spähte aus den Schalluken auf die weite Ebene der litauischen Landschaft hinaus. Von meiner nahen Wohnung am Kirchplatz beim Zollbeamten Radek (?) war es kein Problem, ab und an selbst einmal auf den Turm zu klettern. In und um Naumiestis (Neustadt) sah man höchstens einen russischen Zöllner durch die Gegend fahren und wenige Bunker aus mit Erde beworfenen Holzstämmen.

Nichts deutete in unserem Grenzort auf bevorstehende Kampfhandlungen gegen Rußland hin. Erst am Abend des 21. Juni wurde die Truppe von dem unheilvollen Entschluß Hitlers informiert. Der Regimentstroß wurde nach dem 6 bis 8 km entfernten Gut Parchen zurückverlegt, die Infanteristen bezogen ihre Bereitstellungen am Flußufer.

Aber Ostpreußen ließ mich nicht los. Hier sollte ich die Endphase dieses mörderischen Ringens erleben (1987 im Ostpreußenblatt in den Folgen 3, 4 und 5 geschildert). Nach drei Jahren als Regimentsveterinär im Norden und Süden von Rußland übernahm ich als Kompaniechef bei der Veterinärersatzabteilung 1 in Allenstein im Frühjahr 1944 einen völlig anders gearteten Dienst in der neuen Reiterkaserne als bisher.

Die Kompanie stellte den Ersatz an Veterinärpersonal für das Feldheer. Die infanteristische Ausbildung der Rekruten, meist frisch eingezogene ältere Jahrgänge aus der ostpreußischen Bevölkerung, oblag dem jungen aus Osterode stammenden Kompanieoffizier Leutnant Becker, während der tüchtige Spieß, Oberwachtmeister Friericke, den Innendienst versah.

In der Erntezeit häuften sich die Urlaubsgesuche von Soldaten, besonders von denen, deren Höfe in den Grenzgebieten zeitweilig schon einmal von den Russen besetzt gewesen waren, aber im Lauf des Sommers wieder befreit wurden. Ich verfuhr recht großzügig, sicherlich meine Kompetenz überschreitend. Bisweilen sank der Kompaniebestand auf die unerlaubte Stärke von 50 Prozent ab. Verständlich der Wunsch der Hofbesitzer, zu Hause nach dem Rechten zu sehen. Ihre nach dem Russeneinfall weit in das Land geflüchteten Familien waren wieder zurückgekehrt, eine Maßnahme, die sich im Januar 1945 beim Rückzug der Wehrmacht als falsch erwies.

Auch die „Ausleihung" von Soldaten samt Gespann an personalschwache Bauern in der Umgebung, z. B. nach Jomendorf und in andere in der Nähe der Garnison liegenden Dörfer, war eine bereits von meinem Vorgänger übernommene gewisse Eigenmächtigkeit.

Diese und die Zupachtung von Acker für Hafer, Stroh und besonders Kleeheu kam aber unserem Pferdebestand zugute und besserten die magere Futterration erheblich auf. Die Böden der Kasernenställe waren bis zum Dach gefüllt. Neben der kaum ins Gewicht fallenden privaten Großtierpraxis hatte alles den Vorteil, mit Land und Leuten in Berührung zu kommen und ihre mit dem Boden verwurzelten Eigenheiten und ihre Charakterfestigkeit in dem bisher noch von der Kriegsfurie verschonten Gebiet kennenzulernen. Die Alten sprachen damals auf den Dörfern ein mir unverständliches ermländisches Platt, das den Jungen abging. Heute ist das umgekehrt, die Dagebliebenen können zwar noch deutsch, ihre Kinder – von Ausnahmefällen abgesehen – zwangsweise nur noch polnisch.

Trotz des etwas unruhigen Dienstbetriebs und des Kleinkrams auf der Schreibstube blieb Zeit, zur Entspannung abends das Café „Tannenberg" in der Stadt mit dem Krümperwagen aufzusuchen. In der Etappe war das bisher freie Wochenende längst gestrichen. Nur schwer war ein kühles Bad in der Badeanstalt am nahen Kostsee im Dienstplan unterzubringen.

Infanterie-Regiment 9: Verladung der Stabskompanie im Königsberger Hafen auf den Dampfer „Lautenfels" der Bremer Hansa-Linie

Um meine Kenntnisse für die Zeit danach zu erweitern, fuhr ich mehrmals mit der „Gig", einem einspännigen zweirädrigen Gefährt, zum Heimatpferdelazarett in der alten Artilleriekaserne, dessen Leiter der ostpreußische Gutsbesitzer und Oberstabsveterinär der Reserve Dr. Donges war, unterstützt von seinem Chirurgen, Dr. Castell. Man konnte dort viel Neues lernen. Aus den Hoden der kastrierten Pferde bereiteten sich die Soldaten des Lazaretts ein angeblich potenzförderndes Mahl; deswegen sollen sie gesuchte Partner bei den Frauen von Allenstein gewesen sein.

Familie mit dem Jagdwagen übers zugefrorene Frische Haff gerettet

Kriegsbedingt wurde die Ersatzabteilung Ende September 1944 aufgelöst und mit der in Deutsch Krone vereinigt. Heut liegt in diesen Gebäuden eine polnische Offiziersschule, nur einen Steinwurf weit vom Nachkriegsquartier bei meinem deutschen Bekannten Anton Lobert in der „Ulica Lipowa". Eigenartige Gedanken kommen einem beim Anblick dieses Gemäuers.

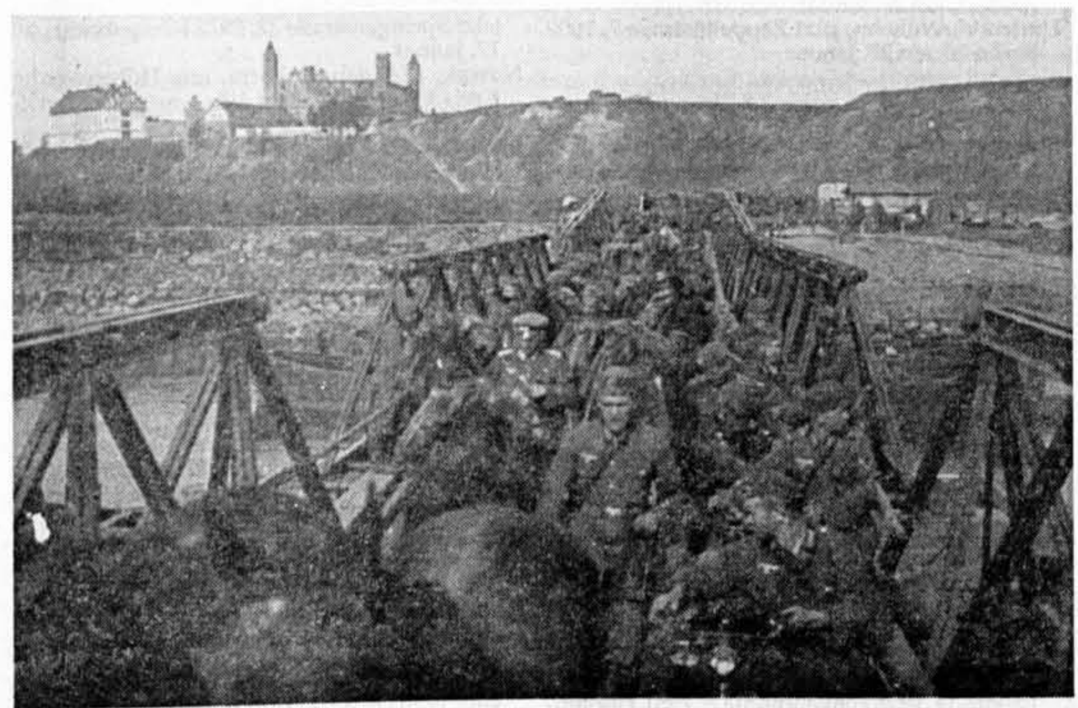
Übrigens haben fast alle ostpreußischen Kasernen den Krieg unzerstört überstanden, und alle sind mit Militär belegt.

Nach der Versetzung von Allenstein an die Veterinärersatzabteilung Soest/Westfalen, einem zwischenzeitlichen Alarmeinheitenführer-Lehrgang im „Türkenlager" in den kleinen Karpathen bei Preßburg, führte mich der Weg nochmals im Dezember 1944 nach Arys/Ostpreußen, wohin mich mein langjähriger Kommandeur in Rußland, der Ostpreuße Oberst Felix Becker, nunmehr Leiter der Heeresgruppenführerschule Nord, als Leitenden Veterinäroffizier angefordert hatte.

Am 20. Januar 1945 warf uns der Russe dort raus. Der Kessel Heiligenbeil und die Festung Königsberg wurden die Endpunkte in meiner sechsjährigen militärischen Laufbahn im Zweiten Weltkrieg. Daß ich Ostpreußen erst in jener Zeit näher kennenlernte, ist nicht meine Schuld. Wohl oder übel spielte bei diesen Erlebnissen und Eindrücken der Krieg eine ungewollte Rolle.

Ich trage dies Land unvergessen in meinem Herzen, was nicht zuletzt meine mehrfachen Nachkriegsbesuche beweisen, wenn auch der heutige Zustand ein wehmütiges Gefühl aufkommen läßt.

Als tröstlicher Abschluß in diesem furchtbaren Geschehen sei hier der Dank einer Lehrerin aus Ostpreußen vermerkt, die ich auf der Flucht zum Haff mit ihrer Familie in meinem Jagdwagen aufnahm und noch über das Eis auf die Frische Nehrung brachte. Sie las im Ostpreußenblatt meine Schilderungen der letzten Kampfhandlungen, wer diese für mich eigentlich selbstverständliche Hilfe vor über 40 Jahren geleistet hatte. Als späte Anerkennung schickte sie mir eine Flasche „Asbach Uralt". So ist eben der ostpreußische Menschenschlag. ENDE

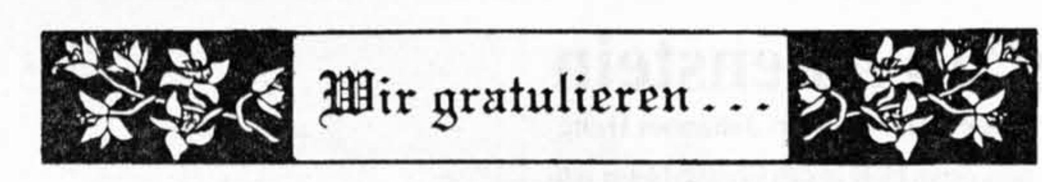


Pontonbrücke über die Weichsel: Im Hintergrund die Ordensburg Mewe



Gutshaus Neuhof in Momehnen: Quartier bei Rittmeister Bundt

Fotos Hung



zum 102. Geburtstag

Podoll, Friedrich, aus Königsberg und Heilsberg, jetzt Nachbarsweg 33a, 4330 Mülheim, am 22. Januar

zum 101. Geburtstag

Jenzewski, Auguste, geb. Palowski, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt bei Herta Runge, Hallestraße 55, 3300 Braunschweig, am 6. Januar

zum 100. Geburtstag

Michalski, Marie, geb. Donienuk, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Martha Haarbach, Rosmarinweg 40, 7770 Überlingen, am 27. Dezember

zum 97. Geburtstag

Eder, Johanna, geb. Naujokat, aus Kornberg, Kreis Ebenrode, jetzt Heideweg 58, 2252 St. Peter-Ording, am 26. Januar

zum 96. Geburtstag

Podszuweit, Paula, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Charlottenburger Straße 19, 3400 Göttingen-Geismar, am 26. Januar

zum 95. Geburtstag

Habedank, Artur, aus Insterburg, jetzt Idaweg 1, 4930 Detmold, am 31. Januar

zum 93. Geburtstag

Falk, Wilhelmine, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Heerstraße 44, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 21. Januar

Freitag, Fritz, aus Nickelsdorf und Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 17, 2139 Sittensen, am 29. Januar

Hinz, Max, aus Insterburg, Calvinstraße 2, jetzt Am Siel 31, 4970 Bad Oeynhausen, am 28. Januar

Mrowka, Felix, aus Lyck, jetzt Wörthstraße 14, 2300 Kiel, am 1. Februar

Trudrung, Karl August, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Rahweg 150, 2000 Hamburg 61, am 27. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Damaschun, Fritz, aus Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt Ludwig-Uhland-Straße 22, 6730 Speyer, am 29. Januar

Metzig, Magda, aus Wargienen, Kremitten, Kreis Wehlau, und Königsberg, Hans-Sagan-Straße 76, jetzt Waldenburger Straße 17, 4905 Spenge, am 28. Januar

Minuth, Eva, geb. Metzig, aus Wargienen, Kreis Wehlau, und Königsberg, Viktoriastraße 5, jetzt Waldenburger Straße 17, 4905 Spenge, am 28. Januar

Schwarz, Elfriede, geb. Schwerinski, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Beim Herbstenhof 10, 7400 Tübingen 1, am 28. Januar

Wenzek, Adolf, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 20, 3547 Arolsen, am 30. Januar

zum 91. Geburtstag

Bornell, Karl, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Theodor-Storm-Straße 63, 2800 Bremen, am 30. Januar

Borowy, Gustav, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Röhrchenstraße 106, 5800 Witten, am 2. Februar

Grygo, Carl, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bruchwiesenstraße 4, 6100 Darmstadt, am 1. Februar

Syska, Auguste, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenallee 5, 3203 Sarstedt, am 18. Januar

Wizenty, Auguste, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 17, 7253 Renningen, am 31. Januar

Zins, Louise, geb. Pest, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Attendorfer Straße 14, 8000 München 70, am 30. Januar

zum 90. Geburtstag

Bialowons, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 9, Pflegeheim, O-2021 Seltz, am 28. Januar

Bodschwinna, Annemarie, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt Viscaraistraße 1, Fürstenfeldbruck, am 1. Februar

Manschwetus, Marie, geb. Senteck, aus Lyck, jetzt Siegstraße 119, 5902 Netphen 2, am 28. Januar

Rossmannek, Maria, geb. Gussek, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Groß, Schulze-Delitsch-Straße 32, 5810 Witten, am 2. Februar

Schumacher, Maria, geb. Bartsch, aus Supplitten, jetzt Heinrich-Zille-Straße 4, 4320 Hattingen, am 30. Januar

zum 89. Geburtstag

Alkenings, Artur, aus Tilsit, Friedrichstraße, jetzt Rosenheimer Straße 31, 1000 Berlin 30, am 27. Januar

Belau, Heinrich, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Dammgartenfeld 21, 3167 Burghof, am 30. Januar

Berkau, Marie, geb. Przygodda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 2000 Hamburg 20, am 1. Februar

Peilo, Frieda, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Friedrich-Castelle-Weg 8, 4730 Ahlen 1, am 27. Januar

Schuster, Auguste, geb. Royla, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nelkenweg 5, 3073 Liebenau, am 29. Januar

Seidler, Ella, geb. Kristand, aus Königsberg Kahgen, jetzt Bruchstraße 39, 4132 Kamp-Lintfort, am 23. Januar

Sengotta, Friedrich, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 28, 4370 Marl, am 2. Februar

Willuweit, Meta, geb. Schmidt, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bebelstraße 75, 4628 Lünen, am 31. Januar

Witt, Meta, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Meisenweg 2, 4300 Essen, Burg Altendorf, am 30. Januar

zum 88. Geburtstag

Aßmann, Meta, geb. Alex, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Antoniushang 36, 4300 Essen 11, am 1. Februar

Garz, Hanna, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Konjetznystraße 1, 2000 Hamburg 62, am 31. Januar

Gehlhaar, Hedwig, geb. Beyer, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zur Synagoge 3, 4426 Vreden, am 28. Januar

Konopatzki, Kurt, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Fruerlunder Straße 38a, 2390 Flensburg, am 2. Februar

Nurnus, Helene, geb. Baltrusch, aus Vielbrücken (Groß Wixwen), Kreis Elchniederung, jetzt Freiburger Straße 9, 7846 Schliengen, am 31. Januar

Petzinger, Dr. Karl von, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kaiserstraße 39, 3250 Hameln, am 27. Januar

Pietzenuk, Maria, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Anton-Biehl-Straße 7, 2857 Langen, am 2. Februar

Podehl, Lotte, geb. Ankermann, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulberg 5, 2381 Idstedt, am 30. Januar

Teichert, Gertrud Anna, geb. John, aus Fuchsberg-Dichtenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Haßlinghauser Straße 62, 5830 Schwelm, am 28. Januar

Wesner, Gottlieb, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 1399 SW 5th Street, Boca Raton Florida 33486, USA, am 2. Februar

Zeisig, Hans, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 12, 3433 Neu-Eichenberg, am 31. Januar

zum 87. Geburtstag

Czerwinski, Erich, Konrektor i. R., aus Misken, Kreis Johannisburg, und Königsberg, jetzt Sodener Straße 8, 6380 Bad Homburg, am 31. Januar

Guderjahn, Dr. Dr. Wilhelm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Leuthenstraße 31, 3250 Hameln, am 27. Januar

Happel, Fritz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1, jetzt Pilgramsroth 120, 8630 Coburg, am 31. Januar

Kowalski, Emma, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 27. Januar

Rosengarth, Franziska, geb. Polak, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Bleiche 27, 4750 Unna-Massen, am 30. Januar

Scheurer, Erna, geb. Ullosat, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Boberger Straße 9, 2000 Havighorst, am 29. Januar

Schmidt, Alfred, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenweg 1, 2817 Dörverden-Wahnebergen, am 27. Januar

Tetzlaff, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 4557 Fürstenau, am 2. Februar

Thies, Charlotte, geb. Pusch, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 35, jetzt Nettelbeckstraße 3, 2400 Lübeck, am 31. Januar

zum 86. Geburtstag

Czarnetzki, Lina, geb. Kuhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoenbruchstraße 8, 5620 Velbert 15, am 29. Januar

Kompa, Anna, geb. Stumm, aus Ortelsburg, jetzt Damaschkestraße 10, 1000 Berlin 31, am 2. Februar

Lebendig, Elfriede, geb. Vogel, aus Seestadt, Pillau, Gr. Stiehlestraße 8, jetzt Bergstraße 44, 2330 Eckernförde, am 1. Februar

Sperlich, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heeper Straße 374, 4800 Bielefeld 17, am 30. Januar

Szemetat, Herta, aus Gumbinnen, Danziger Straße 21, jetzt Am Sportplatz 8, 2875 Ganderkesee 2, am 27. Januar

zum 85. Geburtstag

Albruschat, Otto, aus Groß Gnie, jetzt Ihringshäuser Straße 23, 3500 Kassel, am 31. Januar

Behrendt, Martha, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Taunusstraße 22, 6331 Nauborn, am 28. Januar

Böhm, Erna, geb. Koch, aus Lyck, Danziger Straße, jetzt Diepholzer Straße 4, 4500 Osnabrück, am 28. Januar

Danöhl, Gertrud, geb. Stumer, aus Königsberg, und Großankenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rickenweg 14, 2081 Prisdorf, am 29. Januar

Faeth, Helene, geb. Mietzner, aus Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt Hofkamp 133, 5600 Wuppertal 1, am 20. Januar

Faltin, Grete, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Papenstein 18, 2124 Amelinghausen, am 2. Februar

Gieseler, Wilhelm, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Bayernplatz 8, 6730 Neustadt, am 31. Januar

Keller, Anna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Teutefeld 15, 5064 Rösrath, am 2. Februar

Kirschning, Horst, aus Karterningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schönberger Straße 17, 2410 Mölln, am 31. Januar

Krakies, Elisabeth, aus Gumbinnen, Poststraße 25, jetzt Im Laichle Hügelweg 2, 7016 Gerlingen, am 28. Januar

Kühn, Martha, geb. Hoffmann, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Bargstedter Straße 102, 2353 Nortorf, am 2. Februar

Paulat, Emma, aus Martischken, Kreis Goldap, jetzt Estetalstraße 2, 2150 Buxtehude, am 10. Januar

Raschulewski, Kurt, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Triftweg 4, 2940 Wilhelmshaven, am 27. Januar

Schmidtke, Martha, aus Sanden, Kreis Angerapp, jetzt Waldstraße 40, 6331 Windesheim, am 23. Januar

Wallis, Martha von, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Oerkhaus 7, 4010 Hilden, am 30. Januar

Wenk, Hans, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kisdorfer Straße 25, 2359 Henstedt-Ulzburg, am 27. Januar

zum 84. Geburtstag

Balzer, Martha, aus Gehlenburg, jetzt Pommernstraße 13, 2870 Delmenhorst, am 30. Januar

Beckmann, Bruno, aus Lyck, jetzt Am Hohen Weg 3, 8860 Nördlingen, am 1. Februar

Bothenwerfer, Helene, geb. Jeckstadt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Sedanstraße 27, 1000 Berlin 41, am 27. Januar

Deutschmann, Meta, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Uhlengrund 38, 2105 Seevetal, am 1. Februar

Hoffmann, Lotte, geb. Ewert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wiesengrund 7, 4400 Münster-St. Mauritz, am 27. Januar

Jordan, Helmut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 6, 6744 Klein Steinfeld, am 1. Februar

Kerwien, Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moltkestraße 9, 2000 Hamburg 20, am 27. Januar

Paczenski, Julie, geb. Dzierma, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 27. Januar

Pallesdies, Martha, geb. Tamoschus, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friederikenstraße 40, 4300 Essen 1, am 30. Januar

Ratschat, Gertrud, geb. Werren, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1 a, jetzt Wittinger Straße 117, 3100 Celle, am 31. Januar

Riedel, Luise, geb. Ogononski, aus Lyck, jetzt Elbschestraße 53, 5810 Witten, am 2. Februar

Ruhnau, Gertrud, jetzt Mackestraße 9, 5300 Bonn 1, am 25. Januar

Schober, Toni, geb. Hetz, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 6, O-1831 Bützer, am 29. Januar

Schukies, Albert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ofdener Gracht 5, 5110 Alsdorf, am 29. Januar

Umierski, Wilhelm, jetzt Zeppelinstraße 7, 1000 Berlin 20, am 27. Januar

zum 83. Geburtstag

Ehlert, Hermann, aus Passenheim-Ottilienhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Platz, 3007 Gehrden, am 30. Januar

Eske, Emmi, geb. Diedrichkeit, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Leipziger Straße 43, O-3000 Magdeburg, am 2. Februar

Fietz, Maria, geb. Springer, aus Wundlacken-Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hessenstraße 16, 4200 Oberhausen 11, am 2. Februar

Kautz, Else, geb. Köhler, aus Revierförsterei Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2852 Drangstedt, am 28. Januar

Kendler, Johanna, geb. Steiner, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 52, jetzt Georg-Wagner-Straße 31, 7270 Nagold, am 27. Januar

Lach, Margarete, geb. Kutz, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Friedensstraße 29, 4174 Issum-Sevelen, am 30. Januar

Mertens, Meta, geb. Deike, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Alte Kronenburg 9, 4590 Lengerich, am 1. Februar

Mirau, Agnes, geb. Schulz, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Fenkenmühle 5, 7981 Horgenzell, am 2. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 27. Januar, 8.05 Uhr, DLF: Am Sonntagmorgen. Neue Religionsgesetze in der UdSSR.

Sonntag, 27. Januar, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat: Das Schicksal der Buchenlanddeutschen. Forschungsarbeit im Bukowina-Institut.

Dienstag, 29. Januar, 19.30 Uhr, ZDF: „Halte Schritt, halte Schritt!" Über das neue Leben in Schwerin.

Donnerstag, 31. Januar, 9.05 Uhr, WDR 2: Zeitzeichen. 31. Januar 1926 – Nach Abzug der alliierten Besatzungstruppen Befreiungsfeier in Köln.

Donnerstag, 31. Januar, 11.30 Uhr, HR 2: Wissenswert. Zeitzeugen berichten: Widerstandskämpfer oder Vaterlandsverräter? – Deserteure im Zweiten Weltkrieg.

Nitschmann-Lotz, Maria, geb. Lotz, aus Lyck, Hindenburgstraße 20, jetzt Auf dem Quabben 22, 2730 Zeven, am 29. Januar

Salecker, Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 114, 4330 Mülheim, am 27. Januar

Stenzel, Auguste, geb. Glinka, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 100, 4018 Langenfeld-Richrath, am 28. Januar

Volz, Karl, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Dorfstraße 16, 2413 Breitenfelde, am 30. Januar

Wagner, Carl, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Danziger Straße 3 a, 4759 Unna, am 29. Januar

Wallat, Johanna, geb. Imlau, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 54, jetzt Schmiedegasse 2, bei Familie Wolf, 3559 Lichtenfels 5, am 29. Januar

Wichmann, Klara, geb. Tyschak, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Plaggenbrauckstraße 37, 4370 Marl-Brassert, am 1. Februar

Wischnat, Frieda, geb. Jessolat, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Seestraße 71, 2410 Mölln, am 2. Februar

Zimmermann, Minna, geb. Zitranski, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7965 Ostrach 1, Unterweiler, am 31. Januar

zum 82. Geburtstag

Behrendt, Maria, geb. Schiemann, aus Wehlau, Neustadt 15, und Mühlhausen, jetzt Flamweg 22, 2200 Elmshorn, am 29. Januar

David, Johanna, geb. Hartmann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 24, 3312 Haverlah, am 30. Januar

Frohnert, Alexander, aus Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ostdeutsche Straße 5, 2117 Tostedt, am 29. Januar

Golembusch, Franz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Neutorstraße 1, 2970 Emden, am 20. Januar

Grabowski, Heinrich, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Annastraße 46, 4300 Essen 1, am 28. Januar

Grünefeld, Erika, geb. Matschulat, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Reginhardtstraße 81, 1000 Berlin 51, am 28. Januar

Heß, Fritz, aus Königsberg, jetzt Ebertstraße 18, 2940 Wilhelmshaven, am 1. Februar

Hofer, Liesbeth, geb. Stahl, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Niederseester Weg 14, 4531 Lotte 1, Halen, am 27. Januar

Klein, Helene, geb. Lieder, aus Tolksdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Herrenbachstraße 30, 8900 Augsburg, am 27. Januar

Klossek, Marie, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittkopsberg 2, 3170 Gifhorn, am 28. Januar

Maschlanka, Elisabeth, aus Gneist/Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Hochgraben 13, 8501 Puschendorf, am 27. Januar

Meyer, Karl, aus Klein Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Springenstraße 32, 7923 Königsbronn, am 17. Januar

Nowak, Ida, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 32, 4352 Herten, am 28. Januar

Palasdies, Herbert, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hoefftstraße 3, 3110 Uelzen 1, am 29. Januar

Peppel, Frieda, geb. Kopatz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofstraße 21, 4050 Mönchengladbach, am 1. Februar

Prager, Charlotte, geb. Jordan, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Zum Kniepbusch 5, 5130 Geilenkirchen, am 28. Januar

Preuß, Friedrich, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 68, jetzt Lindenallee 14, 2730 Gadebusch, am 29. Januar

Reichert, Ellinor, aus Lyck, jetzt Kallmorgenweg 22a, 2000 Hamburg 52, am 27. Januar

Rogalla, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Saxtorferweg 54, 2330 Eckernförde, am 1. Februar

Romanowski, Helene, geb. von Nujewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hattinger Straße 385, 4630 Bochum, am 2. Februar

Romikat, Martha, aus Königsberg, Schnürlingstraße 24, jetzt Albatrosweg 48, 2000 Hamburg 74, am 31. Januar

Sanio, Fritz, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Pohlacker 28, 4030 Ratingen 4, am 31. Januar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 2. Februar, **Mohrungen,** 16 Uhr, „Keglerheim", 1/61, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, Kappenfest.

Sbd., 2. Februar, **Johannisburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

Sbd., 2. Februar, **Rößel, Heilsberg, Braunsberg,** 18 Uhr, Rest. „Wilhelmshöhe", Methfesselstraße 43, 1/61, Fasching.

So., 3. Februar, **Rastenburg,** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

Mi., 13. Februar, **Frauengruppe der LO,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sbd., 16. Februar, **Osterode,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 16. Februar, **Bartenstein,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude

So., 17. Februar, **Angerburg, Goldap, Darkehmen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

So., 17. Februar, **Wehlau,** 15 Uhr, Rest. „Lindengarten", Alt-Buckow 15, 1/47

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostpreußenkleid – Vom 15. Januar bis zum 5. März, jeweils am Dienstag ab 11 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid unter Anleitung nähen oder ändern" statt. Telefonische Anfrage bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 60, oder bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60.

Deutschlandtreffen

Die Landesgruppe Hamburg fährt nach dreijähriger Wartezeit zum Bundestreffen der Ostpreußen mit einem Bus zu den Messehallen nach Düsseldorf. Abfahrt ist Pfingstsonnabend, den 18. Mai um 7 Uhr ab ZOB Hamburg. Rückfahrt ist am Pfingstsonntag gegen 17 Uhr ab Messehallen. Anmeldungen für die Fahrt, Eintrittsplakette sowie Unterbringung in Einbett- und Zweibettzimmern nimmt Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Hamburg-Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14, entgegen.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 28. Januar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 17. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht (Kappenfest), Kappen bitte mitbringen. Mit Musik und Unterhaltung im Landhaus Walter am Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn-Borgweg. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

Gumbinnen – Sonnabend, 9. Februar, 15 Uhr, im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn-Borgweg, Einladung zum ersten Treffen im neuen Jahr.

Insterburg – Freitag, 1. Februar, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Lm. Hans Pfahl wird den Abend gestalten.

Sensburg – Sonnabend, 26. Januar, 16 Uhr, Plachandern und Dia-Vortrag von G. Siefert über Indien, 2. Teil, im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2/6. Gäste, Freunde und Bekannte herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 4. Februar, 19 Uhr, Zusammenkunft mit der Bezirksgruppe in der Altentagesstätte Lorenzenweg 2b, gegenüber Busbahnhof Billstedt.

Wandsbek – Donnerstag, 7. Februar, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Faschingsfeier, bitte Kappen mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 3. Februar, 14.30 Uhr, fröhlicher Unterhaltungsnachmittag im „Gambrius" bei Spiel, Spaß und Kurzszenen sowie „Lucas" am Keyboard.

Stuttgart – Mittwoch, 13. Februar, 16 Uhr, Studio-Saal der Landesgirokasse, Königsstraße 5 (Nähe Hauptbahnhof), Helmut Peitsch berichtet über seine Reise nach Königsberg im Sommer 1990, Bekannte und Freunde sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Tel. (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Ansbach – Freitag, 25. Januar, Grützwurstessen mit gemütlichen Beisammensein im Frühlingsgarten. – Wie in den Jahren zuvor werden die Ansbacher wieder verschiedene Reisen nach Ostpreußen – und jetzt auch wieder nach Nordostpreußen mit Memel und Königsberg durchführen. Sehr günstig ist die Kurzreise nach Allenstein in der Zeit vom 2.–7. 4. (Vorsaisonpreis 610,– DM ab Ansbach). Vom 21. 5.–1. 6. wird wieder eine Studienreise nach Memel und ins nördliche Ostpreußen mit Königsberg und Kurischer Nehrung durchgeführt. Für den Herbst ist dann noch eine große Studienreise nach Pommern, Danzig sowie Ost- und Westpreußen vorgesehen, die Rückreise erfolgt über Mecklenburg (17.–28. 9.). Es gibt aber auch wieder in der Zeit vom 23.–28. 3. in St. Johann/Südtirol einen Frühjahrs-Gemeinschaftsurlaub. Zu all diesen Reisen sind Gäste willkommen und herzlich eingeladen! Auskunft und Anmeldungen bei I. Danowski, Tel.: 09 81/8 68 20.

Augsburg – Sonnabend, 26. Januar, 18 Uhr, Kegeln in Gruber's Einkehr, Gögginger Straße.

Erlangen – Mittwoch, 13. Februar, ab 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Frankenhof, Raum 17. – Donnerstag, 14. Februar, 19 Uhr, Fleckessen mit Vorträgen in ospreußischer Mundart im Jugendzentrum, Raum 20.

Weiden – Sonntag, 3. Februar, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Handwerkerhaus.

Würzburg – Der Bund der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger wählte bei seiner Jahreshauptversammlung 1991 seinen Vorsitzenden Herbert Hellmich erneut einstimmig in sein Ehrenamt. Stellvertreter wurde Helene Rost. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste erstattete Hellmich zunächst einen umfangreichen Rechenschafts- und Geschäftsbericht des Vorstandes der Kreisgruppe für 1990. Kassiererin Herta Kaemmerer verlas den geprüften Kassenbericht und trug den Kostenvoranschlag für 1991 vor. Der Kassenprüfer, Bruno Kabisch, bescheinigte die einwandfreie Kassenführung und den positiven Jahresabschluß. Auf Antrag von Landsmann Willy Purwins erteilte die Mitgliederversammlung dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung. Der Wahlleiter, Landsmann Ernst Anton, führte, nach Befragen, die Wieder- und Neuwahl per Akklamation durch und gab das einstimmige Ergebnis bekannt: Schriftführer Max Sakriß, bestätigt. Kassiererin Herta Kaemmerer, bestätigt. Kulturwart Christa Skulschuß, neu. Veranstaltungswart Franz Weiß, bestätigt. Kassenprüfer Bruno Kabisch, bestätigt. Hellmich stellte fest, daß die Kreisgruppe Würzburg, trotz aller weltpolitischen Ereignisse und Veränderungen mit ihrer positiven Entwicklung innerhalb der Ost- und Westpreußen zufrieden sein kann.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Dienstag, 12. Februar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Weiberfastnacht im Ernst-Barlach-Haus. Ein Kostüm oder Kappe wäre wünschenswert, Kaffee, Tanz und Abendbrot sind frei.

Bremen-Mitte – Freitag, 15. Februar, 19 Uhr, Ostpreußenball mit Fleck und Klopsen im „Borgfelder Landhaus", Moderation Helmut Gutzeit. Eintritt einschließlich Essen im Vorverkauf in der Parkstraße 4, Borgfelder Landhaus, sowie bei Frau Carstens, Telefon 63 36 90.

Lesum/Vegesack – Mittwoch, 6. Februar, 15.30 Uhr, Strandlust Vegesack, Veranstaltungsreihe mit heimatgeschichtlichem Vortrag „Bremer Originale" von und mit Anni Augustin. Den musikalischen Rahmen gestaltet Heide Wrede mit Folklore der Gesangsgruppe „Die Utkieker". Der Eintritt ist für Mitglieder frei, für Gäste 3,50 DM.

Landesgruppe Hessen

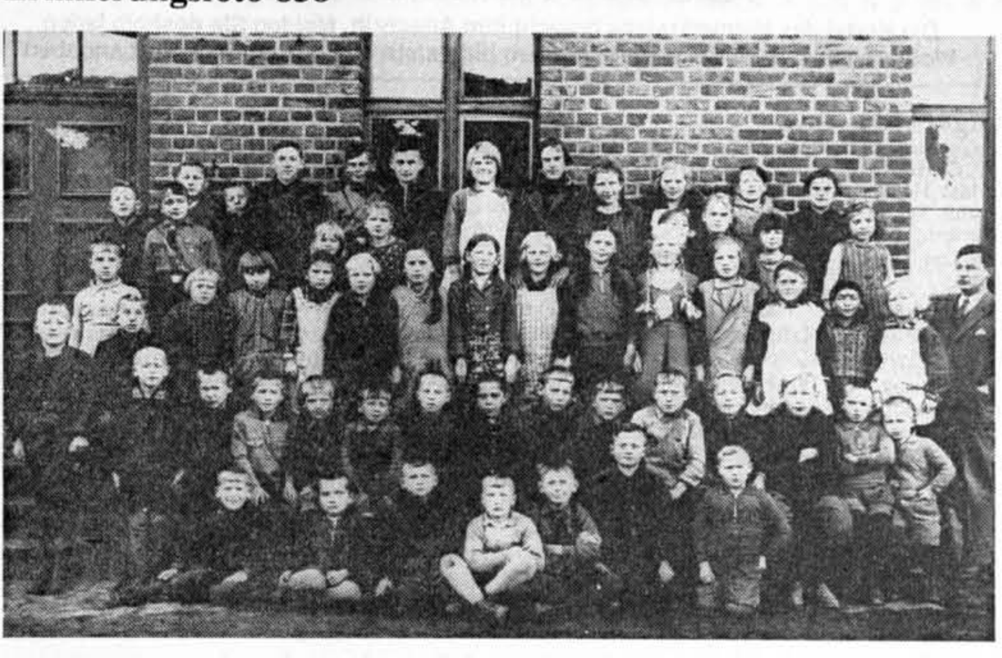
Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt – In der letzten „Schabberstunde" der Ostpreußen-Kultur-Gruppe berichtete Anneliese Franz von den Bemühungen der Hessischen Landesgruppe der Ostpreußen im Bundesland Thüringen. Um nur einige Ortsgruppen für die dort sehr verstreut lebenden Landsleute einzurichten, fehlen nahezu alle organisatorischen Notwendigkeiten. Bisher waren Treffen der Ostpreußen nur in familiären oder in nachbarschaftlichen Kreisen der sich untereinander bekannten Landsleute möglich. Ständige Treffpunkte, wie „Häuser der Heimat" oder „Vereinslokale" gibt es dort nicht. Derartige sollen aber mit Hilfe der Ostpreußen-Landesgruppe Hessen in verschiedenen Orten Thüringens eingerichtet werden. – Danach berichtete Landsmann Herbert Skroblin von seiner Septemberreise in die Landkreise Darkehmen, Goldap und Gumbinnen und dokumentierte diese anhand mehrer Fotoalben. Seine Bilder zeigen den heute recht trostlosen Zustand der ehemals ordentlich bewirtschafteten Dörfer und Gutshöfe. Die meisten ehemaligen Ansiedlungen, vor allem Abbaugehöfte, und die fruchtbaren Ländereien das sind heute gleichmäßig mit hohem Stangenwald überzogen. – Die „Schabberstunde" wird am letzten Donnerstag im Januar 1991 im „Haus der Heimat" (Lokalbahnhof) fortgesetzt.

Fulda – Dienstag, 12. Februar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO Heim.

Wiesbaden – Sonnabend, 2. Februar, 19 Uhr, Monatsveranstaltung im Haus der Heimat, großer Saal, zum „Großen Fastnachtsabend", Friedrichstraße 35. Eintritt 6,99 DM, es spielen „Die Zwei Alfredos". – Dienstag, 12. Februar, 15 Uhr, „Kreppelkaffee" im Haus der Heimat, Wappensaal mit buntem Programm. – Donnerstag, 14. Februar, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Hummel", W. Sonnenberg, Mühlwiesenstraße 1, Busstation hinter Hofgartenplatz. Es wird Schmandhering serviert. Anmeldung bei Kukwa, Telefon 37 35 21.

Erinnerungsfoto 838



Schule Paskallwen – Von unserem Leser Helmut Landt, der aus Paskallwen stammt, das am 16. Juli 1938 in Schalau umbenannt wurde, erhielten wir diese Aufnahme. Sie entstand 1933 oder 1934, genau kann sich Helmut Landt nicht mehr an den Zeitpunkt erinnern. Abgebildet sind die Mädchen und Jungen der zweiklassigen Schule Paskallwen im Kreis Tilsit-Ragnit mit ihrem Lehrer Kerkau: „Ich selbst stehe in der ersten Reihe unten, zweiter von links. Ich hoffe, daß ich durch diese Veröffentlichung Adressen von Mitschülerinnen und Mitschülern bekomme". Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 838" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – **Berichtigung:** Die Monatsversammlung im Januar findet nicht, wie angegeben um 15 Uhr, sondern um 17 Uhr statt.

Hannover – Sonnabend, 2. Februar, 19 Uhr, Jahresfest im Freizeitheim Döhren, das hannoversche Prinzenpaar hat seine Teilnahme zugesagt. Das Festprogramm gestaltet der hannoversche Karneval Club mit Tanzgruppen, Funkenmariechen, Büttenrednern und vielem mehr. Später spielt die Kapelle Reichelt zum Tanz. Eintritt im Vorverkauf 10,– DM (dienstags und donnerstags von 10 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle, Zimmer 206, Königsworther Straße 2), Abendkasse 13,– DM.

Oldenburg – Mittwoch, 6. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe der LO-Westpreußen im Schützenhof Eversten zu einem Dia-Vortrag, zum Thema „Eindrücke einer Reise nach Namibia und Südafrika". – Die Januarveranstaltung der Frauengruppe war sehr gut besucht. Die Leiterin Margot Zindler konnte auch zahlreiche der anderen Vertriebenengruppen und interessierte Oldenburger begrüßen. Frau von Gregor wurde zum 91. Geburtstag geehrt. Der Rückblick auf die monatlichen Treffen 1990 ergab eine steigende Zahl Interessierter. 11 verstorbener Mitglieder wurde gedacht. Der bisherige Vorstand wurde bestätigt. 1. Vorsitzende Margot Zindler, 2. Vorsitzende Erna Lumma, Schrift- und Kassenwartin Frau Bajorat, Vertreterin Hildegard Quednau, Kultur- und Pressewartin Hedwig Sczesny, Kassenprüferin Anneliese Perl. Der Dia-Vortrag über die Radfahrt einer Gruppe von 18 Teilnehmern durch die Heimat, den Herr Nichau hielt, war sehr interessant. Reicher Beifall dankte dem Redner. Er mußte als Junge die Heimat verlassen und berichtete nun so warmherzig über seine Erlebnisse.

Uelzen – Freitag, 1. Februar, 19 Uhr, traditioneller „Fastnachtsball in Balmuschkeiten" in der Stadthalle Uelzen. Durch das Programm führt Irmgard Schareina.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 16. Februar, 15 Uhr, Schabberstunde in der Gasthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, mit einem Lichtbildervortrag über eine Reise nach Mecklenburg. – Montag, 4. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauen in der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit der Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Dienstag, 5. Februar, 16.30 Uhr, Treffen der Königsberger und Freunde zu ihrem Gesprächskreis in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.

Bonn – Sonnabend, 26. Januar, 20 Uhr, Winterfest unter dem Motto „To Hus is to Hus", im großen Saal des Brückenkopf-Forums Bonn-Beuel. Gäste sind herzlich willkommen.

Düren – Sonnabend, 16. Februar, 19.30 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

Hagen – Sonnabend, 2. Februar, ab 18 Uhr, großer Kappen- und Kostümball im Ratskeller, Grüner Saal, ein Programm wird für Unterhaltung sorgen.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 9. Februar, 20 Uhr, Saal Neuhaus, Karnevalsfeier mit Auftritten des Volkstanzkreises, Spiel, Tanz, Tombola und Kostümprämierung. Prinz Karneval hat sein Erscheinen zugesagt, eine Kapelle spielt zum Tanz auf.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 26. Januar, 20.11 Uhr, Faschingsball der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Saal der Winzergenossenschaft Haardt, der Eintritt beträgt 5,– DM – Sonnabend, 16. Februar, 18 Uhr, Fleckessen im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26. Der Preis für das Essen beträgt 2,50 DM (auch Wurst und Brot können gewählt werden).

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Rockershausen – Änderung: Die Fastnachtsveranstaltung vom Sonntag, 27. Januar wird wegen des Golfkrieges abgesagt. Statt dessen gemütliches Beisammensein.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Unserem Landsmann Siegfried Lamprecht aus Tilsit wurde vom BdV die goldene Ehrennadel verliehen. Er hat sich immer für seine vertriebenen Schicksalsgefährten eingesetzt. Seit 1974 ist er hier Kreisvorsitzender der Ostpreußen, seit 1977 Beisitzer beim Landesverband in Kiel sowie Delegierter bei der Ostpreußischen Landesvertretung. 1984 wurde er zum Landeskassenwart der LMO Schleswig-Holstein gewählt. Diese und weitere Ämter übt er heute noch aus. In den früheren Jahren hatte er bereits die silberne Ehrennadel des BdV und die silberne der LMO erhalten, 1988 auch die Bismarck-Erinnerungs-Medaille. Freunde und Mitarbeiter wünschen ihm weiterhin Gesundheit, Glück und Erfolg für seine Arbeit.

Itzehoe – Donnerstag, 7. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Café Schwarz mit einem Dia-Vortrag von Gretel Prüfer über Potsdam und Umgebung. – Donnerstag, 14. Februar, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe im Klosterhof 9a. – Nach 11jähriger Tätigkeit als Leiterin der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen hat Thus Hennig, die diese Aufgabe von Hedwig Reschke übernahm, ihr Amt niedergelegt. Zu ihrer Nachfolgerin wurde einstimmig Christine Felchner gewählt. Sie dankte Thus Hennig mit einem Blumengruß für ihren unermüdlichen Einsatz für die ostdeutsche Heimat. Ihrem engagierten Bemühen sei es zu verdanken, daß die Frauengruppe eine sehr lebendige Gruppe geblieben ist. Für ihr stetes Eintreten für die Aufgabenstellung der landsmannschaftlichen Arbeit dankte Thus Hennig auch der Vorsitzende des KvD Steinburg, Paul-Richard Lange, der anschließend in seinem Vortrag über die baltischen Republiken auf die wechselhafte Geschichte der drei Ostseestaaten Litauen, Lettland und Estland einging.

Neumünster – Sonnabend, 9. Februar, 19 Uhr, Fleckessen der LO-Westpreußen im Hansahaus, Hansaring.

Neustadt – Donnerstag, 14. Februar, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im „Holländersruh".

Pinneberg – Freitag, 15. Februar, 20 Uhr, Stammtisch im VfL-Heim, Fahltskamp 53.

Uetersen – Sonnabend, 9. Februar, Zusammenkunft und Jahreshauptversammlung im Haus „Ueterst End".

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 33. heimatpolitische Arbeitstagung findet am 16./17. Februar 1991 in Rotenburg im Heimatmuseum des Heimatbundes Rotenburg (Wümme) statt. 45 Jahre nach Kriegsende ist ein erster Schritt zur deutschen Einheit getan. Die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland ist im Jahr 1990 begonnen worden. Die ostdeutschen Landsmannschaften und der Bund der Vertriebenen – BdV – stehen vor neuen Aufgaben. Unsere Landsleute in Mitteldeutschland und in unseren ostdeutschen Heimatprovinzen erwarten unsere Hilfe und unseren Beistand. Dieser Zielsetzung soll die diesjährige 33. heimatpolitische Arbeitstagung dienen, zu der die Kreisgemeinschaft und der Patenkreis wieder gemeinsam einladen. „Die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft für den BdV und die Landsmannschaften" ist das Thema von Odo Ratza, Vizepräsident des BdV. Gerhard Bosk, Mitglied des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Johannisburg, berichtet mit einem Farbdiavortrag über „Masuren, ein Naturparadies und seine Bewohner". Und am Abend des 16. Februar 1991 wird vor dem zur Tradition gewordenen geselligen Beisammensein mit Schabbern und Singen am offenen Feuer im Heimatmuseum ein gemeinsames Abendessen – Elchbraten mit Beilagen – wie im Vorjahr zum Preis von 25 DM pro Person im Heimatmuseum um 19 Uhr angeboten. Die Tagung beginnt am Sonnabend, 16. Februar 1991, um 15 Uhr und wird am Sonntag, 17. Februar 1991, gegen 12 Uhr beendet sein. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Bis zum 8. Februar 1991 wird um eine verbindliche Anmeldung mit Anzahl der Personen auch für das gemeinsame Abendessen und ggf. um Mitteilung von Quartierwünschen für eine Hotelübernachtung in Rotenburg (Wümme) bzw. der näheren Umgebung für Teilnehmer, die mit eigenem Pkw anreisen, gebeten. Teilen Sie bitte auch mit, ob Sie mit der Bahn oder mit dem Pkw anreisen, bei Ihrer Anmeldung an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, z. H. Herrn Herbert Lehmann, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme).

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Erfassung der Opfer des Zweiten Weltkrieges – Die seit längerer Zeit durchgeführte Erfassung gestaltet sich in einzelnen Bereichen besonders deshalb schwierig, weil viele Wissensträger aus den Ortschaften bereits verstorben sind. Die Erfassung kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht als abgeschlossen angesehen werden. Das im 27. Heimatbrief – Seite 40/41 – veröffentlichte Zwischenergebnis macht aber schon deutlich, welchen hohen Blutzoll die Brüder und Väter unserer engeren Heimat als Soldaten auf den Kriegsschauplätzen des unseligen Krieges gebracht haben. Es wird aber auch erschreckend deutlich, wieviel Opfer unter der Zivilbevölkerung zu beklagen sind, besonders deshalb, weil die Ermittlungen in dem Bereich besonders schwierig und noch nicht abgeschlossen sind. Es wird auch an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich um die weitere Unterstützung zur Durchführung des Vorhabens gebeten, damit die Angaben beweisbar festgeschrieben werden können. Unterstützen Sie bitte die Kirchspielvertreter, fordern Sie die zur Erfassung notwendigen Formblätter an. Sie haben aber auch die Möglichkeit, formlos Mitteilungen zu übersenden, die folgende Angaben enthalten sollen: Für die gefallenen/vermißten Soldaten Name, Vorname, Geburtsdatum, Heimatort, Dienstgrad, Truppenteil, wann gefallen/vermißt. Für die Opfer aus der Zivilbevölkerung: Name, Vorname, bei Frauen Geburtsnamen, Geburtsdatum, Heimatort, wann und wo umgekommen (im Verlauf der Kampfhandlungen, während der Flucht erschossen, verhungert, an Entkräftung verstorben, Freitod usw.). Die Auswertung der bisher eingegangenen Meldungen hat unser Landsmann Erich Kibbat, Ernst-Wiese-Straße 28, 2305 Heikendorf, Tel. 04 31/24 18 36, übernommen. Die erneuten Bemühungen werden auch deshalb für notwendig und sinnvoll gehalten, weil die Kreisvertretung durch den Versand des 27. Heimatbriefes erstmalig Verbindung zu einer großen Anzahl von Landsleuten aus den neuen Bundesländern bekommen hat. Sie hatten bisher kaum Gelegenheit, bei diesem traurigen Kapitel der Geschichte unserer ostpreußischen Heimat mitzuwirken.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Die Hindenburg-Oberreal-Schule hatte ihr Jahrestreffen im Oktober 1990 in Berlin. Über 100 Teilnehmer waren angereist. Keine Kontrollen störten die Fahrt und von der Mauer war nichts zu sehen. Am Begrüßungsabend gab es ein frohes Wiedersehen und es wurde bei feuchtfröhlicher Unterhaltung recht spät. Am nächsten Tag besuchten wir Potsdam und Schloß Sanssouci. Die Bürgerhäuser waren zum größten Teil heruntergekommen und verwahrlost. Am Nachmittag hörten wir einen interessanten Vortrag über die neue deutsch-deutsche Lage. Der dritte Tag war für eine Stadtrundfahrt in Westberlin und am Nachmittag für Ostberlin vorgesehen. Auch im Ostteil der Stadt war die Bausubstanz sehr schlecht. Es gab nur einige wenige Vorführecken, die früher den Touristen gezeigt wurden. Der Abend war dann für Theater usw. vorgesehen. Am vierten Tage berichtete Frau Greiff-Helmrich vom Informationszentrum Berlin zwischen West- und Ostteil der Stadt. Der Nachmittag und Abend galten dem gemütlichen Beisammensein und den üblichen Regularien. Der fünfte und letzte Tag führte uns ins Schloß Charlottenburg. Besonderes Interesse fand der Reisebericht von Fritz Schiborr über die Kurische Nehrung und Königsberg. Berlin hatte sich von der schönsten Seite gezeigt, wir hatten nur Sonnenschein.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Anläßlich des Treffens der Fuchsberger im September 1990 in Minden konnte die Dokumentation „Flucht und Vertreibung aus Fuchsberg (Kr. Königsberg/Ostpreußen)" ausgehändigt werden. Infolge der großen Nachfrage waren die 100 Exemplare der 84seitigen Schrift in DIN A 4-Format sehr schnell vergriffen. Daher wurden 50 weitere Schriften nachgedruckt, so daß wieder Bestellungen angenommen werden. Diese sind zu richten an die Geschäftsstelle, z. Hd. Herrn Brandes, Kreishaus Minden, Portastraße 13, 4950 Minden. Die Schutzgebühr beträgt 10 DM.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer

Kriegsgräberpflegedienst in Masuren – Wie bereits an dieser Stelle angekündigt, beabsichtigt die Jugendgruppe „Kant" ein Jugendlager zur Pflege von Kriegsgräbern aus dem Ersten Weltkrieg durchzuführen. Es sollen Kriegsgräberstätten in Talussen und Gehlenburg in einen würdigen Zustand versetzt werden. Das erste Jugendlager in Masuren ist vom 19. Juli bis 3. August 1991 vorgesehen. Wir rufen unsere jungen Lycker im Alter von 16 bis 22 Jahren auf, sich an dieser Fahrt mit der großen Aufgabe zu beteiligen. Die Fahrt nach Masuren wird in einem Reiseomnibus zurückgelegt. Dieser Omnibus steht auch am Aufenthaltsort zur Verfügung und wird für Ausflüge in die schöne masurische Landschaft genutzt. Für die Pflege der Kriegsgräber ist die erste Aufenthaltswoche vorgesehen. Die restlichen Tage werden als Jugendfreizeit mit Wanderungen und Ausflügen gestaltet. Für Fahrt und Unterkunft wird ein Zuschuß von 500 DM pro Teilnehmer erhoben. Auskünfte und Anmeldungen richten Sie bitte an: Hans Linke, Telefon 0 23 07/7 29 34, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen. Da nur ein begrenztes Platzangebot vorhanden ist, empfehlen wir eine recht baldige Anmeldung.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg

Bildbände – Der Band 1 „Kreis Neidenburg/Ostpr. im Bild" ist inzwischen vergriffen. Eine Neuauflage erfolgt nicht mehr. Dagegen ist der Band 2 noch in geringer Zahl vorhanden und kann bei Landsmann Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, bestellt werden. Einschließlich Porto und Verpackung kostet der Bildband 58 DM. Die Auslieferung erfolgt dann innerhalb von zwei Wochen auf dem Postweg. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Heimatbrief – Die neueste Ausgabe des 148 Seiten starken Heimatbriefes des Kreises Preußisch Holland ist wieder vor Weihnachten an die in der Versandliste aufgenommenen Anschriften verschickt worden. Die Landsleute, die den Heimatbrief bisher nicht erhalten haben, werden gebeten, sich bei Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu melden. Des weiteren wird gebeten, die Anschriften von Interessenten für den Heimatbrief aus West- und Mitteldeutschland mitzuteilen. Lieferung erfolgt, solange der Vorrat reicht.

Suchanzeige – Die Kreisgemeinschaft sucht Aufnahmen von folgenden Landräten des Kreises Preußisch Holland: von Schroetter, von Stockhausen, von Nordenflycht und von Reinhard. Materialien bitte an den Kreisvertreter senden.

Kreistreffen – Die Kreisgemeinschaft führt 1991 folgende Kreistreffen durch: Kreistreffen beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf, Messehallen, 18./19. Mai; Bundeskreistreffen in Itzehoe, Lübscher Brunnen, 21./22. September. Merken Sie sich bitte diese Termine vor und dokumentieren Sie durch zahlreiches Erscheinen Ihre Treue zum Kreis Preußisch Holland.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Schmidt, Dr. Heinz, aus Patershof, Kreis Wehlau, jetzt Kreisauer Straße 18, 5300 Bonn 2, am 1. Februar

Schomburg, Marga, geb. Preuß, aus Lötzen, jetzt Philippstraße 12, 6550 Bad Kreuznach 1, am 2. Februar

Stabbert, Hedwig, aus Schanzkrug, Kreis Labiau, jetzt Redding ca 96001 601 Lowe St. USA, am 28. Januar

Urban, Herta, geb. Dittkrist, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Fliederweg 20, 4050 Mönchengladbach 2, am 30. Januar

zum 81. Geburtstag

Bauer, Herta, geb. Mattulat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Unterer Stadtgarten, 7470 Albstadt 1, am 31. Januar

Borchert, Ewald, aus Eichhorn, Kreis Treuburg, jetzt Alte Salzstraße 10, 2420 Woltersmühlen, am 19. Januar

Bublitz, Grete, aus Gumbinnen, Moltkestraße 24, jetzt Kastanienweg 36, 3443 Herleshausen 4, am 31. Januar

Buhrke, Charlotte, geb. Bernoteit, aus Nalegau, Kreis Wehlau, jetzt Box 115 Hythe Alta TO H2 LO – Kanada, am 2. Februar

Conrad, Frieda, aus Lötzen, jetzt Friedensstraße 7, 6747 Annweiler, am 27. Januar

Kollecker, Berta, geb. Pählke, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Linger 21, 4730 Ahlen, am 28. Januar

Lischewski, Marie, geb. Lojek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Elpke 37, 4800 Bielefeld, am 29. Januar

Niedzwetzki, Karl, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 13, 4408 Dülmen, am 1. Februar

Raeder, Grete, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt J.-Brinkmann-Straße 60, 2050 Hamburg 80, am 31. Januar

Rezio, Gertrud, geb. Klikut, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 4799 Borchen, am 1. Februar

Stöfer, Frieda, geb. Bahl, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Goldberg 1, 3550 Marburg, am 31. Januar

Weihnacht, Hedwig, geb. Karrasch, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Schulweg 3, 8814 Lichtenau, am 27. Januar

Wohlgemut, Erna, geb. Schwank, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt am Mühlenhof 3, 5040 Brühl, am 12. Januar

Zielasek, Auguste, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krückenkrug 62, 2350 Neumünster 2, am 29. Januar

zum 80. Geburtstag

Borrmann, Ernst, aus Kellerischken, und Tilsit, jetzt Neuenhainer Weg 5, 6231 Sulzbach, am 18. Januar

Boszus, Helene, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt 1937 Gates Ave., Ridgewood 11385 N. Y., USA, am 30. Januar

Czaikowski, Emma, aus Skambracken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lintruper Straße 97, 1000 Berlin 49, am 30. Januar

Czaplinski, Paul, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Am Falltor 26, 6140 Bensheim 2, am 19. Januar

Domnik, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 26, 4402 Greven 2, am 30. Januar

Donder, Erich, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 21, 3016 Seelze, am 29. Januar

Garbuschewski, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 6, 3040 Soltau, am 28. Januar

Krause, Hans, aus Allenstein, Danziger Straße, jetzt Rheinstraße 11, 5412 Ransbach-Baumbach, am 1. Februar

Kuhn, Hedwig, aus Danzig-Langfuhr, jetzt Dresdner Straße 6, 2150 Buxtehude, am 29. Januar

Kulessa, Gustav, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Kasslersfelder Straße 2, 4100 Duisburg 1, am 8. Januar

Lehrmann, Johann, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Clara-Zetkin-Straße 6, O-5900 Eisenach, am 28. Januar

Loewrigkeit, Eveline, geb. Hempel, aus Schmalleningken, jetzt Silverthorn Place, 600 Rogers Road Suite 806, Toronto, Ontario, M 6 M 5 G 2, Kanada, am 17. Januar

Mack, Anna, geb. Papajewski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 32, 2200 Elmshorn, am 16. Januar

Migge, Josef, aus Dossitten-Sonnigkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Dorfwinkel 20, 3177 Sassenburg, OT Triangel, am 29. Januar

Muschmann, Meta, geb. Petrick, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Siekhammer 29, 2460 Detmold, am 31. Januar

Panzer, Walter, aus Groß Lauben, Kreis Osterode, jetzt Elisabethstraße 57, 2800 Bremen, am 2. Februar

Schäffler, Lisbeth, verw. Spatzkowski, geb. Kellermann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Liegnitzer Straße 33, 7470 Albstadt 2, am 1. Februar

Schmittat, Elisabeth, geb. Conrad, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Moorweg 31, 2352 Bordesholm, am 31. Januar

Schroeder, Barbara, geb. Keck, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 5, jetzt Bevenser Weg 10, 3000 Hannover 61, am 31. Januar

Sender, Maria, geb. Hartel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergmannstraße 12, 4450 Lingen, am 27. Januar

Suhrau, Gertrude, geb. Faak, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Charlottenburger Straße 3, 2000 Hamburg 70, am 28. Januar

Thiel, Kurt, aus Königsberg, Sandg. 26, jetzt Iringstraße 13, 8730 Bad Kissingen, am 14. Januar

Wierzoch, Martha, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 1. Februar

zum 75. Geburtstag

Anthin, Albert, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 138, 3065 Nienstädt/Sülbeck, am 30. Januar

Binting, Anneliese, geb. Muhlack, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Heresbachstraße 10, 4000 Düsseldorf, am 29. Januar

Dank, Irmgard, geb. Hofmeister, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Thesdorfer Weg 76, 2080 Pinneberg, am 31. Januar

Deptolla, Henry (Heinrich), aus Röblau, Kreis Ortelsburg, jetzt 6 Emerald Course, Ocala FL 32672, Florida/USA, am 1. Februar

Gesper, Ella, geb. Schmakeit, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Johann-Kraus-Straße 12, 7770 Überlingen, am 28. Januar

Matthee, Lisbeth, geb. Fuchs, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Katzbachstraße 4, 8000 München 71, am 31. Januar

Kusch, Erika, geb. Adrian, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 18, 4900 Herford, am 29. Januar

Middler, Johanna, aus Aulkacken, Kreis Lyck, jetzt Donders Ring 15, 4400 Münster, am 2. Februar

Pingel, Hedwig, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Kantstraße 34, O-2794 Schwerin, am 2. Februar

Schaar, Margarethe, geb. Lamb, aus Fuchshagen-Pötlau, Kreis Ebenrode, jetzt Heidelandstraße 6, 4930 Detmold, am 28. Januar

Schäfer, Anna, geb. Kattenberg, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Am Waldrain 8, 6478 Nidda 28, am 27. Januar

Schipkowski, Johannes, aus Königsberg-Ponarth, Ponarther Hofstraße 8 und Fasanenstraße 7, jetzt Schwalbenweg 2, 3073 Liebenau, am 27. Januar

Schlesiger, Dora, geb. Dermietzel, aus Königsberg, Cranzer Allee 66, zur Zeit Bismarckstraße 24, 4650 Gelsenkirchen, am 27. Januar

Siebeck, Ella, geb. Will, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Samlandstraße 1, 3204 Nordstemmen, am 2. Februar

Wichert, Gerda, geb. Sauff, aus Magotten, Kreis Wehlau, jetzt Wiesenstraße 16, 3052 Bad Nenndorf, am 30. Januar

Wittenberg, Hans, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Am Schwarzen Berg 29, 2400 Lübeck, am 30. Januar

zur goldenen Hochzeit

Bergener, Max und Frau Helene, aus Klein Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt Friedrichstraße 10, 4330 Mülheim, am 16. Januar

Meyer, Gustav und Frau Erna, geb. Skupsch, aus Balkfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Pfannenstiel 2, 3163 Sehnde-Dolgen, am 1. Februar

Skibbe, Roland und Frau Ursula, aus Stallupönen und Grünweide, Kreis Stallupönen, jetzt Euskirchen, am 27. Dezember

Gruppenreisen

Wassenberg – Von Mittwoch, 24. Juli, bis Freitag, 4. August, führt der Jugend- und Studentenbund Danzig-Westpreußen (JSDW), Landesverband Nordrhein-Westfalen, eine Informations- und Bildungsfahrt nach Pommern, Danzig, West- und Ostpreußen durch. Teilnehmen können Jugendliche, Studenten, Erwachsene, ebenso auch Nichtmitglieder. Auf der Fahrt werden die Städte aufgesucht, die während der Reise 1990 aus Zeitmangel nicht angefahren wurden. Anfragen und Anmeldungen bis zum 30. Januar an Klaus Schonscheck, Lambertusstraße 40, 5143 Wassenberg 4.



Kamerad ich rufe dich

Sarstedt – Sonnabend/Sonntag, 25./26. Mai, Divisions-Treffen des Kameradenkreises der ehemaligen 306. Infanterie-Division. Auskünfte und weitere Informationen durch Kurt Hoppe, Telefon 0 50 66/38 44, Tannenweg 14, 3203 Sarstedt/Niedersachsen.

Schwarzes Kreuz auf weißem Grund

Geschichte des Deutschen Ordens



Unter den vielen Publikationen über die Geschichte des Deutschen Ordens, die aus Anlaß des 800jährigen Gründungsjubiläums erschienen, nimmt das soeben herausgegebene Buch von Hans-Ulrich Engel „Ritter, Priester, Europäer" sowohl durch seine objektive historische Aussage und kurzgefaßte, informative übersichtliche Gestaltung als auch durch bibliophile Ausstattung und reichhaltige Bebilderung, nicht zuletzt aber auch durch seinen günstigen Preis einen besonderen Platz ein.

Es vermittelt gleichzeitig einen farbigen Eindruck über die im Jubiläumsjahr beim Bayerischen Rundfunk ausgestrahlte zwölfteilige Sendereihe „Schwarzes Kreuz auf weißem Grund", die ebenfalls von dem Leiter der Redaktion für Ostfragen, Engel, gestaltet wurde. Diese vielbeachtete Sendereihe wäre es wert, auch als Tonkassette verbreitet zu werden.

Wie in den einzelnen Folgen der Sendereihe, beschränkte sich der Autor nicht nur auf die Gestaltung eines Geschichtswerkes; er vermittelt vielmehr durch die Zusammenstellung historischer Fakten ein Gesamtbild mit überlieferten Berichten von damaligen Zeitzeugen. Interpretationen bekannter Wissenschaftler und Schriftsteller unterstreichen die Authentizität des umfangreichen Stoffes.

Die verschiedenen Perioden der Geschichte des Deutschen Ordens sind in detaillierter und einprägsamer Weise nachgezeichnet. Die gute Bebilderung zeigt historische und moderne Ansichten unterschiedlichster Ordensstätten, Porträts von Ordensrittern und Ordenspriestern, kostbare Ordensinsignien, Siegel und Urkunden, alte Münzen, prunkvolles Tischgerät und „historische Momentaufnahmen" aus der Ordensvergangenheit.

Hervorzuheben ist auch die ausführliche Behandlung des Ordenslandes Preußen und des aus ihm hervorgegangenen, in seinem Geiste geprägten modernen Staatsgebildes gleichen Namens. **Heinz Radke**

Hans-Ulrich Engel, Ritter-Priester-Europäer, *800 Jahre Deutscher Orden, Verlagsanstalt „Bayerland", Dachau, 132 Seiten, Format 23 x 22 cm, 90 Abbildungen, davon 22 in Farbe, laminierter Einband, 39,80 DM*

Ungereimtes zur nationalen Einheit

ZDF-Journalist Wolfgang Herles in seinem vermeintlichen Kampf für Europa



Ein Wendehals ist er immerhin nicht, der ZDF-Journalist Wolfgang Herles. Denn gegen die deutsche Einheit sprach er sich schon aus, als Umbrüche in der Ex-DDR noch gar nicht abzusehen waren. Viel mehr an Positiva läßt sich indes über seinen Bucherguß mit dem Titel „Nationalrausch" nicht sagen: Daß er auch hier einen nachträglichen Kampf gegen die Wiedervereinigung führt (obwohl im Klappentext fälschlich behauptet wird, es sei „kein Buch gegen die Einheit der Deutschen"), ist sein gutes Recht im Sinne der Meinungsfreiheit. Doch mehr als enttäuschend ist sein argumentativer Mangel, sind seine Widersprüche und seine unzureichenden Begründungen.

Herles will angeblich, daß die Menschen in der DDR „die gleichen Lebenschancen bekommen wie die Bürger Österreichs, Frankreichs oder der Bundesrepublik" (was er vor dem Fall der Mauer leider nicht gerade mit Vehemenz auf dem Bildschirm vertrat), und „dazu mußte sich die DDR radikal ändern – aber sich nicht zwangsläufig aufgeben". Immer mehr Deutsche hätten das „Mögliche", nämlich die staatliche Einheit, mit dem „Notwendigen" verwechselt. Notwendig im Urteil von Herles ist vielmehr die Aufgabe jeglicher Staatlichkeit in Europa und die Transformierung der Nationalstaaten in eine europäische Union. Auf dem Weg dorthin, so klagt er, stelle die deutsche Einheit einen Rückschritt dar.

Warum aber ist die europäische Einigung derart notwendig, wichtig, unverzichtbar? Hierzu schweigt sich Herles aus, er verabsolutiert ein reines Wunschgebilde, eine Vision, von der noch nicht einmal klar ist, ob sie „möglich" sein wird. Gewaltige Wirtschaftseinbrüche aufgrund der Angliederung der ehemaligen DDR an die Bundesrepublik hält er für zwangsläufig – die Frage, welche Stabilität eine europäische Ökonomie und Währung noch hätte, wenn wirtschaftliche Supermächte wie Deutschland gemeinsam mit Armenhäusern wie Portugal und unsicheren Kantonisten wie Italien eine Einheit bilden sollten, wirft er nicht einmal auf. Statt dessen wiederholt er alle paar Seiten erneut seine Frohe Botschaft: „Auch (sic!) in Europa muß zusammenwachsen, was zusammengehört".

Daß die Bereitschaft der Westdeutschen zu Opfern für die Einheit sich in Grenzen hält, ist keine neue Erkenntnis. Glaubt Herles indes, die Bereitschaft zu Sonderabgaben für die Angleichung der Lebensbedingungen innerhalb eines westeuropäischen Bundesstaates wäre größer gewesen? Und: Wenn er es noch nicht einmal für vorstellbar hält, daß innerhalb eines deutschen Gesamtstaates eine solche Angleichung ohne gewaltige Probleme vonstatten gehen kann, entlarvt er seine Behauptung, den Deutschen in der DDR „die gleichen Lebenschancen" wie den Bundesdeutschen einräumen zu wollen, als bloße Floskel: Denn in einer deutsch-deutschen Konföderation oder gar durch eine „Österreich-Lösung" für die einstige DDR, was Herles beides lieber gesehen hätte, wäre die Opferbereitschaft noch geringer und das staatliche Verteilungsinstrumentarium nicht vorhanden gewesen.

Genauso widerlegt sich der Autor selbst, wo er über Ausländerfeindlichkeit in Mitteldeutschland schreibt. Abgesehen davon, daß es sich bei dieser Erscheinung um ein vorübergehendes Phänomen tief verunsicherter Halbstarker handeln dürfte, müßte Herles bei längerem Nachdenken zu der Einsicht gelangen, gerade ein Aufgehen der DDR in der – nach seinem Urteil wenig ausländerfeindlichen – Bundesrepublik sei die Lösung. Aber aus der Warte des Volkspädagogen verzichtet Herles auf solches Nachdenken, während er insbesondere den Mitteldeutschen selbstherrlich jegliche Kompetenz abspricht: Die Einsicht in die angeblichen Nachteile der staatlichen Einigung „überfordert die DDR-Bürger", die ein „orientierungsloses Volk" darstellen. Darum hätten sie jetzt „Angst vor dem Verlust der Geborgenheit zwischen Nische und Norm", diagnostiziert Herles und wärmt damit die spätestens in den Fluchtwellen des Jahres 1989 und bei den Leipziger Manifestationen für die Wiedervereinigung zu Grabe getragene Legende von einer „DDR-Identität" neu auf.

Weitere Widersprüche in Stichworten: Einerseits beneide Europa die Bundesrepublik um ihren Föderalismus und als Ausdruck dessen um das provinzielle Bonn; andererseits, so suggeriert er, fürchte sich die Welt vor einer Verlagerung von Parlament und Regierung in die Hauptstadt Berlin – soll sich doch das Ausland freuen, daß dann zukünftig für Neid kein Anlaß mehr besteht! Noch ein Beispiel: Im zukünftigen Deutschland werde der Zentralismus zur bestimmenden Größe werden – gleichzeitig sieht Herles (berechtigterweise) die Katholiken im Süden und Westen um ihr Gewicht und ihre Eigenheiten kämpfen. Also entsteht doch kein monolithischer Block Deutschland? Schließlich „macht es keinen Sinn" (allein wegen dieses Anschlages auf die deutsche Sprache, den Herles gleich viermal vornimmt, sollte ihm das Verfassen seines nächsten Buches erst nach gründlicher Duden-Lektüre gestattet werden), den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Vaclav Havel in einen Gegensatz zu den angeblich nationalistischen, engstirnigen Bonner Polit-Eliten rücken zu wollen, indem Herles ihm eine „souveräne Kraft... von wahrhaft europäischem Geist" bescheinigt: Ausgerechnet dieser „europäische Geist" aber sprach sich couragiert und engagiert bereits für die deutsche Einheit aus, als Herles noch nicht einmal eine grundlegende Reform der DDR zu fordern wagte.

Herles konstruiert das Gegensatzpaar „Nationalstaat – Vernunft". Der überwältigenden Mehrheit der Deutschen schien es indessen vernünftig und richtig, den unnatürlichen Zustand der deutschen Teilstaatlichkeit zu überwinden, bevor nun Überlegungen ernsthaft beginnen können, sich in engere Kooperationen mit den anderen, immer schon intakten Nationen Europas einzulassen. Dabei wird noch einmal die Vernunft verlangt: Denn, entgegen den Behauptungen von Herles, war es keinesfalls nur das Scheitern der kommunistischen Ideologie, das heute die Nationen aus dem Imperium UdSSR ausbrechen läßt (die baltischen Völker wollten Rußland bereits den Rücken kehren, als der Marxismus-Leninismus noch gar nicht staatlich verankert war), die Fortexistenz der CSFR bedroht und Jugoslawien zu einem gescheiterten historischen Experiment machen wird. Der „Nationalrausch", vor dem Herles warnt und dessen wirtschaftliche, kulturelle und politische Folgen er in den düstersten Farben malt, ist in Deutschland nicht zu erkennen. Ein Kater, der einem rauschhaften Versteigen in europäische Einigungsillusionen folgen könnte, sollte vermieden werden. **Ansgar Graw**

Wolfgang Herles, Nationalrausch. *Szenen aus dem gesamtdeutschen Machtkampf. Kindler Verlag, München, 256 Seiten, geb., 34 DM*

Eine deutsche Provinz im Zeitenwandel

Westpreußen-Atlas als Kompendium nicht nur für Heimatvertriebene



Dieses Buch ist im richtigen Moment erschienen: Nie war ein Werk über die historische Gestalt einer deutschen Ostprovinz notwendiger als in unserer Zeit, die Augenzeuge werden muß, wie sich an unserer Ostgrenze ein Super-Versailles unter diensteifriger bis teilnahmsloser Mitwirkung des Opfers vollzieht.

Liegt es an dem schweren Schock, den die Union der Vertriebenen, die ihre Interessen dort bislang gut aufgehoben glaubten, versetzt hat, daß wir mit dieser Situation so schwer zurechtkommen und solch scharfe Waffen zu ergreifen vergessen? Der Aufstand gegen die grenzanerkennende Einheitsfront ist ausgeblieben; doch um so bemerkenswerter ist die Initiative des Heimatkreises Stuhm, der im Alleingang und unter beträchtlichen finanziellen Opfern diese historisch fundierte und großzügig mit wertvollem Kartenmaterial und gut ausgewählten, z. T. unveröffentlichten Bildern versehene Darstellung vorgelegt hat.

Kurze, anschauliche Texte behandeln alle Abschnitte der Geschichte des Weichsellandes im Kontext der deutschen, der europäischen und der Weltgeschichte. Der vorgeschichtliche Teil zeichnet sich durch ausführliche Berücksichtigung archäologischer Quellen aus. Fibelfunde geben z. B. Auskunft über den Verbleib von Tejas „Letzten Goten" – frühe Rückwanderer aus der Fremde. In zahlreichen architektonischen, völkerkundlichen und Bildquellen wird das preußische Mittelalter lebendig, während in dem umfangreichen, teils farbigen Kartenmaterial die geopolitische Dimension nicht zu kurz kommt. Dieses Konzept, das der Verfasser durchgehend beibehält, sprengt den üblichen Rahmen eines Heimatatlanten; es macht diesen Atlas zu einem heimatpolitischen Kompendium, das nicht nur Ost- und Westpreußen, sondern jeden Deutschen ansprechen wird, dem am ganzen Deutschland gelegen ist.

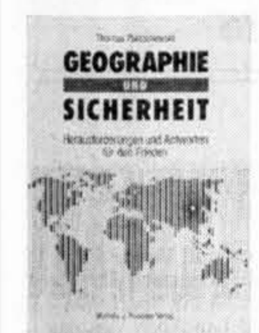
Für die Zwischenkriegszeit – die Zeit der „Vierteilung" Westpreußens – sind aufschlußreiche Bild- und Textquellen aus der zeitgenössischen Publizistik und Tagespresse besonders hervorzuheben. Aus den Archiven der BBC hat der Autor neues Bildmaterial über das Schlüsselereignis Versailles aufgetan. Am „Grenzirrsinn" des dort eingerichteten „Korridors" mußte sich Deutschlands Schicksal entscheiden – schon daher verdient das westpreußische Weichselland unsere besondere Aufmerksamkeit.

Ausführlich widmet sich Piepkorn den Konferenzen, die am Ende des über diesem polnischen „Sperrkeil" ausgebrochenen Krieges Deutschlands Geschicke bis in unsere Tage bestimmten. Nur zu schnell wird heutzutage übersehen und verdrängt, wie der territoriale „Status quo", dessen endgültige Absegnung heute von uns erwartet wird, durch moralisierende, jedem Völkerrecht hohnsprechende Siegergewalt zustande kam. Persönliche Verantwortung und Fehlleistung, vor allem des todkranken und fanatischen Roosevelt, mißt der Autor große Bedeutung zu. Die These von der Alleinkriegsschuld Deutschlands, mit der sich die Sieger einen heute noch gültigen Blankoscheck für die Verstümmelung Deutschlands selbst ausgestellt haben, weist der Verfasser unmißverständlich zurück. In dem Westpreußen Kurt Schumacher hat er einen Kronzeugen gefunden für die „nationale Pflicht", das Reich und seinen Osten nicht aufzugeben. **Michael Paulwitz**

Otto Piepkorn: Westpreußen im Wandel der Zeiten. *Ein Bild-, Karten- und Geschichtswerk des Landes an der unteren Weichsel. Eigenverlag Heimatkreis Stuhm (Siegfried Erasmus, Matth.-Claudius-Weg 2, 3252 Bad Münder 1), 96 S., DM 56,–.*

Etikettenschwindel um die vernachlässigte Geopolitik

Natürliche Gegebenheiten und ihr Einfluß auf die Situation eines Staates – Eine wichtige Neuerscheinung



Die Geopolitik ist eine jener Selbstverständlichkeiten, um die jeder außenpolitisch und strategisch Orientierte weiß. Schon Napoleon erkannte: „Jeder Staat macht die Politik seiner Geographie." Danach richten sich auch alle weltpolitisch agierenden Großmächte. Im Dritten Reich wurde der Geopolitik sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet, doch seit der deutschen Kriegsniederlage will man damit nichts mehr zu tun haben. Auch hier wurde die deutsche Sonderrolle nur allzu willig angenommen: die anderen, die USA oder Frankreich, die Sowjetunion oder England, dürfen Geopolitik machen, die Deutschen mit ihrer schlimmen Geschichte aber nicht. Den Geopolitiker hat das schon immer mit Heiterkeit erfüllt, denn es gibt wohl nur wenige Fälle in der Geschichte, die die Geopolitik eindringlicher bestätigt haben als die beiden Weltkriege.

Palaschewskis Buch „Geographie und Sicherheit" nimmt man mit einer Mischung aus Befriedigung und Ärger zur Kenntnis. Befriedigung, weil Palaschewskis Buch Geopolitik reinsten Wassers ist und Ärger, weil Palaschewski immer wieder beschwört, mit Geopolitik habe sein Buch nicht das geringste zu tun. Es ist dies der sattsam bekannte Etikettenschwindel, für den es einige Beispiele mehr gibt. Gipfelpunkt dieser Unaufrichtigkeit ist Palaschewskis ebenso unsinnige wie alberne Behauptung, Geopolitik sei eine „kriegsorientierte", seine „Wehrgeographie" aber – so das neue Etikett – eine „friedensorientierte Disziplin".

Fehlschüsse dieser Art lassen sich einige mehr im Text nachweisen, so z. B. die Behauptung, daß die Geopolitik „der Rassenlehre gedient" und so die „nationalsozialistische Weltanschauung gestützt" habe. Oder die Behauptung, daß die Geopolitik im Gegensatz zur modernen Wehrgeographie den „Bedingtheiten" unterworfen sei. „Moderne Wehrgeographie will das nicht", so Palaschewski. Fürwahr eine merkwürdige Aussage, denn es hat doch bekanntermaßen nichts mit „wollen" oder „nicht-wollen" zu tun, wenn die Gegebenheiten der Geographie die geostrategische Situation eines Staates bestimmen. Was dann dem Willen unterliegt, sind die Schlüsse, die man aus einer bestimmten geographischen Lage zieht. Zum Beispiel aus der gefährdeten Mittellage Deutschlands, die Bismarck einst gegenüber dem kolonial begeisterten Afrikaforscher Peters, der ihn für Erwerbungen in Schwarzafrika gewinnen wollte, zu der Bemerkung veranlaßte: „Ihre Karte von Afrika ist ja sehr schön, aber meine Karte von Afrika liegt in Europa. Hier liegt England und hier liegt Rußland und wir sind mittendrin."

Geographische Bedingtheiten, die Palaschewski übrigens in anderen Regionen durchaus gelten lassen will, etwa in der Frage der israelischen Grenzen: „Aus geographischer Sicht durchaus nachvollziehbar ist der ‚Sechstage-Krieg' von 1967, der mit dem Ziel geführt wurde, bessere geographische Positionen für eine effektivere militärische Verteidigung des Landes zu gewinnen."

Doch sieht man von diesen allzu deutlichen Verbeugungen vor dem Zeitgeist einmal ab, dann hat man mit „Geographie und Sicherheit" ein sehr interessantes und in manchen Teilen durchaus wohlgelungenes Werk vor sich. Die Darstellung der einzelnen Teilbereiche der Geopolitik, ihres Bezugsobjektes, dem Staat, der verschiedenen einwirkenden Faktoren, aber auch aktueller Brennpunkte geopolitischen Interesses ist systematisch, klar gegliedert und umfassend.

Und auch für einige Überraschungen, die der Leser vor obengenanntem Hintergrund kaum noch zu erhoffen gewagt hatte, ist Palaschewski gut, etwa wo der Autor den Zusammenhang zwischen Umrißform eines Staates und seiner Sicherheit darstellt: „Zwei- und mehrteilige Festlandsstaaten haben dann Schwierigkeiten mit ihrer Sicherheit, wenn die Beziehungen zum Zwischenstaat gespannt sind... Deutschland mußte immer um den Schutz der Landesverbindungen durch den polnischen Korridor nach Ostpreußen bemüht sein. Dabei entschied es sich für eine Konfrontationspolitik, die schließlich *mit ein Anlaß* für den Zweiten Weltkrieg war." Ergo gab es noch weitere Anlässe.

Mit Palaschewskis Werk, das aus einer Dissertation hervorgegangen ist, liegt ein ganz wichtiger Neuansatz zur Geopolitik vor, nachdem die bewußt in Mißkredit gebrachte Disziplin, abgesehen von wenigen Versuchen einer Fortsetzung in den fünfziger Jahren, im Deutschland der Nachkriegszeit brachgelegen hat. Daher ist der Band ein „Muß" für jeden, der sich mit der Materie beschäftigt. **Joachim Weber**

Thomas Palaschewski, Geographie und Sicherheit. *Herausforderungen und Antworten für den Frieden, Walhalla und Pretoria-Verlag, Regensburg, 248 Seiten mit zahlreichen Schautafeln, kartoniert, 34,80 DM.*

„Kleinkampf" um begehrte Artikel

Versteigerung in Australien zugunsten Bruderhilfe Ostpreußen

Melbourne – Die alljährlich im September stattfindende Versteigerung zugunsten der Bruderhilfe Ostpreußen wurde in diesem Jahr auf den August vorverlegt. Anlaß dazu war die geplante Deutschlandreise von Harry Spiess, der seinem Vater Erwin Spiess persönlich zusammen mit seiner Frau Noreen am 7. September zum 80sten Geburtstag in Berlin gratulieren wollte.

Obwohl wieder unerwartete Todes- und Krankenfälle zu beklagen waren, konnten genug Teilnehmer bei diesem Treffen gezählt werden. Zahlreiche, einwandfreie Verlosungsgegenstände standen zur Auswahl, und Harry Spiess begann nach herzlichen Begrüßungsworten den wichtigsten Teil der Zusammenkunft, die Versteigerung. Zur Beschleunigung gab er den „Startschuß" und fing mit einer festgesetzten Summe an zu bieten. Manch „Kleinkampf" um begehrte Artikel durch mindestens zwei Interessenten wurde ausgetragen.

Der Sieger zahlte manchmal nur einen Dollar mehr als der Mitbieter, und der begehrte Gegenstand ging in seine Hände über.

Etwa drei Stunden dauerte der, im wahrsten Sinne des Wortes, Spaß, und der Enderlös ließ die Herzen höher schlagen.

In der beliebten Kaffeepause wurde der Durst der heiseren Kehlen gelöscht. Die selbstgebackenen Kuchen konnten sich „sehen lassen". Beliebt sind Mohn- und Käsekuchen. Auch sie erinnern an die Gaumenfreuden der Heimat.

Zwischendurch ging wieder eine Unterschriftenliste gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze herum. Angesichts der vielen sich rein altersbedingt mehrenden menschlichen Verluste wird einem bewußt, daß die Zeit sehr langsam aber sicher ausläuft, wo man noch auf gerechten und selbstverständlich sein sollenden Erfolg zu hoffen wagt.

Es ist erfreulich, auch ab und zu Besucher der jüngeren Generation anzutreffen, denen die Heimat ihrer Eltern nicht so gleichgültig geblieben ist, wie es manchmal den Anschein hatte.

Als letztes wurde die Glückwunschkarte für Erwin Spiess herumgereicht, und Harry und Noreen Spiess konnten mit einem erfreulichen Ergebnis für die Bruderhilfe Ostpreußen sowie mit vielen guten Wünschen für den wichtigen Familientag und der Hoffnung auf eine gesunde Rückkehr auf die Deutschlandreise geschickt werden.

Inge Habermann

Dissertationen über Ostprovinzen

Wissenschaftspreis des Ostdeutschen Kulturrats vergeben

Bonn – Zum dritten Mal vergab die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat den Wissenschaftspreis für Dissertationen, die sich „mit den Vertreibungsgebieten im Osten, ihrer deutschen Bevölkerung oder den aus diesen Gebieten vertriebenen deutschen Bevölkerungsgruppen befassen."

Es wurde ein Erster Preis und drei Dritte Preise vergeben:

1. Preis: Dr. Matthias Weber, Oldenburg, „Das Verhältnis Schlesiens zum Alten Reich in der frühen Neuzeit", Stuttgart 1989.

3. Preise: Dr. Günther Hrabě de Angelis, Limburg, „Winterberg im Böhmerwald. Sozialstruktur und Volksleben – Tradition und neuer Weg", Bamberg 1988;

Dr. Harry Stossun, Ratzeburg, „Die Umsiedlungen der Deutschen aus Litauen während des Zweiten Weltkrieges. Untersuchungen zum Schicksal einer deutschen Volksgruppe im Osten", Hamburg 1990;

Dr. med. Alexander Zuber, Güntersleben, „Veratrin – Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Bezold-Jarisch-Reflexes", Würzburg 1989.

Die historische Arbeit Webers (Doktorvater ist Professor Dr. Norbert Conrads, Stuttgart) untersucht den Sonderstatus der politischen, rechtlichen und dynastisch-personellen Beziehungen der schlesischen Fürstentümer zum Heiligen Römischen Reich seit dem späten Mittelalter.

Hrabě de Angelis (Doktorvater ist Professor Dr. Elisabeth Roth, Bamberg) stellt die Entwicklung der böhmischen Stadt Winterberg und ihrer Bewohner dar von der ersten Besiedlung bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung und deren Integration in ihren neuen Wohngebieten.

Stossuns Arbeit (Doktorvater ist Professor Dr. Norbert Angermann, Hamburg) befaßt sich mit dem Ende der Geschichte der kleinen deutschen Volksgruppe in Litauen, das geprägt ist durch Um- und Rücksiedlung und schließlich der Flucht in den Westen.

Zubers medizinhistorische Dissertation (Doktorvater ist Professor Dr. med. Dr. phil. Gundolf Keil, Würzburg) behandelt die Entdeckung und Bedeutung des Bezold-Jarisch-Reflexes. Im Anhang ist die latainische Dissertation (1867) des Breslauer Experimentalphysiologen Ludwig Hirt über die Wirkung des Veratrin ins Deutsche übersetzt und in der Monographie der Nachweis erbracht worden, daß das kardiologisch bedeutende Reflex-Geschehen von dem Breslauer Wissenschaftler bereits grundlegend untersucht worden war – nur hatte die latainische Sprache die richtige Interpretation verhindert.

P. M.

Gesamtdarstellung

Dr. Erich Mende bei Barbarafeier

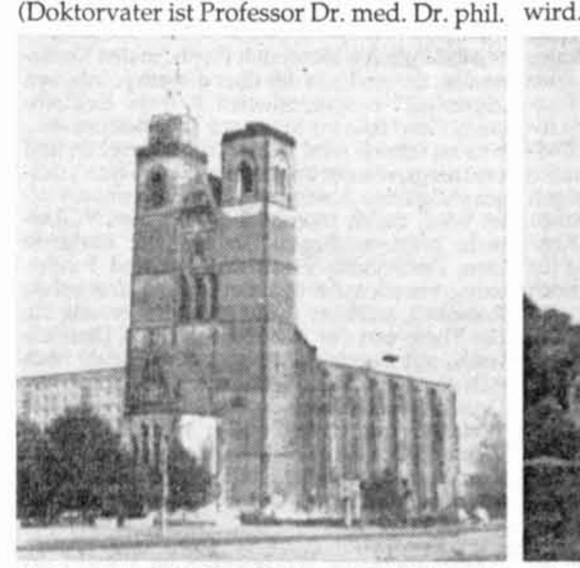
Bonn – Mit starkem Beifall bedachten die Teilnehmer der großen St. Barbarafeier der Schlesier die Festansprache, die vom ehemaligen Vizekanzler Dr. Erich Mende gehalten wurde.

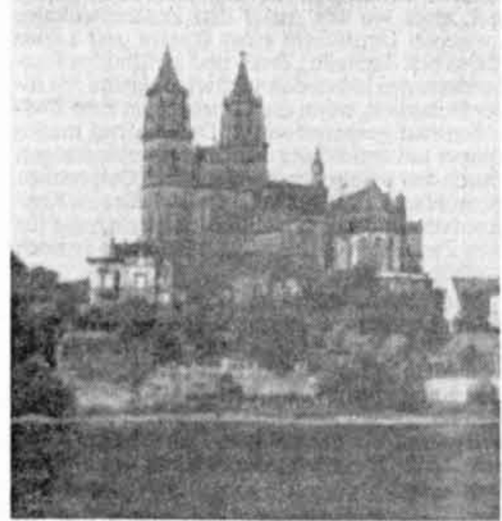
Mende, 1916 in Oberschlesien geboren und dort aufgewachsen, gilt als einer der kompetentesten prominenten Zeitzeugen der jüngsten deutsch-polnischen Geschichte. Seine Festansprache, die laut Programm als Ansprache zur Lage Schlesiens angekündigt wurde, erwuchs zu einer hervorragenden Gesamtdarstellung der deutsch-polnischen Problematik im Zusammenhang geschichtlicher Geschehnisse und unter Berücksichtigung seiner eigenen früheren und neueren Erfahrungen.

Es ist bedauerlich, daß eine so klare, informative Darstellung der deutsch-polnischen Frage – mangels Aufzeichnung – nicht einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Es bleibt zu hoffen, daß Erich Mende die in der Rede aufgezeigten historischen Fakten und zukunftsweisenden Visionen auch in seiner angekündigten Denkschrift entsprechend gewürdigt hat und daß diese Denkschrift auch möglichst bald veröffentlicht wird.

W. N.





Sachsen-Anhalts Landeshauptstadt Magdeburg: Bedauerlicherweise trägt das Foto in Folge 3 auf Seite 20 eine falsche Unterschrift. Abgebildet wurde die Johanniskirche (hier noch einmal links). Der Dom ist rechts abgebildet
Fotos Schulz

Ausstellungen

Königswinter-Heisterbacherrott – Bis Sonntag, 24. Februar, im Haus Schlesien, „Ostdeutsches Kulturgut im Kreis Borken", eine Wanderausstellung des Vertriebenenamts Kreis Borken, 4280 Borken/Westfalen

Dia-Vorträge

Bad Lauterberg – Freitag, 1. Februar, 20 Uhr, Haus des Kurgastes, „Siebenbürgen", von Michael Welder

Hamburg – Dienstag, 29. Januar, 18 Uhr, in der Katholischen Akademie, Herrengraben 4, Hamburg 11 (S-Bahn Stadthausbrücke), „Eine Reise von Riga nach Königsberg", von Ronald Heidemann. Eintritt 7 DM. Wegen begrenzter Platzzahl wird um tel. Anmeldung unter 0 40/38 02 06 37 gebeten

Kamerad ich rufe dich

Hagen-Halden – Vorankündigung: Sonnabend, 13. April, 10 Uhr, Landhotel Halden, Berchumer Straße 82, 5800 Hagen/Westfalen, Treffen der ehemaligen ostpreußischen Heeres-Artillerie-Abteilung 526 (mot). Ende gegen 18 Uhr. Auskunft erteilt Paul Heckner, Telefon 0 23 05/1 36 54, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel

Suchanzeigen









Wer kann die Leute auf den Fotografien erkennen? Sie sind meine Verwandten. Vermutlich wohnten sie vor dem Krieg noch in Preußisch Holland. Der Name der älteren Frau mit dem Kind ist Helene, vermutlich eine geborene Jankowski. Der Mann ist der Sohn der Frau Helene und heißt Peter.

Zuschriften bitte an:
Lilianna Gorczytza
Anderter Straße 5
3000 Hannover 61
Telefon 05 11/58 26 64, ab 18 Uhr

Stellenangebote

Stellenangebot

Gesucht wird Mitarbeiter/in – Rentner oder Rentnerehepaar – auf den Posten des **Pr. Eylau-Vertreters** in der Patenstadt Verden/Aller.

Aufgaben:

Abwicklung der Post, Durchführung von Verkauf und Versand der Kreisbücher und des Heimatbriefes Pr. Eylau, Betreuung der Heimatstube Pr. Eylau in Verden, Zusammenarbeit mit Sparkasse, Finanzamt, Behörden, Presse, Paten in Stadt und Landkreis Verden nach Weisung des Kreisvertreters.

Auslagenpauschale wird vergütet. Der Patenkreis ist bei Wohnungssuche behilflich.

Insgesamt eine abwechslungsreiche Tätigkeit für Rentner-Ehepaar.

Bewerbungen an
Herrn Röpe, Kreisverwaltung, 2810 Verden/Aller, Kreishaus

Urlaub/Reisen

Ostpreußen: Ferienhaus, Nähe Sensburg. Komf. Zi. in Sensburg, beides direkt am See, v. priv. zu vermieten. Ausk. Tel. 0 23 24/8 36 04.

Urlaub/Reisen

Suchanzeigen

Gesucht wird Joachim Jopp, Jhg. 25, aus Pillau/Königsberg. Wer kann Auskunft geben? Zuschriften bitte an: Günther Tugemann, Dr.-Debus-Str. 11 in 7850 Lörrach 7

Suche **Richard Samland** aus Wollitnick (?), war zuletzt bis 1946 im Lager Hoffnungstal (Rößrath) mit ihm zusammen. Gerhard Grunert, Hauptstr. 85 10/270 – O-9401 Affalter/Erzgebirge

Familienanzeigen



Jahre

wird am 1. Februar 1991 ein lebenslustiges Marjellchen

Martha Kuhrau
geb. Benson

aus Amalienhof, Ostpr.
jetzt Zähringer Straße 45
7880 Bad Säckingen

Es gratulieren herzlich
dein Mann
Kinder und Enkel

Am 6. Januar 1991 feierten wir in froher Runde die Vollendung des



Lebensjahres unserer lieben Tante, Frau

Auguste Jenzewski, geb. Pawlowski

aus Groß Gablick, Kreis Lötzen

Liebevoll gepflegt von ihrer Tochter, Frau Herta Runge
Hallestraße 55, 3300 Braunschweig.

Alle lieben Segenswünsche senden
Christel van Lin, geb. Spieß, und Kinder
aus Gusken, Kreis Lyck



Ein Herz steht still,
wann Gott es will.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute, fern ihrer schönen ostpreußischen Heimat, meine innigstgeliebte Mutter, meine Schwiegermutter, unsere Tante und Schwägerin

Leonore Christoff
geb. Meyer

* 19. 12. 1899 † 15. 1. 1991

aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer und mit Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Gisela Reul, geb. Christoff
Heinz Reul
und alle Angehörigen

Tucholskystraße 32, 6000 Frankfurt am Main 70

Ella Meyhoefer
geb. Kirrinnis

* 27. 10. 1895 — † 12. 1. 1991
Stallupönen — Berlin

Sie hat ihr geliebtes Ostpreußen nie vergessen.

In stiller Trauer
Rosemarie Schürg, geb. Meyhoefer
und Familie

Zaunkönigweg 12A, 1000 Berlin 47

Der Herr hat Gnade gegeben
für meine Reise,
haltet mich nicht auf.

Paul Berg

* 30. 11. 1901 † 16. 12. 1990
aus Neuendorf, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gertrud Berg, geb. Böttcher
Alfred Berg und Christel Tonn
Dr.-Ing. Gerhard und Friedesine Berg
und Enkelkinder

Am Rießel 17a, 3118 Bad Bevensen, am 3. Advent 1990

Der Lebensweg meiner lieben Mutter ist vollendet.

Margarete Daniel

geb. Pohl

* 13. 7. 1913 † 11. 1. 1991

aus Königsberg (Pr), Karlstraße 9–10

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frank Daniel

Bengelsdorfstraße 29, 2000 Hamburg 71
Die Beisetzung fand am 21. Januar 1991 statt.

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.
Römer 8, 28

Gott nahm unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria-Luise Wegner

geb. Holtzmann

* 25. 6. 1911 in Berlin
† 5. 1. 1991 in Berlin

nach schwerem Leiden in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
die Kinder und Enkelkinder

Gruberzeile 7, 1000 Berlin 20

Die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft.

Nach einem erfüllten Leben verstarb meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Elise Gerhardt

aus Rastenburg, Ostpreußen
* 6. 8. 1897 † 14. 1. 1991

In Liebe und Dankbarkeit
Franz Gerhardt
Walter Gerhardt und Frau Elisabeth
Kurt Gerhardt und Frau Herta
Artur Rudzewski und Frau Herta, geb. Gerhardt
Hellmut Stock und Frau Lotti, geb. Gerhardt
Enkel, Urenkel, Neffen und Nichten

Karl-Söhle-Straße 11, Wittingen

Nach langem Leiden verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Karl August Trudrung

* 27. 1. 1898 † 25. 12. 1990
aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung

In tiefer Trauer
Erhard Trudrung und Familie
Siegfried Trudrung und Familie
Esther Gindler, geb. Trudrung
und Familie
Ruth Pollei, geb. Trudrung
Enkel und Urenkel

Rahweg 150, 2000 Hamburg 61
Die Beerdigung fand auf dem Friedhof Hamburg-Langenbek statt.

Am 17. Januar 1991 entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, unser Bruder und Onkel

Karl Lask

aus Eichensee, Ostpreußen

im Alter von 92 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Erich Sbrzesny und Frau Hilde, geb. Lask
Liesbeth Liszewski, geb. Lask
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Rönnauer Ring 51, 2400 Lübeck-Travemünde
Die Beerdigung hat in Travemünde stattgefunden.

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Erna Biernath

geb. Pflug

* 4. 6. 1902 in Arys
† 16. 12. 1990 in Oldenburg

Agnes Engelkes, geb. Biernath
Ingrid Winkelmann, geb. Biernath
Wilfried Winkelmann

Up de Gast 18, 2944 Wittmund
Dorfstraße 12, 2833 Dünsen

Nach der Trauerfeier am 19. Dezember 1990 fand die Beisetzung am 4. Januar 1991 im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Rastede statt.

Am 8. Dezember 1990 wurde im Alter von 76 Jahren plötzlich in Köln in die Ewigkeit abberufen

Helmut Tolkmitt-Pr. Eylau

Oberstleutnant a. D.

Preußisches Elternhaus, seine Heimat Natangen, der Dienst in Reichswehr und Wehrmacht haben ihn geprägt. Beim Aufbau der Bundeswehr stellte er sich erneut dem Vaterland zur Verfügung.

In der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau gehörte er dem Kreistag, dem Kreisausschuß und zuletzt dem Ältestenrat an. Als bewährter Stadtsprecher, Mitbegründer und Organisator der Pr. Eylauer Schulgemeinschaften und Mitinitiator der Verbindung zum Domgymnasium Verden/Aller bleibt er uns unvergessen.

Die Welt mag zerreißen, die Schwüre wie Spreu,
Ich kenne ein Wort wie Eisen, das heißt Soldatentreu.

Ehre seinem Andenken.
Birth von der Trenck

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 2. Weihnachtsfeiertag

Marie Kolip

* 2. Juni 1896

In Trauer und Dankbarkeit
Charlotte Netz, geb. Kolip
sowie alle Angehörigen

2071 Schönberg, im Dezember 1990

Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln

Am 11. Januar 1991 verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Emma Nabbefeld

geb. Noruschat

* 13. 6. 1905 in ihrer unvergessenen Heimat Dorschen Kreis Goldap, Ostpreußen

In stiller Trauer
Heinrich Nabbefeld
Gerda Anton, geb. Nabbefeld
Heinz und Ingrid Nabbefeld
geb. Spinneken
Erich und Inge Nabbefeld-Arnold
Ralf und Anette
Edgar, Anja und Ralf
Frank, Celia als Enkel

Alfredstraße 26, 4330 Mülheim a. d. Ruhr
Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am 16. Januar 1991 stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit nahm Gott der Herr unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Obitz

* 17. 5. 1904 in Soltau † 10. 1. 1991 in Rellingen

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
die Brüder
Erich Obitz, Büdelsdorf
Otto Obitz, Bad Dürrheim
und alle Angehörigen

Anna Zapke

geb. Anton

geb. 16. 2. 1920 in Montitten/Arnstein
gest. 19. 1. 1991 in Baisingen

In stiller Trauer
die Kinder
Günther
Burkhard
Waltraud
Hannelore

Meine liebe Frau und Mutter, Schwiegermutter und Omi

Christel Schröder

geb. Pergams

* 1. April 1923 in Königsberg (Pr)

ist nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns völlig unerwartet, von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ernst Schröder
Renate Nissen, geb. Schröder
Sönke Nissen
Arne

Kleine Straße 10, 2249 Nordhastedt, 14. Januar 1991



Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt und Kaufmann

Hans Treptau

* 8. 6. 1907 † 20. 1. 1991
aus Germau, Kreis Samland, Ostpreußen

In stiller Trauer
Ellen Treptau, geb. Dreyer
Gabriele Treptau
Reimer Widderich und Frau Elke, geb. Treptau
Anja und Meike

Bassenflether Chaussee 4, 2161 Hollern-Twielenfleth
Die Beisetzung hat am 25. Januar 1991 stattgefunden.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende für das Kinderhilfswerk „torre des hommes", Kto. Nr. 318 584, BLZ 241 513 50, bei der Altländer Sparkasse Hollern-Twielenfleth.

Herr, Dir in die Hände,
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Nach kurzem Leiden, für uns unerwartet, verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Erika Grimm

* 17. 10. 1905 in Gehlenburg/Ostpr.
† 13. 1. 1991 in Freiburg

Meta Grimm
Werner Grimm
Albert Grimm und Frau Maria
Hildegard Kühn, geb. Grimm
Dr. Rainer Oberthür
und alle Anverwandten

Frankenweg 9, Freiburg
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 18. Januar 1991, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof Bergäcker in Freiburg-Littenweiler statt.

In Ostpreußen lag eine dünne Schneedecke

Das Wetter in der Heimat im Dezember und Jahresrückblick / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Frankfurt/Main – Als erster Wintermonat beschert der Dezember frostiges Schneewetter. Auch der gerade vergangene Monat hielt es so. Als die Sonne aufging, fröstelte Königsberg bei minus 6 Grad Celsius. Auch am Tage stieg die Temperatur in der ganzen Provinz, trotz Sonnenschein, nicht über die 0-Grad-Marke. Eine dünne Schneedecke gab der Landschaft ein leuchtend helles Aussehen.

Dies Wetter war einem Hoch zu verdanken, dessen Kern über den Britischen Inseln lag; doch bereits am Tag darauf begann der Luftdruck zu fallen. Die Temperatur stieg bis zu 4 Grad über Null und von Westen her zogen dunkle Wolken auf. Schließlich begann es in den Abendstunden zu regnen.

Der Grund war ein Tiefausläufer, der vom Nordmeer kam und Ostpreußen überquerte. Weitere folgten rasch nach, so daß das milde, leicht unbeständige Wetter auch in den nächsten Tagen noch andauerte.

Am 8. Dezember brachte ein Keil des Rußlandhochs wieder ruhiges, freundliches Wetter, aber auch mäßigen Nachtfrost. Wechselhaft mit Sonne, Wolken, Regen und Schnee wurde es wieder für etwa eine Woche, als ein mitteleuropäisches Tiefdrucksystem milde Südostluft in die Heimat führte. Vorübergehend übernahm diese Aufgabe ein Skandinavientief mit relativ milder Nordluft.

Das neblig trübe Wetter und gelegentliche Schneefälle am 15. Dezember ließen es kaum erahnen, daß sich nun über Nordeuropa ein Hochdruckgebiet legte. Sein Einfluß machte sich nur allmählich in den nächsten Tagen mit aufgelockerter Bewölkung, aber auch mit leichtem bis mäßigem Dauerfrost bemerkbar.

Das Hoch bewegte schließlich seinen Schwerpunkt nach Rußland. Damit machte es den Weg für atlantische Tiefausläufer frei. Der erste bahnte sich am 19. Dezember mit Schnee- und Regenfällen sowie gefährlichem Glatteis seinen Weg nach Ostpreußen.

Weitere ließen es an den folgenden beiden Tagen immer wieder einmal schneien. Nur am Tage stieg die Temperatur leicht über 0 Grad.

Man kann davon ausgehen, daß die – meist jedoch nur dünne – Schneedecke, die sich in den Tagen davor gebildet hatte, zu Weihnachten erhalten geblieben war. Der Frost verschärfte sich. So wurden in Allenstein während der Weihnachtsnächte bis zu minus 1 und an den Festtagen minus 3 Grad gemessen. Obwohl eine wundervolle Sonne schien, muß es recht ungemütlich gewesen sein: Ein scharfer Südostwind fegte über das Land und trieb den Schnee vor sich her.

Das Weihnachtstauwetter begann, etwas verspätet, erst am dritten Feiertag und dauerte über Silvester hinaus. Wie üblich, kam es mit atlantischen Tiefausläufern von Westen her. Es wurde von Regen, anfangs auch noch von Schneeschauern, einem mäßigen bis starken und Südwestwind, aber auch gelegentlichem Sonnenschein begleitet. Nach und nach stiegen die Temperaturen auf milde Stufen. In Königsberg erreichte das Quecksilber 5 Grad. Das Jahr verabschiedete sich schließlich in der Silvesternacht bei einer aufgelockerten Bewölkung mit Mondschein und ohne Frost.

Zum Schluß sollte ein, wenn auch nur kurzer, Rückblick auf das gesamte Jahr nicht fehlen, denn in vielen Medien wurde über das wärmste Jahr seit Aufzeichnung des Wetters berichtet. Auch wurde vielfach eine bereits begonnene Klimawende, die durch den Menschen hervorgerufen sein soll, nicht ausgeschlossen.

War dieser Trend auch in Ostpreußen festzustellen?, werden interessierte Leser fragen. Die Antwort lautet: Noch nie war es dort so warm wie im vergangenen Jahr. Der Vergleich bezieht sich dabei auf Klimareihen zwischen 1818 und 1940 und der der letzten fünf Jahre. Danach waren die Jahre 1934 und 1989 mit einer Mitteltemperatur von 9,1 Grad die wärmsten. Nun aber wurde für 1990 der neue Rekord von 9,4 Grad errechnet. Dieser Wert lag damit um 2,4 Grad über dem statistischen Mittel.

Veranstaltungen

Elmshorn – Sonnabend, 9. Februar, 18 Uhr, Kulturhaus in Wittenberge/Brandenburg, „Die Preußen kommen", Aufführung der Dittchenbühne Elmshorn

Hamburg – Sonntag, 27. Januar, 11 Uhr, im Großen Saal des Amerika-Hauses, Tesdorfstraße 1, Sonntags-Matinee der Urania-Gesellschaft mit Hans Georg Prager „Wiederentdeckte Elbe" ohne trennende Grenzen. Eintritt 8,00 DM; Schüler, Studenten, Wehrpflichtige je 5,00 DM

Lübeck – Sonntag, 27. Januar, 10.30 Uhr, im Alten Zolln, Mühlenstraße 93, liest Elisabeth Schulz-Semrau aus Königsberg, jetzt Berlin, aus ihrem Buch „Drei Kastanien aus Königsberg", eine Veranstaltung des Lübekker Literaturtelefons

Vor neuen Herausforderungen

„Bayern ist führende Kraft bei Unterstützung der Vertriebenen"

Passau – „Der Freistaat Bayern ist und bleibt die führende Kraft, wenn es um die Unterstützung der politischen, kulturellen und sozialen Anliegen unserer heimatvertriebenen Mitbürger geht." Diese Zusicherung gab der bayerische Sozialminister Dr. Gebhard Glück in Passau den Heimatvertriebenen bei einer Feier der Landsmannschaft Schlesien, Ortsverband Passau. Nach Ansicht von Minister Dr. Glück steht die Vertriebenenpolitik vor neuen Herausforderungen. Zum einen bedürfe die Neugestaltung des Verhältnisses zu unseren östlichen Nachbarn besonders der Mitwirkung durch die Vertriebenen und Aussiedler. Zum anderen müsse die Politik zur Erhaltung der angestammten Kultur in den Aussiedlungsgebieten selbst beitragen, damit die Voraussetzungen unserer Landsleute zum Verbleiben nachhaltig gestärkt werden. Die Vertriebenen sollen Dr. Glück zufolge dabei die Mittlerrolle zwischen unserem Volk und seinen Nachbarn ausüben. In Schlesien und Oberschlesien müßte dafür aber erst einmal eine konkrete Verbesserung der Lebensverhältnisse der dort lebenden Deutschen erfolgen. Als Beispiel nannte der Minister verbriefte Minderheitenrechte.

Minister Dr. Gebhard Glück wies auf ein gänzlich unbearbeitetes Betätigungsfeld der ostdeutschen Kulturpflege hin, das der Unterstützung durch den Freistaat Bayern bedürfe. Erstmals bestehe nun für die Vertriebenen in den neuen Bundesländern die Möglichkeit, sich zu organisieren. Dabei müsse der Westen natürlich anfängliche Hilfe leisten. **Lim.**

Hintergrund und Perspektiven

Vortragsreihe zum Thema Aussiedler im Land Baden-Württemberg

Stuttgart – Angesichts des aktuellen Anlasses steigender Aussiedlerzahlen veranstaltet die Bibliothek des Hauses der Heimat, Telefon 07 11/9 43 43 32, Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart 1, eine Vortragsreihe zum Thema Aussiedler. Die Referenten beleuchten den historischen Hintergrund, die aktuelle Situation sowie die Perspektiven der zu uns kommenden Landsleute, wobei die Vortragenden unterschiedliche Akzente setzen werden.

Die Vortragsreihe beginnt Donnerstag, 24. Januar, 18 Uhr, mit dem Referat „Oberschlesien – wo ist das?" von Dr. Renata Schumann. Donnerstag, 21. Februar, 18 Uhr, referiert Helmut Seiler über das Thema „Untergang einer Kulturlandschaft in Rumänien – Die Ausiedlung der Deutschen". Ein Vortrag über „Die Deutschen in Rußland", Donnerstag, 18. April, 18 Uhr, von Roland Ekkardt schließt die Reihe ab.

Als Spezialbibliothek der deutschen Vertreibungsgebiete und Herkunftsgebiete der Aussiedler aus dem Osten und Südosten Europas umfaßt die Bibliothek einen Bestand von rund 12 000 Medieneinheiten, der laufend aufgestockt wird. Der Schwerpunkt liegt auf der Geschichte, Landes- und Volkskunde dieser Räume. Daneben werden auch belletristische Literatur, Romane und Zeitschriften gesammelt. **Karl-Peter Krauss**

Königsberger Albertina

Seminar der LO-Kulturabteilung

Hamburg – Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) veranstaltet vom 22. bis zum 24. Februar ein Seminar in der Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde: „Die Königsberger Albertina – eine Stadt, ihre Universität und ihre Studenten". Interessenten melden sich bitte möglichst umgehend an bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Das Seminar ist vornehmlich für junge Teilnehmer ausgerichtet und für Erlebnisträger der Albertina gleichermaßen. Es sollen an diesem Thema die Möglichkeiten breitenwirksamer Kulturarbeit der Landsmannschaft für Ostpreußen aufgezeigt werden.

Die Kosten betragen 80 DM Teilnehmerbeitrag, Studenten 40 DM. Referenten sind Professor Dr. Ulrich Matthée, Kiel, Professor Dr. Wolfgang Stribrny, Flensburg, Dr. Jörn Barford, Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg, Dr. Ludwig Biewer, Bonn, Dr. Volker Matthée, Travemünde, und Thomas Reulecke M.A., Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg. **V. S.**



Traditionsgemeinschaft Ostdeutscher Leichtathleten: Ostpreußische Mannschaft 1955. Wer erkennt sich? Foto Archiv Hildebrandt

In der Redaktion eingetroffene Kalender und Jahrbücher

Der redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1991. 42. Jahrgang. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten mit 25 Illustrationen, broschiert, 12,80 DM

Deutsche Annalen. Jahrbuch des Nationalgeschehens 1990. 19. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. phil. Gert Sudholt. Druffel-Verlag, Berg. 288 Seiten, Leinen, 32,80 DM

Deutscher Almanach 1991. Türmer-Verlag, Berg. 240 Seiten, 8 Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 34,30 DM

Deutsches Soldatenjahrbuch 1991. 38. Deutscher Soldatenkalender. Herausgegeben von Helmut Damerau. Schild-Verlag, München. 480 Bilderdruck-Seiten, rund 450 Abbildungen aller Art, darunter etwa 50 mehrfarbige Reproduktionen, mehrfarbig lackierter Pappband, 63 DM

Ermlandbuch 1991. Herausgegeben von der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V. Zusammengestellt und zum Teil bearbeitet von Mechthild Wolf. 240 Seiten, zahlreiche Abbildungen, broschiert, 12 DM

Kalender des Deutschen Flotten-Vereins für 1901. Reprint der ersten Ausgabe von Köhlers Flottenkalender. Im Auftrage des Deutschen Flotten-Vereins. Herausgegeben von M. Plüddemann, Konter-Admiral, z. B. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 218 Seiten, mit 4 Farb- und 130 historischen Schwarzweiß-Abbildungen bzw. Tabellen, Format 14,5 x 21 cm, Broschur, 39,80 DM

Köhlers Flottenkalender 1991. Das deutsche Jahrbuch der Seefahrt seit 1901. Redaktion Egbert Thomer. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 224 Seiten, Format 15 x 21 cm, mit 32 Farb- und über 110 Schwarzweiß-Fotos, Karten und Rissen sowie Briefmarkenreproduktionen, Preisrätsel, polyleinenkaschiertes Paperback, 19,80 DM

Masuren. Bildkalender 1991. Fotografiert von Hans Joachim Kürtz. Ellert & Richter Verlag. 12 Monatsblätter, Format 46 x 44 cm, Ringheftung, 29,80 DM

Ostdeutsche Gedenktage 1991. Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 316 Seiten mit Illustrationen, broschiert, 14,80 DM

Ostpreußen im Bild 1991. Fotokalender, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 12 Monatsblätter, Format 21 x 24 cm, 19,80 DM

Pommern im Bild 1991. Fotokalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 12 Monatsblätter, Format 21 x 24 cm, 19,80 DM

Preußischer Kulturbesitz. Jahrbuch, Band XXVI/1989. Herausgegeben von der Pressestelle der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Gebr. Mann Verlag, Berlin. 416 Seiten, 87 Abbildungen, davon 24 farbig, Leinen, mit Schutzumschlag, 42 DM

Schiff & Kunst '91. Kunstkalender. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 13 Blätter im Format 46 x 46 cm, mit 12 reproduzierten Aquarellen von Marinemaler Hans Peter Jürgens, mit Kalendarium, Spiralbindung, 39,80 DM

Schiff und Zeit, Band 31. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte e. V. (DGSM). Chefredakteur Jochen Brennecke. 80 Kunstdruckseiten, Format 20,5 x 27,0 cm, zahlreiche Fotos, Skizzen, Graphiken und Tabellen, kartoniert, 19,80 DM

Schlesien im Bild 1991. Fotokalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 12 Monatsblätter, Format 21 x 24 cm, 19,80 DM

Westpreußen-Jahrbuch. Band 41 (1991). Herausgegeben im Auftrag der Landsmannschaft Westpreußen von Hans-Jürgen Schuch. Westpreußen-Verlag, Münster, 160 Textseiten, 160 Abbildungen im Text und auf 16 Bildseiten, ein vierfarbiges Kunstdruckfaltblatt, Efalinleinen, 27 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Soeben hat das neue Jahr begonnen, da wirft für uns Ostpreußen ein wichtiges Ereignis bereits seine Schatten voraus: Pfingsten findet in Düsseldorf unser großes Deutschlandtreffen statt. Die Vorbereitungen sind bereits weit gediehen und es ist nun an uns allen, ob es ein großes Fest wird. Denn erstmals seit Gründung unserer Landsmannschaft können auch die Ostpreußen wirklich frei teilnehmen, die nach Flucht und Vertreibung in Mitteldeutschland leben oder gar als Nachgeborene bisher kein Bekenntnis zur Heimat ihrer Eltern ablegen durften.

Gerade in diesem Sinne ist unser Treffen nicht nur ein Bekenntnis zu Ostpreußen, sondern auch ein Fest, ein Wiedersehensfest.

Hierzu gehört am Pfingstsonnabendabend ein Kulturprogramm, und tagsüber informieren Ausstellungen über landeskundliche Themen Ostpreußens. Wie bei den Deutschlandtreffen zuvor wird auch dieses Mal ein „Bunter Abend" Ostpreußisches in Bild, Wort und Szene fassen.

Wer lieber ein Konzert besucht, kann sich bei Arien, Liedern und Couplets, arrangiert von einem Landsmann, durch den Abend führen lassen. Mehr wollen wir an dieser Stelle noch nicht verraten. Und wer beides nicht mag, den reizt vielleicht ein Gespräch über das Thema Heimat, das eine Diskussionsrunde erörtert, deren Mitglieder über das Thema viel gearbeitet haben. Auch hier geben wir in den folgenden Wochen Stück für Stück mehr preis.

In den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes werden Sie auch über die Ausstellungen, die wir zeigen, mit Kurzporträts informiert. Hier sollen Anregungen für Gruppen gegeben werden, eine Ausstellung in ihrem Bereich zu übernehmen; das meiste, was wir zeigen wollen, ist für die Verwendung in der kulturellen Breitenarbeit bestimmt. Dennoch kommen besondere Ausstellungslekkerbissen, die wir speziell für das Deutschlandtreffen einrichten, nicht zu kurz. Ein Stichwort soll genügen: Cadinen. Hier hoffen wir, Ihnen erlesene Kostbarkeiten der Manufaktur zeigen zu können, die in Qualität und Reichhaltigkeit gleichermaßen bestechen. Und über unsere noch schaffensstarken Künstler informieren wir in einer kleinen Ausstellung „Kontempera". Wie der Name sagt, sollen aus den Reihen unserer Maler und Bildhauer möglichst junge Werke gezeigt werden. Hier wollen und können wir zeigen, daß Ostpreußen lebt.

In allen diesen Vorhaben sind erste und wesentliche Vorkehrungen getroffen worden; deshalb muß es heute mit einer generellen Übersicht sein Bewenden haben. Nichts soll versprochen sein, was nicht zu halten ist. Und manche Überraschungen wollen wir uns bis zum Schluß erhalten.

Zwei ganz wichtige Veranstaltungen dürfen jedoch hier nicht vergessen werden: Am Sonnabend, 18. Mai, um 15 Uhr werden die Kulturpreise der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen, und um 17 Uhr verbindet ein gemeinschaftliches Singen den Nachmittag mit dem Abend.

Bei all den Veranstaltungen und Ausstellungen vergißt die Kulturabteilung und mit ihr das Kulturzentrum in Ellingen nicht, auch über sich zu informieren. **V. S.**



Messehallen Düsseldorf: Nach dreijähriger Abstinenz werden hier am 18. und 19. Mai wiederum über 100 000 Landsleute aus allen Teilen Deutschlands erwartet. Sie alle wollen damit ein Bekenntnis zu ihrer Heimat Ostpreußen abgeben

Pfingsten 1991:

Düsseldorf erwartet die Ostpreußen

Zum ersten Male können alle Landsleute ein ungehindertes Bekenntnis zur Heimat ablegen

Heimattreffen sind Veranstaltungen mit eigenem Charakter. Wer schon einmal daran teilgenommen hat, zumal an den großen Deutschlandtreffen, weiß wovon ich rede. Die Möglichkeit, sich mit Landsleuten zu treffen, Erfahrungen auszutauschen, heimatliche Laute zu hören oder kulturelle „Genüsse" aufzunehmen, läßt schon im Vorfeld die Herzen aller höher schlagen.

Natürlich ist das ganze zu allererst eine Zusammenkunft für diejenigen, die sich schon seit geraumer Zeit ein Stelldichein geben. Aber – und das ist ein Phänomen – es finden sich auch heute noch, über 45 Jahre nach Kriegsende, Landsleute, die sich zuletzt in der Heimat begegnet sind. Wieviel Wiedersehensfreude darf man dann erst beim diesjährigen Pfingsttreffen erwarten, wenn unsere Landsleute aus Mitteldeutschland erstmalig teilnehmen?

Überhaupt wird die Redaktion von Ostpreußen aus Rostock, Halle, Dresden und vielen anderen Orten mit Anfragen geradezu überschüttet. Man möchte natürlich, bevor man sich auf den Weg nach Düsseldorf macht, wissen, was einem bevorsteht. Das fängt an bei den Verkehrsverbindungen und geht hin bis zu den Unterkunftsmöglichkeiten. Auf letzteres sei an dieser Stelle gleich hingewiesen. Wer schon jetzt weiß, daß er nach Düsseldorf fahren will, sollte auch jetzt schon buchen. Der Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf e. V., Konrad-Adenauer-Platz, 4000 Düsseldorf, hilft gerne weiter. Noch dürfte es gelingen, preiswerte Herbergen ausfindig zu machen. Aber wie gesagt, lange warten sollte man nicht. Auch zur Anreise können hier schon einige Anmerkungen gemacht werden. Empfehlenswert ist es auf jeden Fall, nicht mit dem eigenen Auto zu kommen. Der allgemeine Pfingstreiseverkehr und die Tatsache, daß wieder mehr als 100 000 Landsleute die Messehallen in Düsseldorf aufsuchen werden, legen dies nahe. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln hingegen ist die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt gut zu erreichen. Wer dennoch auf seinen fahrbaren Untersatz nicht verzichten möchte oder dies aus bestimmten Gründen nicht kann, sollte versuchen, Fahrgemeinschaften zu bilden. Auch hinsichtlich der Kosten ist das eine Alternative.

Unsere Vorberichterstattung für das Deutschlandtreffen wird in den nächsten Folgen unserer Zeitung fortgesetzt. Zu erfahren sind dann nicht nur weitere Einzelheiten zum Programm, sondern auch organisatorische Details, die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bis ins kleinste festliegen. Eine rechtzeitige Veröffentlichung ist aber in jedem Fall garantiert.

In diesem Zusammenhang möchten wir deshalb abschließend nicht nur die Bitte aussprechen, sich schon jetzt den 18. und 19. Mai im Kalender rot anzustreichen und von allen anderen Terminen freizuhalten, sondern auch die Anfragen bezüglich des Deutschlandtreffens auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Alle Mitarbeiter des Hauses – Landsmannschaft und Redaktion – sind nämlich neben ihrer Routinearbeit mitten in den Vorbereitungen für das Treffen. Und alles Wissenswerte darüber steht in dieser Zeitung. **H. R.**





Lohnender Besuch: Ob ein Abstecher in die Düsseldorfer Altstadt (linkes Foto) unternommen wird oder ob man seine Zeit ausschließlich mit „Schabbern" in den Messehallen verbringt (rechtes Foto), muß jeder für sich entscheiden. Die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt ist jedenfalls eine Reise wert

Fotos Jüttner/Wöllner